



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„»G’spässige Familienverhältnisse.«

Familiäre Strukturen in Friedrich Glausers »Studer-
Romanen« in gattungstheoretischen Kontexten.“

verfasst von

Nora Johanna Weiß, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITENDES	1
2. DIE FAMILIE.....	3
2.1 DAS "GANZE HAUS"	4
2.2 DIE BÜRGERLICHE FAMILIE: DAS KLEIN- BZW. KERNFAMILIENMODELL.....	7
3. DIE GATTUNG DETEKTIVROMAN	11
3.1 DER KLASSISCHE DETEKTIVROMAN.....	12
3.2 FRIEDRICH GLAUSER UND DIE GATTUNG DETEKTIVROMAN.....	18
4. DIE STÖRUNG DER ORDNUNG – FAMILIÄRE SCHICKSALE UND GESCHEHNISSE ALS AUSLÖSER FÜR DAS VERBRECHEN.....	24
4.1 MORD ALS STÖRUNG DER KLEINFAMILIE	25
4.1.1 <i>Wachtmeister Studer</i>	25
4.1.2 <i>Der Chinese</i>	29
4.1.3 <i>Die Fieberkurve</i>	33
4.2 MORD ALS STÖRUNG DES PATRIARCHALEN SYSTEMS	37
4.2.1 <i>Krock & Co.</i>	38
4.2.2 <i>Matto regiert</i>	43
5. FAMILIENSTRUKTUREN IM KONTEXT DER HANDLUNGSORTE UND SCHAUPLÄTZE ..	46
5.1 "ANDERE RÄUME" ALS "ATMOSPHÄREN" IN DEN STUDER-ROMANEN.....	47
5.2 DER DORFDETEKTIVROMAN.....	49
5.2.1 <i>Wachtmeisters Studer</i>	49
5.2.2 <i>Der Chinese</i>	55
5.2.3 <i>Krock & Co.</i>	62
5.3 DER AUSBRUCH AUS DEM DÖRFLICHEN MILIEU – INTERNATIONALITÄT IM ROMAN <i>DIE FIEBERKURVE</i>	64
5.4 DIE VERWENDUNG EINES HETEROTOPEN ORTES ALS SCHAUPLATZ EINES VERBRECHENS – <i>MATTO REGIERT</i>	69
6. WACHTMEISTER STUDER UND DIE FAMILIE.....	73
6.1 STUDERS FAMILIE UND DEREN AUSWIRKUNG AUF DIE HANDLUNG	73
6.2 IDEALBILD – KLASSISCHE FAMILIE: ANSICHTEN DES WACHTMEISTERS ZUM THEMA FAMILIE UND EHE	76
6.3 VETTER JAKOB, BRUDER STUDER – DER WACHTMEISTER ALS ERSATZVATER BZW. FÜRSPRECHER.	78
7. DIE WIEDERHERSTELLUNG DER ORDNUNG	82

7.1 WEIBLICHE UND MÄNNLICHE HELFERFIGUREN ALS NOTWENDIGKEIT DER RICHTIGEN DETEKTION	82
7.1.1 Ludwig Farny – Der Chinese	83
7.1.2 Albert Guhl – Krock & Co.	84
7.1.3 Sonja Witschi – Wachtmeister Studer	85
7.1.4 Marie Cleman – Die Fieberkurve.....	87
7.2 WIEDERHERSTELLUNG IN ZWEI SCHRITTEN	88
7.2.1 Schritt eins: Die Lösung des Verbrechens durch den Lösungsvortrag des Wachtmeisters	88
7.2.1.1 Wachtmeister Studer	89
7.2.1.2 Der Chinese	91
7.2.1.3 Die Fieberkurve	93
7.2.1.4 Krock & Co.	94
7.2.1.5 Matto regiert.....	96
7.2.2 Schritt Zwei: Der Generationswechsel – Die Entstehung einer neuen Familie bzw. Die Machtübernahme der Jugend	98
8. FAZIT	103
9. LITERATURVERZEICHNIS	106
9.1 PRIMÄRLITERATUR.....	106
9.2 SEKUNDÄRLITERATUR	106
10. ANHANG	112
10.1 ABSTRACT	112
10.2 LEBENS LAUF DER VERFASSERIN	113

1. Einleitendes

Im Fokus dieser Arbeit stehen die *Wachtmeister-Studer-Romane* des Schweizer Schriftstellers Friedrich Glauser. Der Roman *Der Tee der alten Dame* wird nicht berücksichtigt, da dies der einzige Kriminalroman Glausers ist, der Wachtmeister Studer nicht als Protagonisten aufweist.

Ziel ist es, die fünf Romane *Wachtmeister Studer*, *Der Chinese*, *Die Fieberkurve*, *Matto regiert* und *Krock & Co.*, die eine Art Reihe darstellen, auf ihre sozialgeschichtlichen Hintergründe zu untersuchen. Vor allem die familiären Strukturen in den Romanen sollen hier genauere Betrachtung finden. Zum einen sollen die unterschiedlichen Darstellungen der bürgerlichen Kleinfamilie, wie sie sich etwa in *Wachtmeister Studer*, *Der Chinese* und *Die Fieberkurve* finden, zum anderen das System des "ganzen Hauses" als Untersuchungsgegenstand dienen. Auch die Familie des Wachtmeisters wird in den Romanen skizziert und immer wieder mit der Kriminalhandlung in Verbindung gebracht. Sie wird daher, genauso wie die innere Haltung des Fahnders zum Thema Familie, im Hinblick auf die diversen Merkmale der Strukturen des Kleinfamilienmodells untersucht. Dafür wird ein kurzer Abriss zum Thema Familie erstellt, der als historische Grundlage der sozialgeschichtlichen Aspekte der Analyse dienen soll. Ziel ist es, gewisse Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den familiären Strukturen aufzuzeigen und deren Rolle für den Fortgang der Kriminalhandlung zu bestimmen. Inwiefern sich die divergierenden verwandtschaftlichen Beziehungen auf die Romanhandlung selbst, aber auch auf das große Ganze, die Struktur des Kriminalromans auswirken, soll sich im Zuge dieser Arbeit erschließen. Fragen, wie ob es familiäre Strukturen braucht, um eine stringente Handlung zu erreichen, oder aber, wie sehr die eigene Familie des Wachtmeisters verantwortlich für dessen Handlungsweise ist, werden als Ausgangspunkte dienen.

Der zweite Gesichtspunkt, unter dem die fünf Romane untersucht werden, benutzt die Kriterien des klassischen Detektivromans, also gattungstheoretische Merkmale und deren Verwendung, als Analysegerüst. Wie sich zeigen wird, sind hier deutliche Unterschiede erkennbar: Einerseits finden sich klassische Elemente, andererseits versucht Glauser diese aufzubrechen und zu erweitern, um aus dem starren Korsett des Kriminalromans

auszubrechen. Glauser gilt als einer der Vorreiter der modernen Kriminalliteratur, daher wird es ein weiteres Ziel dieser Arbeit sein, die Eigenarten seiner Werke aufzuzeigen. Schließlich werden diese beiden Gesichtspunkte – sozialgeschichtliche Tendenzen und gattungstheoretische Merkmale – miteinander vereint. Dies geschieht durch die Fragestellung, inwiefern sich die familiären Strukturen auf die Gattung des Kriminalromans und dessen Umsetzung bei Friedrich Glauser auswirken. Besonders gut geeignet für diese Analyse sind die beiden zentralsten Elemente des Detektivromans – die Störung der Ordnung und deren Wiederherstellung – , die als Klammer der gesamten Narration dienen. In der weiteren Analyse wird auch ein Zusammenhang der familiären Strukturen mit dem Schauplatz thematisiert werden, da sich auf dieser Ebene starke Diskrepanzen zeigen lassen. Fernerhin rückt die Person des Wachtmeisters, Jakob Studer, ob seiner zentralen Funktion als Ermittler in allen fünf Studer-Romanen, in den Mittelpunkt der Analyse. Wie schon erwähnt, werden einerseits seine Sichtweise auf Familie und seine eigenen Familienverhältnisse in Bezug auf die Stringenz der Narration und Notwendigkeit für diese überprüft. Andererseits wird auch seine Rolle als Ermittler präzise Betrachtung finden und mit dem Detektiv bzw. Kommissar des klassischen Detektivromans verglichen werden.

2. Die Familie

Der Begriff leitet sich vom lateinischen Wort *familia* ab, welches sich mit "Hausgenossenschaft", "Dienerschaft" oder "Gesinde" übersetzen lässt. Unter einer "Familie" versteht man eine soziale Gruppe bzw. eine Lebensgemeinschaft, deren Leistungen und Verhaltensregeln auf die Sicherung der Handlungs- und Überlebensfähigkeit ihrer Mitglieder ausgerichtet sind, vor allem auf die der Kinder und der für sie verantwortlichen Erwachsenen, in historisch jeweils unterschiedlichen Lebensräumen und Lebenssituationen.

Obwohl die Bezeichnung "Familie", die seit dem späten sechzehnten Jahrhundert im Sprachgebrauch verankert ist, nun schon über Jahrhunderte Verwendung findet, existiert noch immer keine klare Definition, was explizit darunter zu verstehen ist. Oft werden Verwandtschaft und Familie gleich gesetzt oder auch kinderlose Ehepaare als solche bezeichnet. Daraus ergibt sich auch die nicht ganz einfache Abgrenzung der Familie von anderen sozialen Systemen. Allerdings gibt es drei Merkmale, die für jegliche familiäre Struktur gültig sind: Als erstes Merkmal gilt die Übernahme bestimmter gesellschaftlicher Funktionen, vor allem der Fortpflanzung sowie der psychischen Kompensation und der Sozialisation der einzelnen Familienmitglieder. Zweitens wird eine Differenzierung nach Generationen – Kinder, Jugendliche, Eltern bzw. Mutter und Vater, Großeltern, eventuell Urgroßeltern – vorgenommen und als dritter Punkt lässt sich ein Kooperations- und Solidaritätsverhältnis, das auf Verantwortung basiert, aufzeigen.

Diese Kriterien gelten für alle Familien, unabhängig von der Geschichte, geografischen Lage oder den Lebensgewohnheiten einzelner Mitglieder. Als wichtigster Faktor erweist sich der enge personenbezogene Kontakt.¹

Im 18. Jahrhundert wird die damals übliche Bezeichnung des "Hauses" vom Begriff "Familie" verdrängt. Das "Haus" geht weit über die Verwandtschaftsverhältnisse hinaus, es schließt auch das Gesinde mit ein. Es ist also nicht die Blutsverwandtschaft, die den Charakter der Zusammengehörigkeit bestimmt, sondern das gemeinsame Wohnen und Arbeiten.² Der Wandel von großer Gemeinschaft zur Kleinfamilie wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, unter anderem durch die immer häufiger auftretende Trennung von Arbeitsplatz und Wohnraum. So leben im Zuge der Weiterentwicklung des Handwerks die

¹ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie. 21. völlig neu bearbeitete Auflage. Band 8. Leipzig, Mannheim: Brockhaus

² Vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Ehe und Familie im geschichtlichen Wandel. In: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band 8: Levin und die Folgen. Sozialpsychologie, Gruppendynamik, Gruppentherapie. Annelise Heigl-Evers (Hg.). Zürich: Kindler 1979. S. 495.

Angestellten, wie etwa die Gesellen, nicht mehr gemeinsam mit ihren Meistern in einem Haus, sondern lösen sich aus der engen Gemeinschaft der Hausangehörigen und bewohnen zunehmend eigene Unterkünfte. Dieser Trend wird vor allem in Ballungszentren durch die zunehmende Industrialisierung noch weiter verstärkt. Auf den Stand der Bauern trifft diese Veränderung weniger zu, innerhalb dieses Standes ist das Modell des "großen Hauses" teilweise bis in die heutige Zeit erhalten. Durch die Spezialisierung am Arbeitsmarkt nimmt nicht nur die Trennung von Familie und Gesinde zu, sondern auch der Umfang des verwandtschaftlichen Zusammenlebens deutlich ab.

Ein weiterer wichtiger Faktor für den Strukturwandel der Familie ist die Vertiefung der Eltern-Kind-Beziehung.³ Die Kernfamilie fungiert nun als Ausgleich zur Anonymität des Alltags bzw. Arbeitsplatzes, ebenso gilt sie als soziale Institution, die den Nachfahren gesellschaftliche Werte und Normen weitergibt. Unter dem Gesichtspunkt der mikroperspektivischen Betrachtung galt lange Zeit die Ehe als Voraussetzung für Familie. Durch eine Hochzeit könne erst Familie entstehen, dies findet sich bei Wilhelm Heinrich Riehl, der als einer der Begründer der Familiensoziologie gilt.⁴

Diese Voraussetzung ist im modernen Verständnis von Familie nicht mehr haltbar, die Heirat verliert an Stellenwert, die Bindung an religiöse Traditionen nimmt bedeutend ab, das Zusammenleben in "wilder Ehe" gewinnt an Akzeptanz.

2.1 Das "ganze Haus"

Der Begriff des "Hauses" umfasst sowohl die Blutsverwandtschaft, wie auch das Gesinde. Oftmals wird auch das Vieh noch mit eingeschlossen. Gestrich definiert ihn als Übername, *der die Gesamtheit der unter dem Regiment eines Hausvaters stehenden Personen umfasst, sofern sie zusammen arbeiteten, wohnten und aßen. "Haus" bezeichnete somit eine Rechts-, Arbeits-, Konsum-, und Wirtschaftseinheit, zu der nicht nur die Familie im heutigen Sinne, sondern auch das Gesinde und der Besitz gehörten. (oft auch als "große Haushaltsfamilie" bezeichnet).*⁵ Dieses Modell gilt bis ins 17. und 18. Jahrhundert als Idealform der Familie. Auch im 19. Jahrhundert scheint diese Form vor allem bei Bauern noch präsent zu sein. Eine Weiterentwicklung der Hausstruktur bildet der Dreigenerationen-Haushalt, in dem

³ Vgl. Mitterauer, Michael; Sieder, Reinhard: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München: C.H.Beck 1991. S. 28.

⁴ Vgl. Riehl, Wilhelm Heinrich: Die Familie. Stuttgart: Cotta 1861. S. 141 bzw. 142.

⁵ Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. Enzyklopädie Deutscher Geschichte. Band 50. Lothar Gall (Hg.) München: R. Odenbourg Verlag 1999. S. 4.

die Großeltern mit ihren Kindern und Enkeln leben, allerdings ist dieses Modell weit weniger verbreitet wie zunächst angenommen, und wird daher häufig als Mythos interpretiert.⁶

Eine häusliche Trennung, wie dies häufig bei Adelligen der Fall ist, gibt es im "ganzen Haus" nicht, ebenso wird der Ausprägung einer nur die Kernfamilie betreffenden Intimsphäre wenig Raum gelassen. Verantwortlich für die Organisation und Finanzierung des Hauses ist der Hausvater, der die Arbeit verteilt und sein Gesinde bezahlt. Insgesamt ist die Arbeitsverteilung aber kooperativ. Eine strikte Trennung zwischen weiblichen und männlichen Tätigkeiten findet sich in diesem Lebensentwurf nicht.⁷

Alle Mitglieder, sowohl Blutsverwandte als auch Angestellte, sind der hausväterlichen Autorität unterstellt, er trägt die Verantwortung für eine große Anzahl an Personen. Neben den Eheleuten und deren leiblichen Kindern, ergo Blutsverwandten, werden häufig auch uneheliche Kinder sowie Zieh-, Kost- oder Pflegekinder in den Familienverband integriert und als zusätzliche Arbeitskräfte genutzt. Ebenso verhält es sich mit Verwandten, dem Gesinde und Ingesinde. Der Begriff "Ingesinde" schließt dabei all jene Individuen ein, die weder zur Verwandtschaft im klassischen Sinne zählen, noch als Mägde oder Knechte – als Gesinde – , angestellt sind. Darüber hinaus wird ein solcher Haushalt noch von Altenteilern ergänzt, das heißt von der Generation der Großeltern, die aber bereits den Hof an den Sohn übergeben hat. Somit sind die Aufgaben des Hausvaters auf den Sohn vererbt worden, der in dieser Funktion die Rolle des Ernährers auch für seine Eltern übernimmt. Es kommt daher zu einer Umkehrung der Autorität.

In diesem Modell kommt der Ehe keine besondere Bedeutung zu, meistens handelt es sich nicht um eine Liebesbeziehung, sie dient lediglich dazu, soziale Anerkennung und Integration zu erfahren. Persönliche Bedürfnisse werden, bis auf die finanzielle Absicherung, nicht erfüllt. Obgleich man von der Kernfamilie und ihrem Gesinde spricht, ist diese Charakterisierung für die Hausfamilie nicht ausreichend, da viele Mitglieder aus dem engen Rahmen der Verbundenheit ausgeschlossen würden.

Zusammenfassend lässt sich das "ganze Haus" anhand von sechs Punkten skizzieren: Erstens gibt es durch die Zugehörigkeit zu einer solchen Hausgemeinschaft nur sehr wenige Menschen, die alleine leben. Zweitens ist ein Leben zu zweit als Paar eine Seltenheit und drittens wird die Individualität des Einzelnen durch die Gemeinschaft

⁶ Vgl. Mitterauer, Michael: Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie. In: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. Michael Mitterauer, Reinhard Sieder (Hg.). München: C.H.Beck 1991. S. 46-51.

⁷ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie. S. 746.

eingeschränkt. Als viertes Merkmal erweist sich die Größe eines solchen Haushaltes, die generell über vier Personen liegt. Bei diesen Individuen kommt es fünftens zu einer Vermischung des Arbeits- und Privatlebens, da sich die Hausgemeinschaft zugleich als Produktions- und als Wohngemeinschaft konstatiert. Sie bietet ihren einzelnen Mitgliedern Schutz und macht sie zu einem Teil der Gesellschaft. Als sechsten Punkt wäre die patriarchale Struktur zu nennen: Der Hausherr ist nicht nur Ehemann und Vater, sondern auch Arbeitgeber.⁸

Gerade bei protestantischen Familien gewinnt das System des "Hauses" an Wichtigkeit. Die Klöster, die vorwiegend katholisch geprägt sind, scheiden als Zufluchtsort der unverheirateten weiblichen Familienmitgliedern aus, diese werden nun kurzerhand in die Gemeinschaft integriert.⁹

Um nun den Begriff der Hausfamilie zu erweitern, damit dieser auch auf die Kriminalromane Glauzers anwendbar ist, eignet sich die Definition der Familie als Gemeinschaft, die in Interaktion miteinander lebt. Parameter wie etwa Alter, Geschlecht oder emotionale Bindung, bestimmen die Beziehungen der Einzelnen zueinander.¹⁰ Mit dieser Fokussierung wird die Blutsverwandtschaft als Kriterium relativiert. Im Rahmen einer solchen Lebensgemeinschaft kann zwar Familie stattfinden, sie ist aber nicht mehr deren Grundlage. Weitaus wichtiger ist die gegenseitige Abhängigkeit der Zugehörigen. Vor allem die alleinige Autorität des Hausvaters erweist sich als Konstante, sie obliegt auch in moderneren, arbeitsbedingten Hausfamilien dem Oberhaupt. Bei welchem es sich meist um ein durch den Status bzw. Reichtum an der Spitze stehendes Individuum handelt. Des Weiteren wird der Begriff des Haushaltes auch für Institutionen wie etwa Krankenhäuser, Gefängnisse oder ähnliches verwendet. Dieses Modell des großen Hauses findet sich in den Romanen Friedrich Glauzers wieder, der diese Einrichtungen oftmals als familienähnliche Gemeinschaften konstruiert. Zur Beschreibung einzelner Mitglieder verwendet er Schweizer Berufsbezeichnungen wie beispielsweise Saal- bzw. Serviertochter oder auch Hausvater für den Direktor der Pflegeanstalt, wodurch der familiäre Charakter noch zusätzlich unterstrichen wird.

⁸ Vgl. Chronik der Familie. Vater, Mutter und Kind. Band 1. Bertelsmann Lexikon Institut; Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH 2008. S. 290-292.

⁹ Vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Ehe und Familie im geschichtlichen Wandel. S. 495.

¹⁰ Vgl. Brinker-von der Heyde, Claudia: Einführung. In: Familienmuster - Musterfamilien : zur Konstruktion von Familie in der Literatur. Claudia Brinker-von der Heyde, Helmut Scheuer (Hg.). Frankfurt am Main, Wien (u.a): Lang 2004. S. 8.

2.2 Die bürgerliche Familie: das Klein- bzw. Kernfamilienmodell

Bereits im 18. Jahrhundert beginnt sich das bürgerliche Familienmodell "Kleinfamilie" langsam durchzusetzen. Grund dafür ist unter anderem der sich langsam auflösende Feudalismus, der einen Machtzuwachs im Bürgertum mit sich bringt. Wie schon erwähnt trägt auch die zunehmende Industrialisierung und die Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz zum Wandel der städtischen Familie bei. Dies gilt aber nicht nur im Bezug auf die Arbeiterschicht, sondern auch für den Großteil der bürgerlichen Berufe. Durch die Ausdehnung von Handel und Gewerbe sowie der Verwaltung und den Dienstleistungsberufen ändert sich die familiäre Situation des Bürgertums ebenso.¹¹ Die Kernfamilie wird immer bedeutender, die Bindung zur Herkunfts- bzw. Großfamilie geringer. Eine Kleinfamilie besteht nun nur mehr aus *in einem Haushalt zusammenwohnenden, miteinander verwandten Personen, [...] also fast durchwegs nur Eltern oder Elternteile mit ihren noch nicht verheirateten oder nicht selbstständigen Kindern.*¹² Als wichtigstes Kennzeichen dieses bürgerlichen Idealmodells gilt die freie Wahl des Partners, die Beziehung der Ehegatten soll auf Liebe basieren. Dadurch kommt es erstmals zu einer Verbindung von Ehe, Liebe und Sexualität, wofür sich in weiten Strecken auch die zeitgenössische Literatur verantwortlich zeichnet. Vor allem das Gedankengut der Aufklärung, das für die Selbstbestimmung des Individuums steht, und die Werke der Empfindsamkeit propagieren das romantische Bild der Liebesheirat. Ebenso essentiell ist die klare Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich, die auch eine strenge Differenzierung in weibliche und männliche Arbeitsbereiche mit sich bringt. Neben den pater familias, der mit den patriarchalen und vormundschaftlichen Rechten ausgestattet ist und außerhalb des Hauses seinem Beruf nachgeht, um die Finanzierung der Familie zu sichern, tritt nun die Mutter, die für die Pflege des Haushaltes und die Erziehung der Kinder verantwortlich ist. Verbunden mit diesen Vorgängen ist auch eine striktere Abgrenzung der Geschlechterrollen. Als weibliche Merkmale gelten Passivität, Emotionalität und Mütterlichkeit; Aktivität, Rationalität und Berufsorientierung sind hingegen männlich konnotiert. Im 19. Jahrhundert versuchte man diese Kategorien im Rahmen wissenschaftlicher Untersuchungen als von Natur aus gegeben darzustellen, sie

¹¹ Vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Ehe und Familie im geschichtlichen Wandel. S. 495.

¹² Mitterauer, Michael: Die Familie als historische Sozialform. In: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. Michael Mitterauer, Reinhard Sieder (Hrsg.). München: C.H.Beck 1991. S. 27.

gelten als Merkmale, die biologisch beim Menschen verankert sind.¹³ Auch Riehl vertritt diese Ansicht, in *Die sociale Ungleichheit als Naturgesetz*, dem ersten Kapitel seines Werks *Die Familie* (1861), legt er den Fokus in erster Linie auf die Tatsache, dass die Geschlechtsunterschiede von Gott gemacht und somit seit immer existieren.

Die beiden Begriffe »Mann und Weib« führen uns auf den Punkt, wo die Gesellschaftskunde in die Anthropologie hinübergreift, wo der natürliche Gegensatz der menschlichen Geschlechter ein naturwissenschaftlicher wird, wo der Anatom für uns den Beweis antritt, daß die Ungleichartigkeit der ursprünglichen und buchstäblichen »organischen« Gliederung des Menschengeschlechtes eine unvertilgbare, von Gott gesetzte, bis auf Nerven-, Blut- und Muskelbildung durchgeführte sey. In dem Gegensatz von Mann und Weib ist die Ungleichartigkeit der menschlichen Berufe und damit auch die soziale Ungleichheit und Abhängigkeit als ein Naturgesetz aufgestellt.¹⁴

Durch die wissenschaftliche Fundierung dieses Geschlechterunterschieds wird die patriarchale Form des Hausvaters in die Kernfamilie übernommen. Die traditionelle Funktion der Frau als "Hausfrau und Mutter" bleibt als natürliche erhalten. Die Dichotomie von außen und innen, von Beruf und Familie, ist biologisch bedingt und daher unveränderlich. Die Frau ist als Gebärende von Natur aus zur Mutter bestimmt und darin liegt ihre Lebensaufgabe. Sie wirkt in der Familie, der Mann darüber hinaus. Diese Vorstellung der Geschlechterrollen trifft allerdings nicht auf alle Gesellschaftsschichten zu, denn in Bauern- oder Arbeiterfamilien ist es üblich, dass Frauen die gleiche oder eine ähnliche Arbeit verrichten, wie die Männer. Sie werden in Fabriken eingesetzt, oder auch um die Felder zu bestellen.¹⁵ Daher ist ihr Stand in der Familie weit ausgeglichener als in der bürgerlichen Schicht. Die Eheleute haben meist das gleiche Bildungsniveau und verrichteten die gleichen Tätigkeiten, trotzdem ist die Autorität des Mannes vorhanden, genauso wie in bürgerlichen Strukturen. Im bürgerlichen Familienmodell soll die Frau das Leben des Mannes unterstützen und ihre eigenen Bedürfnisse diesem und den Kindern unterordnen. Ihre Arbeit findet im Haus statt, wobei diese Tätigkeit dem Beruf ihres Mannes, im Bezug auf das intellektuelle Niveau, unterlegen ist. Die Gattin darf zwar gebildet sein, besitzt aber keine Möglichkeit ihr Wissen außerhalb der Familie einzusetzen. Nach dem Ersten Weltkrieg beginnt sich diese Vorstellung zu wandeln bzw. wird durch vorangegangene Ereignisse verändert. Die Männer kämpfen auf dem Schlachtfeld, die Frauen ersetzen sie an ihren Arbeitsplätzen. Die Erneuerungen finden in urbanen Räumen schneller statt als in ländlichen Gegenden. Dort ist das Macht- und Autoritätsgefälle zwischen Mann und Frau, aber vor allem zwischen dem Vater und den Kindern noch

¹³ Vgl. Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. S. 5-6.

¹⁴ Riehl, Wilhelm Heinrich: Die Familie. S. 5.

¹⁵ Vgl. Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. S. 5-6.

weitaus größer. Die Jugendlichen müssen im väterlichen Betrieb, sofern es einen solchen gibt, mitarbeiten und sind bis zu ihrer Hochzeit der patriarchalen Macht unterstellt. Das ändert sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht grundlegend. Der Vater regelt den Arbeitsalltag und kommt für die Verköstigung auf. Lohnzahlungen bleiben meist sehr gering oder werden nach dem Prinzip der Kost und Logis abgeglichen.¹⁶

Fazit ist, dass die bürgerliche Familie als Ort der Geborgenheit, des Zusammenlebens und der Liebe fungieren soll, allerdings immer vor dem Hintergrund der Autorität des Vaters. Gegenseitiger Respekt, sowie Ehrfurcht vor den Eltern sind überdies essentielle Werte dieses Familienmodells.¹⁷

Das Kleinfamilienmodell wird immer mehr idealisiert, alle Gesellschaftsschichten streben dessen Erreichung an. In Folge dessen kommt es zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer immer stärkeren schichtübergreifenden Angleichung der Familienverhältnisse. Forthin bedingt die hohe Sterberate, die beiden Kriege weisen deutliche Spuren auf, häufig eine zweite Heirat und große Altersunterschiede bei den Eheleuten. Scheidungen sind allerdings noch untypisch und kommen selten vor. Auch die Anzahl an Kindern geht, bedingt durch die längere Ausbildungszeit und die damit verbundenen Kosten, die pro Kind auf den Eltern lasten, stark zurück. Oftmals ist es daher nur einem Nachkomme – meist dem männlichen – möglich zu studieren. Außerdem werden nicht mehr so viele billige Arbeiter für den eigenen Betrieb gebraucht, wie das beispielsweise auf einem Bauernhof der Fall war. Des Weiteren spielten das verbesserte Freizeitprogramm und die Innovationen im Bereich der Medienkultur wichtige Rollen hinsichtlich des Rückgangs der Kinderzahlen. Die wenige Freizeit, die einem Ehepaar bleibt, wird nun für Kinobesuche oder ähnliches genutzt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kommt es zu einer Verkleinerung der Haushaltsgröße, die sich nicht nur durch die geringere Anzahl von Kindern, sondern auch durch die verbesserte Wohnsituation und die Zunahme von Einzelhaushalten erklären lässt.¹⁸

Wie schon erwähnt, werden die Bande zwischen Kernfamilie und Blutverwandtschaft immer lockerer. Die Verwandtschaft ist im modernen Modell der bürgerlichen Familie einem Verkümmernprozess ausgeliefert. Sie ist sozial kaum mehr relevant, lebt nicht

¹⁶ Vgl. Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. S. 42-43.

¹⁷ Brinker-von der Heide, Claudia; Scheuer, Helmut (Hg.): Familienmuster – Musterfamilien. Zur Konstruktion von Familie in der Literatur. S. 7-9.

¹⁸ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie. S. 747.

mehr im "ganzes Haus".¹⁹ Allerdings wurde mit dem Begriff "Familie", zumindest zur Zeit von dessen Einführung in den Sprachgebrauch, die Verwandtschaft nicht komplett außen vor gelassen, denn im Bezug auf das Erbgut wurde sie weiterhin berücksichtigt.²⁰ In der Funktion als Erbe oder auch als Vormund bleibt sie nach wie vor erhalten. Unter den Begriff Verwandtschaft fallen Personen, die aus den gleichen Abstammungslinien einer Sippe entspringen, ergo einen gemeinsamen biologischen Ursprung haben. Allerdings werden nun auch Adoptiv- und Stiefkinder bzw. Halbgeschwister zur Familie gezählt. Verwandtschaft wird, je nach Grad, in nahe und ferne Angehörige unterteilt. Diese Kategorisierung spielt aber im Bezug auf das persönliche Verhältnis und Empfinden eine untergeordnete Rolle. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass sich eine Person ihrer Großtante verbundener fühlt, als beispielsweise ihrer Schwester. Dieser Aspekt findet sich auch in der etymologischen Bedeutung des Wortes wieder, denn diese lautet "sich einander zuwenden", was keine Blutsverwandtschaft voraussetzt.²¹

In der Fachliteratur scheint die Verwandtschaft allerdings tendenziell eine Randposition zu bekleiden, die nur im Zuge der Strukturveränderungen erwähnt wird. Grundsätzlich dienen in Großfamilien die Verwandtschaftsverhältnisse nur einer genaueren Einteilung des Familienverbundes.

Ob Verwandtschaftsverhältnisse streng in männlicher (agnatisch) oder in weiblicher Linie (kognatisch) oder über beide Stränge konstruiert werden, hat weitreichend Auswirkungen auf die Formen der Haushaltsbildung, die Verteilung der Macht in der Familie, die Definition der Geschlechtsrollen und vieles andere mehr. Die westeuropäischen Familien sind Teil des Systems der doppelten, über Vater und Mutter laufenden Verwandtschaftskonstruktion, gehören also aus ethnologisch-vergleichender Perspektive alle zu einem speziellen Familientyp.²²

Auf die Funktion von Großeltern, Tanten oder Onkel im Familienverbund wird meist nicht näher eingegangen.

¹⁹ Vgl. Brunner, Otto; Conze Werner und Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Band 2. Stuttgart: Klett-Cotta 1975. S. 253.

²⁰ Vgl. ebd. S. 269.

²¹ Vgl. Chronik der Familie. Vater, Mutter und Kind. Band 1. Bertelsmann Lexikon Institut; Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH 2008. S. 120-103.

²² Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. S. 2.

3. Die Gattung Detektivroman

Im alltäglichen Sprachgebrauch werden die Begriffe Detektivroman und Kriminalroman häufig synonym verwendet. Im Zuge der wissenschaftlichen Betrachtung muss hier aber genauer differenziert werden. Beiden gemein ist zwar, dass ein Verbrechen geschieht, allerdings erzählt der Kriminalroman die Geschichte dieses Vergehens, wohingegen der Detektivroman die Aufklärung eines solchen in den Fokus der Erzählung rückt. Im Kriminalroman wird progressiv erzählt, das heißt, die Tat wird parallel erzählt. Der Technik des Detektivromans liegt dagegen ein invertiertes, rückläufiges Erzählen zu Grunde. Im Detektivroman ist die Handlung an ein festes Motiv gebunden, nämlich an einen Mord. Die zentrale Frage lautet folglich: Wer ist der Täter? – oder "Whodunit?", wie es im Bezug auf die Detektivromane des "Golden Age" genannt wird. Dies ist immer die letzte Frage, die es zu beantworten gilt. Die Klärung dieser Frage erfordert aber zunächst die Auseinandersetzung mit diversen Unterfragen, die sich als die fünf W-Fragen zusammenfassen lassen. Wie? Wer? Wo? Wann? Warum? Jede wichtige Aussage, die im Detektivroman getroffen wird, erweist sich als Antwort auf eine dieser vorangegangenen Fragen. Daher ließe sich die Anatomie der Gattung als Spiel von Frage und Antwort beschreiben.²³ Sowohl beim Detektiv- als auch beim Kriminalroman handelt es sich um Phänomene der Moderne, deren Blütezeit – das "Golden Age" – zwischen den beiden Weltkriegen festzumachen ist. Durch die Aufklärung eines Mordes wird der Wunsch der Menschheit nach einer utopischen Ordnung in der Welt zumindest kurzfristig erfüllt. Das Verlangen der Menschen nach einer Figur, die durch kriminalistisches Geschick sowie logisches Denken die Wahrheit ans Licht bringt und somit Vertrauen in die Gerechtigkeit hervorruft, ist groß. Der Detektivroman wird sukzessive zum Lesestoff der Massen, was ihn zunächst wenig avantgardistisch, sondern vielmehr konservativ erscheinen lässt. Das starre Korsett der Gattung wird größtenteils eingehalten und nur selten gesprengt. Die Werke Friedrich Glausers erweisen sich jedoch nur in einzelnen Punkten als gattungskonform.²⁴

Da es sich beim Detektivroman um eine Unterform der Gattung der Kriminalliteratur handelt, und einige der Merkmale auf die beiden hier differenzierten Typen zutreffen, wird

²³ Vgl. Alewyn, Richard: Anatomie des Detektivromans. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co KG 1998. S. 53-58.

²⁴ Vgl. Bremer, Alida: Kriminalistische Dekonstruktion. Zur Poetik der postmodernen Kriminalromane. Würzburg: Königshausen und Neumann 1999. S. 11.

im Laufe dieser Arbeit auch der Begriff des Kriminalromans für die Werke Glauzers verwendet.

3.1 Der klassische Detektivroman

Beschäftigt man sich mit der klassischen Form des Detektivromans, wie sie etwa bei Agatha Christie anzutreffen ist, lassen sich mehrere Merkmale bestimmen, die für alle Werke bindend erscheinen. Leichte Abweichungen von diesen Kriterien sind zwar möglich, im Großen und Ganzen finden sie sich aber in allen Romanen des "Golden Age" wieder. Allen voran ist die Verankerung in einer realitätsnahen Welt zu nennen. Der Detektivroman enthält keine übernatürlichen Phänomene, sondern versucht das Rätsel in einem Umfeld zu verankern, das für den Leser nachvollziehbar ist und ihm die Möglichkeit gibt, selbst während der Lektüre des Rätsels Lösung zu finden.²⁵ Jedem der Romane ist das rätselhafte Verbrechen am Anfang gemein, das nach einem genauen Plan, den bisher nur der Täter kennt, durchgeführt worden ist. Im klassischen Detektivroman finden sich kaum spontane Morde, die Taten werden über einen langen Zeitraum geplant und bis ins kleinste Detail vorbereitet.

Als ein weiteres typisches Merkmal lässt sich der von der Außenwelt mehr oder weniger abgeschlossene Schauplatz beschreiben. Die Figuren des Romans sind isoliert. Mit dieser Isolation wird dem Leser die Lösung des Rätsels erleichtert, da sich der Mörder unter den Anwesenden befinden muss. Solche Schauplätze werden vom Großteil der Autoren, vor allem denen des "Golden Age", als Orte des Verbrechens genutzt, da sich nur auf diese Weise die Stringenz der Handlung garantieren und eine logische Deduktion durchführen lässt. Der Schauplatz wird möglichst eng gefasst, so kann es sich um eine kleine Insel, einen Zug oder ein Hotel handeln. In selteneren Fällen dient ein Dorf als Handlungsraum, ein Ortswechsel findet im klassischen Detektivroman des "Golden Age" aber nie statt.²⁶ Agatha Christie, entwickelte das Phänomen des abgeschlossenen Raumes noch weiter, es entstand der sogenannte "locked- room", ein Tatort, an dem sich ausschließlich das Opfer befindet und zu dem es für den Mörder keinerlei möglichen Zugang gibt. Ein isolierter

²⁵ Vgl. Boltanski, Luc: Rätsel und Komplotte. Kriminalliteratur, Paranoia, moderne Gesellschaft. Christine Pries (ÜS). Berlin: Suhrkamp 2013. S. 27-33.

²⁶ Vgl. Nusser, Peter: Der Kriminalroman. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 2009. (Sammlung Metzler, Band 191). S. 47.

Raum wäre beispielsweise ein von innen verriegeltes Zimmer, das ansonsten keine weitere Möglichkeit des Zugangs aufweist. Somit wird das Verbrechen zur Kuriosität.

Größtenteils wird im klassischen Kriminalroman nur ein Mord begangen, er ist der Auslöser für die Handlung. Weitere Tötungsdelikte sind hauptsächlich dem Spannungsaufbau geschuldet oder dienen als Möglichkeit, vermeintliche Zeugen aus dem Weg zu räumen.

In der Regel führen die Autoren einen stereotypen Haushalt: sie kommen zumeist mit einem Mord aus (zwei bis drei Leichen sind im „normalen“ Krimi der höchste Aufwand), ferner beschränken sie sich auf fünf bis zehn Verdachtspersonen, eine Gruppe, die übersichtlich gehalten werden muß, um dem Leser stets präsent zu sein.²⁷

Die Beschränkung der Gruppe der Verdächtigen dient als weitere Hilfestellung für den Krimileser. Die konstante Anzahl an Figuren vereinfacht die Überführung des Täters. Der Täter muss sich von Anfang an im Kreis der Handelnden befinden, da sonst die Detektion sowohl vom Leser als auch vom Detektiv verlorene Mühe wäre. Figuren, die erst später in die Geschichte eingeführt werden, scheiden daher grundsätzlich als Täter aus.²⁸ Als grundlegendes Merkmal der Gruppe der Verdächtigen ergibt sich die Tatsache, dass alle in irgendeiner Beziehung zum Opfer stehen. Diese kann emotionaler, verwandtschaftlicher oder wirtschaftlicher Art gewesen sein.²⁹ Allerdings handelt es sich meist nicht um Alltagssituationen, aus denen heraus gemordet wird, sondern um außergewöhnliche temporär begrenzte Ereignisse, wie etwa ein Familientreffen. Im Hinblick auf familiäre Strukturen zeigt sich im klassischen Detektivroman, dass die Verbrechen während besonderen Veranstaltungen stattfinden, nicht im alltäglichen Zusammenleben als Familie. Im Weiteren werden meist ältere Figuren getötet, um beispielsweise an deren Vermögen zu kommen.

Gerade aufgrund des meist geringen Figurenarsenals findet sich oftmals rasch ein Verdächtiger, der durch sein Verhalten oder seine Vergangenheit geradezu prädestiniert erscheint, der Täter zu sein.

²⁷ Žmegač, Viktor: Aspekte des Detektivromans. Statt einer Einleitung. In: Der wohltemperierte Mord. Zur Theorie und Geschichte des Detektivromans. Viktor Žmegač (Hg). Frankfurt am Main: Athenäum Verlag. 1971. S. 11.

²⁸ Vgl. Nusser, Peter: Der Detektivroman. S. 35-36.

²⁹ Vgl. Heißenbüttel, Helmut: Spielregeln des Kriminalromans. In: Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. (UTB für Wissenschaft: 8147: Große Reihe) S. 117.

Unausweichlich verweisen am Anfang alle Indizien einhellig auf eine Person, die in Wirklichkeit völlig unschuldig ist. Und dieser Irrtum kann sich wiederholen, bis alle Hauptpersonen des Romans nacheinander in den schwersten Verdacht geraten sind, mit einer einzigen Ausnahme, nämlich dessen der in Wirklichkeit der Täter ist. Daß gerade die verdächtigste Person unschuldig ist und die unverdächtigste der Täter, ist eine anerkannte Regel, [...]³⁰

Die offensichtliche Spur erweist sich aber größtenteils als falsche Fährte, die Detektion wäre zu leicht gewesen, was dem Detektiv keinen Spielraum für seinen unübertroffenen Geist lassen würde. Die Verwendung einer falschen Fährte zeigt sich charakteristisch für den klassischen Detektivroman. Richard Depken führt anhand der "wrong track" vor, dass der reine Indizienbeweis nur selten den wahren Täter überführt und die Stärke des Detektivs gerade im Misstrauen gegenüber diesem liegt.³¹

Ferner weist die Narration eines Detektivromans größtenteils einen analytischen Charakter auf. Es handelt sich um eine Gegenwartshandlung, deren Hauptaugenmerk auf die Wiederherstellung vergangener Ordnung gerichtet ist. Wie schon erwähnt, ist die zentrale Frage die nach dem Täter, daher richtet sich auch die Spannung auf diese, wobei ihr alle anderen Erzählelemente untergeordnet werden. Als letzte Konstante lässt sich die vollständige Aufklärung der Tat durch den Detektiv anführen. Seine Darstellung der Ereignisse ermöglicht es sowohl den anderen Figuren des Romans als auch dem Leser, den Tathergang vollständig nachzuvollziehen und so von der Spekulation zur Wahrheit zu gelangen.³² Um zu dieser kompletten Auflösung zu kommen, stellt der Detektiv eine Untersuchung an, die auf dem Erkennen kleiner Disharmonien besteht.

Alles Mögliche, eine Fußspur, ein umgeknickter Grashalm, eine zeitliche Abweichung von fünf Minuten in zwei Zeugenaussagen kann als Indiz oder Beweis verwendet werden.³³

Diese Clues müssen richtig gelesen und zusammengesetzt werden, um eine logische Deduktion zu ergeben und das angestrebte Ende, die Lösung des Falls, zu erreichen.

All diese Konstanten spiegeln sich auch im Aufbau des Kriminalromans wieder: Die Exposition des Romans dient zur Darstellung der Vorgeschichte sowie dem Bericht der schon bekannten Einzelheiten des Mordes. Das Finden der unbekanntesten Faktoren und das Aufspüren des Täters bilden die Handlungsstruktur des Hauptteils, ebenso wird in diesem

³⁰ Alewyn, Richard: Die Anfänge des Detektivromans. In: Der wohltemperierte Mord. Zur Theorie und Geschichte des Detektivromans. Viktor Žmegač (Hg.). Frankfurt am Main: Athenäum Verlag. 1971. S. 193-194.

³¹ Depken, Friedrich: Sherlock Holmes, Raffles und ihre Vorbilder (Auszüge). In: Der Detektivroman auf der Spur. Essays zur Form und Wertung der englischen Detektivliteratur. Buchloh, Paul Gerhard; Becker, Jens Peter (Hg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Wege der Forschung, 387). S. 74-75.

³² Vgl. Broich, Ulrich: Der gefesselte Detektivroman. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 97.

³³ Boltanski, Luc: Rätsel und Komplotte. S. 45.

versucht, die Art und Weise, wie das Verbrechen durchgeführt wurde, nachzuvollziehen. Diese Suche führt am Ende zur Problemlösung und somit zu einer vollständigen Auflösung des Verbrechens. Alle Details, die der Detektiv im Laufe seiner Ermittlungen aufdeckt, sind funktional auf das endgültige Ziel des Romans bezogen: Sie dienen alle der Lösung des Falls.³⁴

Da es sich beim Kriminalroman um eine Variationsgattung handelt, ist die Gewichtung der einzelnen Teile je nach Autor verschieden. Ebenso finden sich die oben genannten Konstanten auf unterschiedlichste Weise wieder. Dennoch stellt Ulrich Suerbaum einen Regelkatalog auf, der für den klassischen Detektivroman durchaus seine Gültigkeit besitzt. Der Mörder muss sich unter den Hauptfiguren befinden und ein Suizid ausgeschlossen werden können. Es ist unabdingbar, dass dem Leser bereits vor der Lösung des Falls durch den Detektiv vereinzelt richtige Informationen zukommen, so dass ihm das Mitraten ermöglicht wird. Als letzten Punkt verlangt der Regelkatalog, dass die Irreführung des Lesers größtenteils durch die Auslassung oder Tarnung der relevanten Informationen zu erfolgen hat. Dem Autor steht es frei, eine oder zwei Regeln außer Acht zu lassen, er muss allerdings den Großteil der Anforderungen erfüllen, um einen genretypischen Roman zu erschaffen.³⁵

Allen Texten dieses Genres ist die anfängliche Störung der Ordnung gemein, an die häufig die Wahl des Tatortes geknüpft ist. Dieser muss nach Alewyn zwei Kriterien beinhalten: *Normalität* und *Sekurität*.³⁶

Welches immer das Milieu des Detektivromans sein möge, ein friedliches englisches Dorf oder eine verschlafene französische Kleinstadt, ein wohlhabender Villenvorort, der Landsitz einer angesehenen Familie, eine ehrbare Firma oder eine Schule, ein College von einwandfreiem Ruf oder allenfalls auch eine mondäne Luxusvilla oder –jacht, stets ist es eine alltägliche, vielleicht triviale, aber durchaus „heile“ Welt, eine Welt, in der niemand ein Verbrechen erwartet haben würde.³⁷

Die Idylle des Ortes wird durch eine grausame Tat gestört, jeder ist plötzlich verdächtig. Daher braucht es einen Außenstehenden, wie den Detektiv, der diese Störung aufdeckt und die Wiederherstellung der Ordnung ermöglicht. Dahingehend sind Anfang und Ende des

³⁴ Vgl. Schulze-Witzenrath, Elisabeth: Die Geschichten des Detektivromans. Zur Struktur und Rezeptionsweise seiner klassischen Form. 1979. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 86.

³⁵ Suerbaum, Ulrich: Der gefesselte Detektivroman. Ein gattungstheoretischer Versuch. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 88.

³⁶ Alewyn, Richard: Anatomie des Detektivromans. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 68.

³⁷ Ebd. S. 68.

Romans eng miteinander verbunden, der Spannungsbogen verklammert Störung und Wiederherstellung.

Als zentrale Figur des Detektivromans ist weder der Täter noch das Opfer zu nennen, meist ist es der Fahnder selbst, der als Protagonist auftritt. Er kommt erst nach der Tat hinzu oder ist durch Zufall schon anwesend. Er ist ein Außenstehender, vielfach ein Mann und Einzelgänger, der weder die involvierten Personen noch das Opfer kennt. Der Detektiv ist es, der am Ende in Anwesenheit aller Personen den Hergang des Verbrechens erklärt.³⁸ Dies erfolgt in einem chronologischen Bericht des Detektivs, der dadurch die Erzählerfigur ersetzt. Mit der Aufklärung des Mordes und dem Ende des Berichtes ist auch die Tätigkeit des Detektivs abgeschlossen und damit sein Aufenthalt im Milieu des Mordes zu Ende. Beim Detektiv handelt es sich vorwiegend um eine Person, die nicht aus den Riegen der Polizei stammt, sondern freiberuflich oder hobbymäßig Mordfälle aufdeckt. Ist er aber doch Angestellter der staatlichen Justiz, steht er dieser kritisch gegenüber. Seine drei Aufgaben im Bezug auf die Detektion sind immer dieselben: Er trägt verschiedenste Informationen bezüglich des Falles und seiner Vorgeschichte zusammen, untersucht gründlich den Tatort und erstellt aus beiden Teilmengen Hypothesen, die er im Anschluss daran zu verifizieren versucht.³⁹ Die Figur des Ermittlers wird oftmals durch Äußerlichkeiten charakterisiert, beispielsweise durch einen komischen Gang, eine eierförmige Glatze oder wie im Fall von Wachtmeister Studer durch die Zigarre der Marke *Brissago*.

In den Romanen des "Golden Age" erhält der Detektiv häufig Hilfe von einem Assistenten, der ihn zu den Tatorten begleitet. Dieser stellt seinem Meister Fragen, die dem Leser helfen sollen, den Tathergang zu rekonstruieren und besser zu verstehen. Der Assistent erledigt Botengänge, organisiert die notwendigen Hilfsmittel oder dient schlichtweg dem Unterhaltungszweck des Detektivs. Seine Beobachtungsgabe kann mit der seines Vorgesetzten nicht Schritt halten, dies gilt ebenfalls für sein logisches Denken und seine Fähigkeit Zusammenhänge zu erschließen.⁴⁰ In der moderneren Kriminalliteratur wird der Assistent vielfach getilgt, respektive durch eine bzw. mehrere Helferfiguren ersetzt. Diese dienen der Informationsbeschaffung des Detektivs, stehen ihm aber nicht in allen Belangen zur Seite.

³⁸ Vgl. Žmegač, Viktor: Aspekte des Detektivromans. S. 11-12.

³⁹ Vgl. Marsch, Edgar: Die Revolte gegen das Schema. Stationen auf dem Weg zur modernen Schweizer Kriminalerzählung seit Carl Albert Loosli. In: Quarto 21/22 (2006). S. 11.

⁴⁰ Vgl. Matthews, Brander: Edgar Allan Poe und die Detektivgeschichte. In: Buchloh, Paul Gerhard und Becker, Jens Peter (Hg.): Der Detektiv erzählt auf der Spur. Essays zur Form und Wertung der englischen Detektivliteratur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977. S. 50-51.

Die Mitarbeiter der Detektive sind der Reihe nach von beträchtlicher Beschränktheit, in dieser Eigenschaft jedoch dankbare Handlanger des Schemas: naive Fragen stellend, entlocken sie dem Meister die so notwendigen Erläuterungen.⁴¹

Mit der Verwendung eines weniger klugen Assistenten wird die Brillanz des Detektivs noch weiter forciert. Um dem Lesenden das Mitraten zu ermöglichen, beziehungsweise ihm Zugang zu den Denkprozessen des Fahnder zu ermöglichen, tritt der Handlanger als Stellvertreter in das Kriminalgeschehen ein und stellt die Fragen, die der Lesende nicht selbst stellen kann.⁴²

Die Kriminalliteratur galt bereits zu deren Beginn als neue und eigenständige Gattung, allerdings wurden von den Kritikern meist die negativ behafteten Merkmale in den Fokus gerückt, was zu einer Abwertung der Werke führte. Die Gewalttätigkeit, die ihnen zugrunde liegt, wurde häufig als sensationell und vulgär beschrieben, was im 19. Jahrhundert auf der Ebene der Moral problematisch erschien.⁴³ Schuld für die vielfache Zuweisung der Gattung zur Trivilliteratur sind jene Werke, deren Ziele die Befriedigung der Sensationslust und das Auslösen eines Schauderns beim Leser sind. Allerdings gilt diese Unterscheidung in Hoch- und Trivilliteratur mehr für den deutschsprachigen als für den englischsprachigen Raum. Dies beruht auf der länger währenden Tradition der Gattung und einer wertfreieren Betrachtung der Werke im angelsächsischen Raum, die hier als Teil der Romanentwicklung gesehen und analysiert werden.⁴⁴

Die Lektüre eines Detektivromans befriedigt menschliche Bedürfnisse, wie etwa den kindlichen Spieltrieb, der den Leser zum Mitraten antreibt.

Als Produkt verbrecherischer Machinationen begriffen, präsentiert sich das Geheimnis, so sehr seine Schrecken in mancher Hinsicht gesteigert werden mögen, nunmehr grundsätzlich unter dem Aspekt der Aufklärbarkeit. Dem entspricht es, wenn die Lösbarkeit aller Rätsel auch im Figurenrepertoire des Krimi durch die Gestalt des Detektivs quasi verankert wird. [...] Daraus folgt als dritte und wahrscheinlich wirkungsvollste Qualität des Krimi eine Potenzierung seines Happy-Ending. Das gute Ende stellt hier einmal, wie es sich für jegliche Unterhaltungsliteratur gehört, die verletzte bürgerliche Moralordnung wieder her.⁴⁵

Nach der Lösung des Verbrechens, stellt sich beim Leser ein Gefühl der Erleichterung ein, wie dies sonst im Zuge der Erledigung einer schwierigen Aufgabe der Fall ist. Häufig wird die Auseinandersetzung mit der Kriminalliteratur auch als Substitution angesehen; die

⁴¹ Vgl. Žmegač, Viktor: Aspekte des Detektivromans. S. 12.

⁴² Vgl. Marsch, Edgar: Die Revolte gegen das Schema. S. 12.

⁴³ Vgl. Buchloh, Paul Gerhard; Becker, Jens Peter (Hg.): Der Detektiverzählung auf der Spur. Essays zur Form und Wertung der englischen Detektivliteratur. S. 3-4.

⁴⁴ Vgl. Bremer, Alida: Kriminalistische Dekonstruktion. S. 18.

⁴⁵ Schulz-Buschhaus, Ulrich: Kriminalromane jenseits des Krimi. Von Dorothy Sayers bis Leonardo Sciascia. In: Die Horen 148 [4] (1987). S. 8.

Blutrünstigkeit, die jedem Menschen inne ist, wird durch das Lesen der Gräueltaten befriedigt und der Impuls zur Ausführung eines Verbrechens geschwächt.⁴⁶

Der Kriminalroman hätte das Potential zur sozialkritischen Auseinandersetzung, da das Figurenarsenal größtenteils einer gesellschaftlichen Schicht, meist dem Kleinbürgertum, entstammt, allerdings wird gerade diese tunlichst vermieden.⁴⁷

3.2 Friedrich Glauser und die Gattung Detektivroman

Friedrich Glauser verfasste insgesamt sechs Kriminalromane, die allesamt in einem kurzen Zeitraum entstanden sind. Fünf davon – *Wachtmeister Studer*, *Matto regiert*, *Die Fieberkurve*, *Der Chinese* und *Krock & Co.* – haben mit Wachtmeister Jakob Studer den selben Protagonisten und werden als *Studer-Romane* zusammengefasst. Die Schaffensperiode der Detektivromane beginnt 1932 mit den Arbeiten zu *Der Tee der alten Damen* und endet 1938 mit der Zeitschriften-Veröffentlichung von *Der Chinese*. Die Studer-Reihe, der der erste Roman nicht angehört, wird zumindest in Form des Fortsetzungsromans vollständig zu Glausers Lebzeiten veröffentlicht. Nach dem Erstdruck als Fortsetzungsroman in Zeitschriften folgt meist im selben Jahr noch die Erstausgabe. Teilweise kommt es zu einer Überlagerung bzw. Gleichzeitigkeit der Veröffentlichungen, wie zum Beispiel bei den Werken *Krock & Co.* und *Die Fieberkurve*, die beide als Fortsetzungsromane in verschiedenen Zeitschriften – das erstgenannte im *Schweizerischen Beobachter*, das zweite in der *Zürcher Illustrierten* – herausgegeben werden; *Krock & Co.* von September 1937 bis Januar 1938, *Die Fieberkurve* von Dezember 1937 bis Februar 1938. Jedoch verzögern sich die Erstausgaben von *Der Chinese* und *Krock & Co.*, was zu einer Veröffentlichung post mortem führt.

Neben den Romanen findet sich in Glausers Oeuvre noch eine Erzählung (*Der alte Zauberer*, 1932/33), die die Fahnderfigur Studer zum Protagonisten hat, sich aber von diesen durch die Länge und eine deutlich geringere Verwendung an dialektaler Färbung unterscheidet. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den Detektivromanen um Wachtmeister Studer, daher werden sowohl die Erzählung *Der alte Zauberer* als auch *Der Tee der alten Damen* außer Acht gelassen.

⁴⁶ Vgl. Matthews, Brander: Edgar Allan Poe und die Detektivgeschichte. S. 47.

⁴⁷ Vgl. Broich, Ulrich: Der entfesselte Kriminalroman. In: Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 98.

Friedrich Glauser unterhielt ein zwiegespaltenes Verhältnis zu seinem Schreiben im Allgemeinen, im Besonderen aber zu seinen Kriminalromanen. Einerseits dienen ihm diese als Geldquelle für seinen Lebensunterhalt und sind daher Mittel zum Zweck, andererseits proklamiert er die Möglichkeiten der Literarisierung des Kriminalromans. In seiner Antwort auf die *Zehn Gebote für den Kriminalroman* von Stefan Brockhoff, die sich stark an den Statuten des "London Detection Club" orientieren, versucht Glauser neue Möglichkeiten bzw. Gebote zu finden, die eine Ausweitung des Genres in Richtung des klassischen Romans ermöglichen. Gerade im Bezug auf die Konstruktion der Figuren wünscht er sich große Veränderungen. Er übt starke Kritik am allwissenden Fahnder, dem es ein Leichtes ist, den Fall zu lösen. Zur Enttrivialisierung der Gattung scheint es für Glauser notwendig, die Idealisierung des Detektivs zu vermeiden und an dessen Stelle eine durch und durch menschliche Figur zu stellen.

Und vor allem die Denkmachine, den Schlaumeier mit der Blümchenlösung im Knopfloch nicht mehr idealisieren. [...] Er braucht gar nicht findig und geschickt sein. Es genügt, wenn er über Einfühlungsvermögen und einen gesunden Menschenverstand verfügt. [...] Vor allem aber: er muss uns nahe gebracht werden und nicht mehr in jenen fernen Höhen schweben, in der man nach einem Regen trocken bleibt und in der alle Rasierklingen tadellos schneiden. [...] Er muß reagieren wie Sie und ich. Versehen wir ihn mit diesen Reaktionen, geben wir ihm Familie, eine Frau, Kinder – warum soll er immer Junggeselle sein? Und wenn er doch unbeweibt durchs Leben pilgern soll, einzig darauf bedacht, kriminelle Rätsel zu lösen, so soll er wenigstens eine Freundin haben, die ihm das Leben sauer macht...⁴⁸

Mit Wachtmeister Jakob Studer entwirft Friedrich Glauser *das Urbild des Detektivs*⁴⁹, das den Autoren der nächsten Jahrzehnte als Vorbild dient. Vor allem im Schweizer Raum finden sich ähnlich angelegte Charaktere wieder, wie etwa Friedrich Dürrenmatts Kommissär Hans Bärlach. Das Figurenarsenal sollte sich an dem des Romans orientieren; es soll sich nicht mehr um leere Platzhalter handeln, die einzig ihre Funktion auf kriminalistischer Ebene erfüllen, sondern um Menschen, deren Schicksale weit wichtiger sind als die Kriminalhandlung selbst. Vor allem das soziale Milieu, das als treibende Kraft hinter der Tat fungiert, soll das Interesse des Lesers wecken.⁵⁰

Glauser findet mehrere Gründe für die Wahl des Genres des Detektivromans, das er grundsätzlich als trivial beschreibt. Da aber seine sozialkritischen, dadaistisch angehauchten Werke den Schweizer Lesern nur sehr schwer zugänglich waren, wechselte

⁴⁸ Glauser, Friedrich: Offener Brief über «Die zehn Gebote für den Kriminalroman». In: Glauser, Friedrich: Dada, Ascona und andere Erinnerungen. Zürich: Arche 1976. S. 163.

⁴⁹ Marsch, Edgar: Die Revolte gegen das Schema. S. 17.

⁵⁰ Vgl. Wigbers, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. Gestaltung und Funktionen der Handlungsschauplätze in Kriminalerzählungen von der Romantik bis in die Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann 2006. S. 102-103.

Glauser in das Fach der Kriminalliteratur. Die Schlichtheit des Genres erschien ihm als ideale Basis für die Erziehung der Leser. Mit der Hinwendung zum Kriminalroman geht für Glauser eine grundlegende Veränderung des Genres einher. Glauser bewegt den Kriminalroman weg vom reinen Rätselraten, hin zur Tradition des zeit- und sozialkritischen Romans. Die Detektion wird um die Komponente der realitätsnahen Inhalte erweitert.⁵¹ Diese Denkweise zeigt sich auch in der Aussage einer seiner Figuren, der Madge Lemoyne, in *Der Tee der alten Damen*:

«Spotten sie nicht über Kriminalromane!» [...] «sie sind heutzutage das einzige Mittel, vernünftige Ideen zu popularisieren.»⁵²

Ihre Ausführung deckt sich mit Glausers Gedanken zur "Resozialisierung" der Leser. Er postuliert, dass die Spannung des Detektivromans dahingehend genutzt werden soll, um Inhalte, die dem Gros der Leser wenig zugänglich sind, zu erläutern. Dadurch sollen diese von der Lektüre der Groschenromane abgebracht werden. Die Groschenromane der Kriminalliteratur benutzt Glauser als Mittel der Reflexion über gute und schlechte Literatur in seinen Romanen. So wird beispielsweise die anhaltende Lektüre der Schundromane, wie sie bei den Figuren in *Wachtmeister Studer* der Fall ist, zu einem der Leitmotive des Romans. Die Handlungen der Figuren werden von der Lektüre beeinflusst bzw. ausgelöst. So versucht die Familie Witschi einen Versicherungsbetrug vorzutäuschen, in dem Glauben, dass dieser gelingt, da dies in den Romanen häufig der Fall ist. In Glausers Romanen sind es vor allem die jungen Frauen, die zur Lektüre von Trivilliteratur neigen, wodurch ihre Naivität unterstrichen werden soll.

Kritische Auseinandersetzung wünscht sich Glauser besonders im Bezug auf die eigene Heimat Schweiz und deren doppelte Moralvorstellung. Allerdings reicht die Kritik des Autors auch darüber hinaus, was sich an den Auslösern für die Störung der Ordnung zeigt, die meist durch große Finanzkrisen bedingt sind. In seinen Ausführungen beschreibt Erhard Rouss die charakteristische Idylle, die sich als Kulisse präsentiert.

⁵¹ Vgl. Petzold, Klaus (Hg.): Schweizer Literaturgeschichte. Die deutschsprachige Literatur im 20. Jahrhundert. Leipzig: Miltzke 2007. S. 92-93.

⁵² Glauser, Friedrich: *Der Tee der alten Damen*. In: Band 3 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.) Zürich: Arche 1970. S. 133.

Schweizerische Wirklichkeit vor allem wird kritisch dargestellt in den Kriminalromanen, von denen drei in typischen Nestern auf dem Land, im 'Kaff', spielen: [...] In Gerzenstein, Pfründisberg und Schwarzenstein, wie die Dörfer heißen, trifft der Fahnder Studer auf ländliche Idyllik, deren Brüchigkeit ihm bald genug Einblick hinter die Kulissen gewährt [...] - Glausers Kritik bleibt aber nicht auf die Schweiz beschränkt. In 'Krock' ist es die internationale Finanzunterwelt, welche sich an die ahnungslosen appenzellischen Bauern heranmacht, diese in der herrschenden Krise mit wucherischen Darlehen in eine moderne Art von Leibeigenen verwandelt und so die dörfliche Idylle zum Tummelplatz einer Gaunerbande macht.⁵³

Ein weiteres Merkmal seiner Kriminalromane ist die Fokussierung auf das "Warum" eines Verbrechens. Die psychologische Motivation eines Täters interessiert viel stärker, als die Aufklärung bzw. Bestrafung selbst. Daher wird auch vom restlos bösen Täter, wie er beispielsweise in der "Hardboiled Novel" vorkommt, Abstand genommen. Die Mörder in Glausers Romanen zeigen, bis auf wenige Ausnahmen, empathische Züge und morden, um sich selbst aus einer Zwangslage zu befreien. Was zur Folge hat, dass es sich nicht immer um gut durchdachte Verbrechen handelt, sondern um spontan genutzte Gelegenheiten. Schwarz-Weiß-Malerei im Bereich der Personen bzw. Täter nutzt Glauser ausschließlich in seinem letzten Roman *Der Chinese*. In diesem weisen Arnold Äbi und sein Schwiegersohn, Armenhausvorsteher Hungerlott, eine andere Tötungsmotivation auf, nämlich die reine Habgier. Weiters sind die beiden die Einzigen, die einer Strafe durch die Justiz zugeführt werden, alle anderen Täter sterben ohnehin in absehbarer Zeit und werden daher vom Wachtmeister verschont.

Da meist ein längerer Leidensweg dem Tötungsdelikt vorangegangen ist und das "Warum" die Tat verständlich erscheinen lässt, tritt Studer selbst als Richter in Aktion und umgeht die eigentlich korrekte Anzeige.⁵⁴

Der Täter ist nicht einfach der Schuldige, den man in die Wüste schicken kann. Sündenböcke gibt es keine. Jeder hat seine guten Gründe, die zur Tat treiben, und jeder hat seine eigene Wahrheit, an die er glaubt.⁵⁵

Glauser zeigt, dass seinem Ermittler, Wachtmeister Jakob Studer, durchaus bewusst ist, dass seine Entscheidungen nicht zwingend nachvollziehbar bzw. richtig sind, dennoch ist dieser von seiner Gerechtigkeit überzeugt.

⁵³ Rouss, Erhard: Friedrich Glauser. Erzählen als Selbstbegegnung und Wahrheitssuche. Europäische Hochschulschriften Reihe 1 Deutsche Sprache und Literatur 290. Bern, Frankfurt am Main, ua.: Peter Lang 1979. S. 65-66.

⁵⁴ Vgl. Tuxhorn, Karin: Friedrich Dürrenmatt, Friedrich Glauser und die Schweiz. "La Suisse n'existe pas" oder "Zur Freiheit verurteilt"? Poetica Schriften zur Literaturwissenschaft 103. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2009. S. 138.

⁵⁵ Ruoss, Hardy: Vom Scharfsinn zum Mitleid. Friedrich Glauser in der Tradition des Kriminalromans. In: Schweizer Monatshefte 72 (1992). S. 220.

Die Übernahme gewisser grundlegender Kriterien des klassischen Romans, wie etwa das Fabulieren, Erzählen und Darstellen von Menschen und ihren Schicksalen, erweist sich als weiteres Merkmal der Detektivromane Glauzers. Hierfür verwendet er den Terminus der "Füllsel", die die Möglichkeit bieten, die klassische Struktur zu durchbrechen. Die Handlung eines Kriminalromans lässt sich in Kürze erzählen, wichtig ist das Ausfüllen der Geschichte, das auf verschiedenste Art und Weise passieren kann. In diesen Sequenzen entscheidet sich auch der Trivialitätsgrad der Geschichte. Der Autor entscheidet selbst, wie er die Seiten seines Romans füllt.

Die Handlung [...] läßt sich in anderthalb Seiten gut und gerne erzählen.⁵⁶ Und es handelt sich ja nur darum, das Füllsel so zu gestalten, daß man in ihm das sagt, was man zu sagen als notwendig empfindet. Die Fabel, die den Nervenkitzel enthält ist ja nur dazu da, damit die Leser das schlucken, was sie sonst nie lesen würden.⁵⁷

Wie schon der Anspruch der Madame Lemoyne zeigt, geht es in den Werken Glauzers weniger darum, eine schlüssige und spannende Kriminalhandlung zu erzählen, als vielmehr das Augenmerk auf das Schicksal einzelner Figuren zu legen. Dahingehend tritt der Ausgangspunkt, das Verbrechen, während der Erzählung regelmäßig in den Hintergrund, um die Möglichkeit zu schaffen, Lebensgeschichten zu erzählen. Als Paradebeispiel gilt das Kapitel "Demonstrationsobjekt Pieterlen" in *Matto registert*, das in Form eines fast schon wissenschaftlichen Vortrages die Lebensgeschichte des Patienten Pieterlen näher beleuchtet. Glauser konzipiert einen Arztmonolog im Protokollstil, der die Aufzeichnungsweise der Patientenakten widerspiegeln soll. Auch in *Der Chinese* erscheint Ludwig Farnys Erzählung seiner Biographie wie ein protokollarischer Bericht, der die Handlungen des jungen Mannes verständlicher machen soll.

Um den Lesern die Sozialkritik, die Glauser ausdrücken möchte, näher zu bringen, nutzt er die Spannung, die, wie schon in der vorangegangenen Darstellung des klassischen Detektivromans erläutert, auf die Lösung des Mordfalles fokussiert ist. Gleichzeitig übt Glauser jedoch Kritik an der Ergebnisorientierung, indem er eine ständig präsente, weniger auf das Ende gerichtete Spannung propagiert.

Unter dem Begriff der "Fuselspannung", der von Robert Walser geprägt wurde, versteht Glauser die klassische Spannung des Detektivromans, deren einziges Bestreben die Lösung des Falles ist. Von dieser versucht er sich zu distanzieren, denn es erscheint ihm wichtiger, eine erlebnisorientierte Spannung aufzubauen, die jede Seite des Romans zu

⁵⁶ Glauser, Friedrich: Offener Brief über «Die zehn Gebote für den Kriminalroman». S. 159.

⁵⁷ Glauser, Friedrich: Briefe 2. 1935-1938. Herausgegeben von Bernhard Echte. Zürich: Arche 1991. S. 560-561.

einem literarischen Genuss macht und der Aufklärung des Verbrechens einen geringeren Stellenwert zukommen lässt. Assoziationen, Träume und Gedanken sollen geweckt werden, da sich diese als ausschlaggebend für ein gutes Buch erweisen. Glauser geht es vermehrt darum, *Besinnung und Besinnlichkeit im Lesen zu wecken*.⁵⁸ Die beiden Hauptansprüche, die Glauser an seine Texte stellt bzw. die er in ihnen zu erfüllen versucht, sind daher die Verzauberung des Lesers – in Form von Träumereien – und das Äußern von Grundsätzen, die für den Autor selbst nennenswert sind. Daher ist es kaum verwunderlich, dass sowohl die Gedankenwelt als auch die Tagträume und Rauschzustände des Fahnders einen hohen Stellenwert im Bezug auf die Ermittlungen haben. Während diesen Sequenzen nimmt der Leser an der Innenwelt Studers Anteil, wodurch sein Beurteilungsvermögen subjektiv beeinflusst wird. Durch diese vorgetäuschte Distanzlosigkeit zwischen Leser und Ermittler, erscheint es diesem, als wäre sein Wissenstand identisch mit dem des Fahnders. Dass es sich hierbei aber um einen Trugschluss handelt, wird dem Leser spätestens bei der Auflösung des Falles durch Studer selbst bewusst.

Ein guter Detektivroman muss, nach Glauser, das starre Korsett des "Golden Age" hinter sich lassen, um so zu einem Kunstwerk zu werden. Werden die klassischen Kriterien affirmativ verwendet, bleibt es ein Roman, in dem die Morde ausschließlich als Anstoß für die Detektion begangen werden. Erst bei der Darstellung menschlicher Schicksale werden aus den Figuren Menschen. Glausers Vorbild ist die französische Schule des induktiven psychologischen Detektivromans, wie ihn vor allem George Simenon verwendet. Dessen Fahnder Maigret ist weniger an der Lösung des Falles, sondern mehr an den Menschen und der Atmosphäre, in der diese leben, interessiert.⁵⁹ Allerdings besteht durch dieses detaillierte Erzählen der Zustände die Gefahr abzuschweifen bzw. an Logik einzubüßen, was in einigen der Detektivromane Glausers der Fall ist. Die Stringenz eines klassischen Kriminalromans, in dem der Lösungsweg des Verbrechens klar nachvollziehbar ist, fehlt in seinen Werken gelegentlich. In *Wachtmeister Studer*, dem ersten der Studer-Romane, ist dies noch nicht der Fall, in den folgenden Romanen nimmt mit der zunehmenden Menge an "Füllseln" der Grad der Stringenz deutlich ab.

⁵⁸ Glauser, Friedrich: Offener Brief über «Die zehn Gebote für den Kriminalroman». S. 161.

⁵⁹ Vgl. Glauser, Friedrich: Offener Brief über «Die zehn Gebote für den Kriminalroman». S. 164.

4. Die Störung der Ordnung – Familiäre Schicksale und Geschehnisse als Auslöser für das Verbrechen

Die Todesfälle, die am Anfang der fünf Studer-Romane stehen, tangieren auf unterschiedliche Art und Weise familiäre Strukturen und sind in drei Fällen – *Wachtmeister Studer*, *Der Chinese* und *Krock & Co.* – Ausgangspunkte der kriminalistischen Handlung. Wobei bei den ersten beiden Fällen eine anfängliche Skepsis besteht, ob es sich um Mord oder Selbstmord handelt. In *Krock & Co.* ist dies nicht der Fall, die Tat lässt sich klar als Mord einordnen.

In den Studer-Romanen *Matto regiert* und *Die Fieberkurve* wird die Ausgangssituation nicht eindeutig als Mord dargestellt, im Gegensatz zu der Vorgabe des klassischen Detektivromans. *Matto regiert* beginnt mit der Suche nach zwei Vermissten und *Die Fieberkurve* mit einer seltsamen Begegnung zwischen dem Wachtmeister und einem Pater in Paris.

Auch die familiären Strukturen weisen Unterschiede auf, lassen sich aber grob in zwei Kategorien unterteilen: zum einen gibt es den Mord an einem Familienmitglied und zum anderen passiert das tödliche Verbrechen in einer Struktur, die Züge des Familienmodells "ganzes Haus" aufweist. Durch die Tötungsdelikte wird, sofern es sich um eine Hausfamilie handelt, meist eine Störung dieser Ordnung provoziert, die sich aber im Laufe des Romans als Prävention eines möglichen Zusammenbruchs der Gemeinschaft erweist. Häufig dienen auch Geschehnisse rund um die Familie Studer als wichtige Ausgangspunkte der Handlung bzw. als Rechtfertigung für die Anwesenheit des Wachtmeisters am Schauplatz. Ein Beispiel hierfür ist die Hochzeit seiner Tochter in *Krock & Co.*, die Studer rein zufällig an den Ort des Verbrechens, der außerhalb seines Zuständigkeitsbereichs liegt, kommen lässt. Auch in der *Fieberkurve* ist der Ausgangspunkt der Handlung mit der Tochter des Fahnders verbunden; diese bekommt ihr erstes Kind und Hedy, die Frau des Wachtmeisters, reist zu ihr, um den Enkel zu sehen. Der Strohwitwer Studer nutzt die Gelegenheit für einen Besuch bei seinem Freund Madelin in Paris, wo er mit der Geschichte der Familie Cleman/Koller konfrontiert wird. Im weiteren Verlauf zeigt sich, dass die Störung der Ordnung nicht wie im klassischen Detektivroman im Verbrechen, sondern der Störfaktor in allen Fällen weit vor dem Einsetzen der Handlung liegt.

4.1 Mord als Störung der Kleinfamilie

4.1.1. *Wachtmeister Studer*

Zunächst soll der Roman *Wachtmeister Studer* bzw. *Erwin Schlumpf Mord*, wie der Originaltitel von Friedrich Glauser lautet, ins Zentrum der Betrachtung gerückt werden. Dieser entspricht in Form und Aufbau weitestgehend dem klassischen Detektivroman. Ausgangspunkt der Handlung ist der Tod von Wendelin Witschi, einem Kaufmann und Reisenden aus Gerzenstein. Dieser wird tot in einem Waldstück in der Nähe des Dorfes gefunden.

[...] Wendelin Witschi hatte man am Mittwochmorgen mit einem Einschub hinter dem rechten Ohr, auf dem Bauche liegend, in einem Walde in der Nähe von Gerzenstein aufgefunden. Die Taschen der Leiche waren leer...⁶⁰

Alles deutet auf einen Mord hin, für den ermittelnden Wachtmeister Studer bestehen aber letzte Zweifel daran, da die Position der Leiche nicht zum Verbrechen passt. Gestört wird nicht nur die familiäre Idylle der Kleinfamilie, die den Vater bzw. Ehemann verliert, sondern auch die dörfliche Struktur, da nun jeder tatverdächtig ist.

Der Mord ist aber nur die finale Konsequenz im Bezug auf die Störung der Ordnung, deren Auslöser in der Vergangenheit bzw. der derzeitigen familiären Situation zu finden ist. Bei der Familie Witschi ist diese bereits seit Jahren problembehaftet und erinnert an den Mythos der unglücklichen Familie, der sich durch die Literaturgeschichte zieht. Es ist der schleichende Verfall, der langsam zum Untergang der Witschis führt.⁶¹

[...] in dem eine Familie kontinuierlich von der Höhe in die Tiefe stürzt, nicht durch einen exemplarischen Konflikt, sondern durch eine Folge von Ereignissen. Es handelt sich hier um [...] einen eher schleichenden Prozess über mehrere Stationen.⁶²

Die Misere, die als Last auf den Witschis liegt, hat einen internationalen Auslöser: den Börsencrash an der Wall Street 1929, der eine weltweite Wirtschaftskrise verursachte, von der auch die Schweiz nicht verschont blieb. Auch Wendelin Witschi hat das Erbe seiner Frau und damit das gesamte Vermögen der Familie in Wertpapieren angelegt und große Verluste gemacht. Weitere Störfaktoren, die sich negativ auf die Vermögensverhältnisse der Witschis auswirken, sind die generelle Landflucht sowie die Errichtung von Großmärkten. Dadurch wird das Kaufverhalten der Bevölkerung geändert, das

⁶⁰ Glauser, Friedrich: *Wachtmeister Studer*. In: Friedrich Glauser. Band 2 der Gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.) Zürich: Arche 1969. S.11.

⁶¹ Vgl. Brinker-von der Heyde, Claudia: Einführung. S.164-165.

⁶² Ebd. S.164-165.

umfangreichere Angebot und die besseren Preise der Kaufhäuser machen den Krämerladen wettbewerbsunfähig.

Glauser setzt den Fokus auf eine Familie, wodurch er eine Individualisierung des Problems erreicht. Die Familie Witschi dient als Pars pro toto für die finanziellen Engpässe in der Schweizer Gesellschaft. Des Weiteren wird eine realitätsnahe Atmosphäre geschaffen, die sich als Setting für den Kriminalroman zu Lebzeiten Glausers als modern erweist. Im Gegensatz dazu spielen sich im klassischen Roman nur die wenigsten Verbrechen innerhalb der Familie ab, die Taten scheinen viel mehr andere Hintergründe zu haben. Familie Witschi entspricht der traditionellen Kleinfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Kindern. Sie leben, wie es für eine Familie typisch ist, in einer interaktiven Gemeinschaft. Die beiden Kinder sind bereits junge Erwachsene, leben aber noch zuhause. Grund dafür ist die angespannte finanzielle Situation, die es den Kindern nicht ermöglicht ihre Selbstständigkeit zu leben. Alle sind der väterlichen Macht unterstellt, die aber innerhäuslich von der Mutter gelenkt wird, zumindest wird dies vom Wachtmeister so angenommen und von den Zeugen bestätigt. Dies ist aber keine große Besonderheit, denn es entspricht dem um 1900 entstandenen Familienideal, bei dem die Mutter im Zentrum der Familie steht. Die Rolle der Mutter erfährt hierdurch zwar eine deutliche Aufwertung, allerdings ist diese Ermächtigung auf den innerfamiliären Raum beschränkt.⁶³ Sonja, die Tochter des Verstorbenen, beschreibt die Situation der Familie vor dem Mord in ihrem Geständnis beim Untersuchungsrichter als ausweglos für den Vater:

Der Vater sei bei der Bahn gewesen, als Kondukteur, und dann habe die Mutter eine Erbschaft gemacht. [...] Die Mutter habe den Laden eingerichtet und der Vater habe weiter auf der Bahn geschafft. Da habe sich der Vater pensionieren lassen. [...] Ja, während dem Krieg sei es gut gegangen. Der Armin habe später aufs Gymnasium können nach Bern, nachdem er hätte studieren sollen. Aber dann sei der große Bankenkrach gekommen und die Eltern hätten alles verloren. Und dann sei es aus gewesen. Die Mutter sei hässig geworden und der Vater sei reisen gegangen. Aber er habe wenig verdient. Und alles sei so teuer! ... Die Mutter könne nicht mit dem Geld wirtschaften, sie gebe immer alles aus für Medizinern und solches Zeug. Der Onkel Aeschbacher sei ein- oder zweimal eingesprungen ...⁶⁴

Die Witschis leben in Gerzenstein, einem fiktiven Dorf in der Nähe von Bern, wo sie ein Haus besitzen, in dessen Erdgeschoss sich auch der Krämerladen befindet. Aufgrund der vielen Schulden und der daraus entstandenen Sorgen verfällt der Vater Wendelin dem Alkohol. Sein Alkoholismus macht ihm die Ausübung seiner Verpflichtung als Oberhaupt

⁶³ Vgl. Claudia Brinker-von der Heide; Helmut Scheuer (hrsg.): Familienmuster – Musterfamilien. S. 7-8. bzw. 178.

⁶⁴ Glauser, Friedrich: Wachtmeister Studer. S. 71.

der Familie unmöglich. Er ist nicht mehr in der Lage den Lebensunterhalt der Familie alleine zu erwirtschaften und wird dadurch in seiner Rolle als Vater, auch durch die Vorhaltungen der restlichen Familienmitglieder, entmachteter. Diese Entmannung ist den restlichen Dorfbewohnern nicht entgangen, was die innerliche Schmach noch größer werden lässt. Auf Nachfragen von Wachtmeister Studer bestätigen mehrere der hochrangigen Dorfbewohner den übermäßigen Alkoholkonsum und den voranschreitenden Verfall des Wendelin Witschi. Der Dorfpolizist Murmann verweist darauf, dass bereits der Gedanke an eine Einweisung in eine Anstalt im Raum gestanden habe: *Witschi habe immer mehr und mehr gesoffen und der Aeschbacher habe gemeint, man müsse ihn versorgen.*⁶⁵ Wie sich an späterer Stelle zeigen wird, ist der Versuch der Internierung eines Verwandten aufgrund von dessen Alkoholkonsum, wie er in *Wachtmeister Studer* mehrfach angedacht wurde, kein Einzelfall in Glausers Romanen.

Witschis Schwager Aeschbacher, der als Gemeinderatspräsident und Druckereibesitzer ein beträchtliches Vermögen erwirtschaftet hat, übernimmt regelmäßig Zahlungen für ihn. Damit fällt ihm die Rolle als Ernährer der Familie zu. Diese Machtposition, die sich durch die Bemühungen um die Familie seiner Schwester ergibt, scheint dem kinderlosen Gemeinderatspräsidenten zu gefallen, denn er erweist sich nicht nur mit Geldbeträgen als Unterstützer, sondern auch in Form von Arbeitsbeschaffung für die beiden Witschi-Frauen.

Er konnte sehr lieb sein, der Onkel Aeschbacher. Ich hatte ihn fast so gern wie den Vater. Als er sah, daß ich immer trauriger wurde, verschaffte er mir die Stelle in Bern. Die Mutter bekam den Zeitungskiosk.⁶⁶

Der Onkel erweist sich als Retter in der Not, der seiner Nichte Sonja die Flucht aus dem Dorf in die Stadt ermöglicht und sie so zumindest finanziell absichert, da er ihr eine Anstellung als Sekretärin verschafft. Anastasia Witschi kann der angespannten Situation im eigenen Haus entfliehen, indem sie den Bahnhofskiosk bewirtschaftet. Nichtsdestotrotz ist sie weiterhin der Autorität ihres Mannes unterstellt und lässt ihn wichtige Entscheidungen, vor allem finanzielle, alleine treffen. Sie vertraut bis zum Schluss auf sein Urteil, auch wenn dieses das Scheitern verursacht hat. Dass eine Frau sich der Autorität ihres Mannes unterordnet, ist in den familiären Strukturen des frühen zwanzigsten Jahrhunderts immer noch Standard.⁶⁷ Auch der alte Witschi verbringt nur mehr wenig Zeit zuhause, er ist als Vertreter im Umkreis unterwegs. Einzig sein Sohn

⁶⁵ Glauser, Friedrich: *Wachtmeister Studer*. S. 79.

⁶⁶ Ebd. S. 136-137.

⁶⁷ Vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: *Ehe und Familie im geschichtlichen Wandel*. S. 500-501.

Armin, der aufgrund der finanziellen Lage sein Studium abbrechen musste, ist tagtäglich mit den Problemen konfrontiert, da er den Laden der Familie führen muss.

Grundsätzlich erweist sich die Familie Witschi als klassisch bürgerliche, denn der Tochter bleibt die höher bildende Schule oder ein Studium von vornherein verwehrt, nur ihr Bruder darf in seine Ausbildung investieren. Die Tochter ist zur Mithilfe zuhause verpflichtet und kann sich in der Arbeitswelt als Sekretärin oder in ähnlichen Berufen verwirklichen.⁶⁸ Im Hinblick auf eine soziologische Betrachtungsweise des Begriffs "Familie" entsprechen sie der Definition einer Mikrostruktur, die sich als *eine Gruppe, in der ein Ehepaar mit seinen direkten Nachkommen zusammenlebt*⁶⁹, beschreiben lässt. Trotz der immensen Probleme, die auf den Witschis lasten, erweist sich der Zusammenhalt der einzelnen Familienmitglieder untereinander als stark. Diese Verbundenheit wird aber vom Wachtmeister in Frage gestellt, da er in seinen Tagträumereien davon ausgeht, dass Anastasia ihren Mann zum Äußersten getrieben hat.

Im Roman *Wachtmeister Studer* bildet die familiäre Situation folglich die Grundlage für die Kriminalhandlung. Nach Karin Tuxhorn ist *die Familie, als soziale Einheit, das Zentrum der Krise. Diese ist durch Störungen aus der Vergangenheit beeinträchtigt, und durch Einflüsse von Außen steigern sich diese Krisen zu Konflikten, die wiederum so eskalieren, dass ein Mord geschieht.*⁷⁰ Gerade die Konflikte des Ehepaars lassen sich als innerfamiliäre Störungen definieren, die permanenten Vorwürfe der Gattin sind einer der Hauptgründe für den Versicherungsbetrug des Ehemanns. Es sind aber nicht nur innerfamiliäre Faktoren, die die Krise hervorrufen, sondern auch externe, die auf die Familie einwirken. Im Fall der Witschis handelt es sich hierbei eben um die fortschreitende Verarmung, die durch die Entwertung der Aktien weiter vorangetrieben wird.

Der Auslöser für den Mord lässt sich also im familiären Verfall finden, trotzdem erweisen sich die Witschis als intakte Familie, die in wichtigen Momenten zusammenhält. So ist es wenig verwunderlich, dass der Plan für den Versicherungsbetrug, der die Möglichkeit des Mordes eröffnet, miteinander besprochen wurde und mit der Hilfe des Sohnes durchgeführt wird. Einzig Sonja wird ausgegrenzt, nicht aber aufgrund mangelnden Vertrauens, sondern wegen ihrem Geschlecht. Glauser spiegelt damit die Gesellschaft

⁶⁸ Vgl Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. S. 39.

⁶⁹ Fux, Beat: Der familienpolitische Diskurs. Eine theoretische und empirische Untersuchung über das Zusammenwirken und den Wandel von Familienpolitik, Fertilität und Familie. Berlin: Dunker und Humblot 1994. S. 98.

⁷⁰ Tuxhorn, Karin: Friedrich Dürrenmatt, Friedrich Glauser und die Schweiz. S. 98.

seiner Zeit wieder, in der Mädchen aus wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen und in eine passive Rolle gedrängt werden.⁷¹

Studer tritt erst spät in die Mordermittlung ein, die Begehung des Tatorts und die Beweissicherung wird vom Polizisten des Dorfes, Landjäger Murmann, durchgeführt. Dieser findet sofort einen Tatverdächtigen, der dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden soll. Die Festnahme wird Wachtmeister Studer aufgetragen, was seinen Einstieg in den Fall ermöglicht. Mit Erwin Schlumpf, einem vorbestraften jungen Mann, der zudem als "Zugreister" nicht aus der dörflichen Gemeinschaft stammt, ist schnell der ideale Täter gefunden. Hier weist Glausers Roman eine Parallele zur Struktur des klassischen Detektivromans auf, der ebenfalls häufig eine falsche Fährte zur Verwirrung des Lesers benutzt. Bei Glauser scheint dies aber vielmehr ein Fingerzeig auf die Vorurteile der Menschen gegenüber Vorbestraften und Außenseitern zu sein, denn in mehreren seiner Romane tritt dieses Phänomen in ähnlicher Ausführung auf.

4.1.2 *Der Chinese*

Auch im zweiten Roman, *Der Chinese*, kommt es durch die Störung der familiären Ordnung zum Mord. Im Gegensatz zu *Wachtmeister Studer* wird die nähere Verwandtschaft stärker mit einbezogen als beim klassischen Kleinfamilienmodell. Es handelt sich um eine moderne Form der Familie, da nicht mehr alle unter einem Dach leben. Opfer des Verbrechens ist James Farny, ein reicher Mann, der nach einem langen Auslandsaufenthalt in seine Heimat zurückgekehrt ist. Dieses Verbrechen dient, wie auch schon im zuvor behandelten Roman, als Ausgangspunkt der Kriminalhandlung.

Auf dem Friedhof des Dorfes Pfründisberg sei die Leiche eines gewissen Farny gefunden worden, [...]. Vom Wirte Brönnimann sei der Tote gefunden und der Landjäger Merz benachrichtigt worden; dieser habe dann gemeldet, die Ursache des Hinscheidens sei ein Herzschoß.«[...] Der Arzt behauptet, es handle sich um einen Selbstmord.⁷²

Bereits auf der ersten Seite befindet sich Wachtmeister Studer am Fundort der Leiche, am Friedhof in Pfründisberg. Der Mord ist als Selbstmord inszeniert worden, der Tote liegt bekleidet mit einem Anzug auf dem Grab seiner Nichte und hält eine Pistole in der Hand. Der Arzt der Gemeinde ist davon überzeugt, dass es sich um einen Suizid handelt, doch

⁷¹ Vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Ehe und Familie im geschichtlichen Wandel. S. 491.

⁷² Glauser, Friedrich: *Der Chinese*. In: Friedrich Glauser. Band 3 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.); Zürich: Die Arche 1970. S. 272.

bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass es weder Blut auf der Kleidung gibt noch ein Einschussloch zu sehen ist.

«Wie wollen Sie erklären, Herr Doktor Buff», sagte der Statthalter, «daß ein Selbstmörder sich ins Herz schießt, während die Kugel weder seinen Mantel noch seine Kutte, nicht einmal Hemd und Weste durchlöchert hat? ... Ist das ein Selbstmord, Wachtmeister? Sie sehen es ja selbst. Die Kleider sind zugeknöpft. So haben wir die Leiche gefunden. Aber der Herzschuß ist da.»⁷³

Die Selbstmordtheorie wird augenblicklich wieder verworfen. Glauser orientiert sich hier an der Gattungskonvention, denn eine der Regeln für den klassischen Kriminalroman lautet, dass es sich nicht um einen Suizid handeln darf.⁷⁴

Mit dem Tod von James Farny wird die familiäre Ordnung dahingehend gestört, dass plötzlich ein großes Erbe die bisher ärmlichen Verhältnisse aller Familienmitglieder verbessert. Gerade Erbschaften und Testamente sind oftmals als Motive in den Werken der Kriminalschriftsteller zu finden. In diesem Fall ist auch der Wohlstand, von dem James Farny umgeben war, ausschlaggebend für dessen Ermordung. Im Gegensatz zu Wendelin Witschi wird er als gutmütig beschrieben und auch post mortem nicht diskreditiert.⁷⁵ Das Motiv seiner Tötung liegt einzig in der Habgier anderer, die zu Lebzeiten nur bedingt von der Großzügigkeit Farnys profitieren konnten.

James Farny, der von Wachtmeister Studer auf Grund seiner Augen "der Chinese" genannt wird, rechnet bereits Monate vor der Tat mit seiner Tötung und berichtet Wachtmeister Studer bei einem zufälligen nächtlichen Treffen davon.

«Es kann nämlich möglich sein, daß ich ermordet werde», sagte der «Chinese». «Vielleicht heute, vielleicht morgen, vielleicht in einem Monat – und vielleicht geht es auch länger ... [...]»⁷⁶

Als Grund dafür gibt er selbst sein beträchtliches Vermögen und die damit in Verbindung stehende Habgier seiner Verwandten an. Somit steht bereits vor der Tat bzw. für den Leser kurz danach fest, dass der Mörder unter den Angehörigen zu finden ist. Farny selbst weist den Fahnder auf die möglichen Täter hin und besucht mit ihm die Wirtsstube, in der fast alle möglichen Mörder sitzen. Somit weiß Studer und in weiterer Hinsicht auch der Leser im Vorhinein, auf wen es sich bei der Tätersuche zu beschränken gilt. Dieses vorangegangene Gespräch, das durch Zufall Monate zuvor stattgefunden hat, reflektiert der Fahnder in einem seiner für ihn typischen Tagträume am Fundort der Leiche.

⁷³ Glauser, Friedrich: Der Chinese. S. 268.

⁷⁴ Vgl. Suerbaum, Ulrich: Der gefesselte Detektivroman. Ein gattungstheoretischer Versuch. S. 88.

⁷⁵ Vgl. Žmegač Viktor: Aspekte des Detektivromans. S. 20-26.

⁷⁶ Glauser, Friedrich: Der Chinese. S. 272.

James Farny ist der Bruder der Frau Äbi und erweist sich als Wohltäter der Familie, zumindest der jungen Generation, der Nichten und Neffen. Er übernimmt die Rolle des Ernährers, da Arnold Äbi – wie auch Wendelin Witschi – auf Grund seiner Alkoholsucht nicht in der Lage ist, einer geregelten Arbeit nachzugehen. Wie im *Wachtmeister Studer* tritt auch hier der Onkel als Ersatzvater auf. Auch Äbi drohte die Internierung in eine Anstalt, um die Sucht zu bekämpfen und um die Belastung für den Staat und die Familie zu minimieren. Allerdings kommt es nicht dazu, da der Vorsteher der Armenanstalt, Albert Hungerlott, sein Schwiegersohn ist und die Einweisung aus familiären Gründen bzw. aus Angst um seine Reputation verhindert.

Das innerfamiliäre Verhältnis der Kernfamilie weist große Defizite auf, die Kinder Ernst und Anna meiden den Kontakt zum Vater, was sich auch negativ auf die Beziehung zur Mutter auswirkt. Beide haben die Wohnung der Eltern bereits verlassen, Anna hat reich geheiratet und Ernst den Eintritt in das Internat der Gartenbauschule geschafft. Ein weiterer innerfamiliärer Störfaktor ist der uneheliche Sohn der Mutter, Ludwig Farny. Arnold Äbi erweist sich ihm gegenüber als strenger Patriarch, der ihm die Aufnahme in die Kernfamilie Äbi verweigert. Die Mutter unterwirft sich dem Willen des Ehemannes und schickt ihren Sohn zu Verwandten. Selbst als dieser in Not geraten ist, bekommt er von seiner Mutter und deren Mann keine Hilfe. Sie lassen sogar zu, dass er in ein Armenhaus gebracht wird, da er auf Grund seiner finanziellen Situation zu stehlen beginnt. Auf den hohen Stellenwert einer intakten Familie, im Bezug auf die Entwicklung eines Kindes, verweist auch Kurt Lüscher in seinem 1971 verfassten Artikel *The Family in the System of Early Childcare of Switzerland*:

Because of the family' s basic and powerful role, there are few occasions upon which most Swiss feel that outside institutions are necessary for the care of the child. One such instance, however, arises where the natural structural conditions are not fulfilled, namely in cases of birth outside marriage, of divorce or of extreme poverty [...]. The measures taken to solve these problematic situations are consistently aimed at reconstructing the natural conditions. Foster parenthood, for example, is much more emphasized than is group upbringing in residential homes. On the other hand, illegitimacy still makes punishment by social discrimination most likely to occur.⁷⁷

So ist es kaum verwunderlich, dass Ludwig zu Ersatzeltern gebracht wird. Allerdings wird er dort nicht gestärkt, sondern macht schlechte Erfahrungen, die sich später im Armenhaus noch verstärken. Laut Lüscher ist die Tatsache, dass Ludwig aus Not zu stehlen beginnt, die logische Konsequenz dieser Erfahrungen. Dennoch wird aus ihm ein junger

⁷⁷ Lüscher, Kurt: The Family in the System of Early Childcare of Switzerland. In: *Paedagogica Europaea* 9 [1] (1974). S. 187.

Erwachsener mit guten Werten, was sich in der Zusammenarbeit mit dem Wachtmeister zeigt, der zu seiner Rehabilitierung beiträgt.

Trotz der Ablehnung durch den Vater haben die Geschwister eine gute Beziehung zu ihrem Halbbruder und versuchen ihn zu unterstützen. Die Schwester Anna ist bei Einsetzen der Kriminalhandlung bereits verstorben, nur mehr die beiden Brüder sind im Dorf, als der Mord geschieht.

Zwischen den Eltern und den Kindern ist der Prozess der Entfremdung bereits deutlich fortgeschritten. Geschuldet ist dieses Auseinanderleben in erster Linie dem Nichtvorhandensein einer liebevollen Eltern-Kind-Beziehung. Trotz der Nähe Pfründisbergs zu Bern, wo die Eltern leben, besucht die junge Generation diese nicht mehr. Die Mutter ist sich durchaus bewusst, dass ihr Mann der Grund dafür ist und ihr Sohn Ernst großen Hass gegen ihn hegt.

«Die Kinder!» [...] «Ich habe eine Tochter gehabt – aber die ist gestorben. Ich hab’ zwei Söhne gehabt – aber der eine ist verschwunden, und der andere will seine Mutter nicht mehr kennen, weil er seinen Vater haßt ...⁷⁸

Im Gegensatz zu den Witschis ist die Mutter der Familie Äbi nicht erwerbstätig, was ihr die Flucht aus der Enge der Wohnung nicht ermöglicht. Sie ist permanent dem Alkoholismus ihres Mannes und den damit verbundenen Aggressionen ausgeliefert. Durch die vielen Schläge ihres Mannes und den daraus resultierenden Medikamentenkonsum ist sie nicht in der Lage, einer Arbeit nachzugehen und wirkt häufig fahrig. Die Beziehung der Eheleute wird weit weniger liebevoll dargestellt, als dies bei den Witschis der Fall ist. Das bindende Glied der beiden scheint vielmehr die Abhängigkeit von einander zu sein. Diese gilt aber nur bis zum Mord am eigenen Sohn Ernst, welcher als ihr Beschützer vor dem eigenen Ehemann nun wegfällt. Die Mutter wird am Ende zur Hauptbelastungszeugin des Wachtmeister Studer.

⁷⁸ Glauser, Friedrich: Der Chinese. S. 341.

4.1.3 Die Fieberkurve

Im dritten Roman, *Die Fieberkurve*, dessen Handlung sich ebenfalls im Rahmen einer kleinbürgerlichen Familie abspielt, steht das Verbrechen nicht am Anfang der Kriminalhandlung. Ausgangspunkt der Erzählung ist Wachtmeister Studer, der, weil seine Frau verweist ist, seinen Freund Madelin in Paris besucht. Seine familiären Ereignisse begründen den Aufenthalt in Paris und in weiterer Folge sein Eingreifen in die kriminalistische Handlung. Studer trifft durch diesen Freund, einen Pariser Kommissar, auf einen Pater, der ihm eine unglaubliche Geschichte erzählt, die sich im Laufe des Romans aber dennoch teilweise bewahrheitet. Auch dieser Kriminalroman kommt nicht ohne eine Leiche aus, stellt Mord doch eine besondere Spannung im Verfolgungsspiel dar, wie Viktor Zmegač in einer Abhandlung über den Detektivroman schreibt:

Der unvermeidliche Leichnam ist nichts anderes als der Einsatz im Spiel, wobei an die Erfahrung zu erinnern ist, daß die Spannung im Verhältnis mit der Höhe des Einsatzes wächst. Ein Toter ist in dieser Gattung der höchste Einsatz.⁷⁹

Der erste Mord, der auf Studers Heimreise nach Bern geschieht, ereignet sich in Basel. Das Opfer ist Josepha Hornuß, die als Witwe in einer kleinen, ärmlichen Wohnung lebt. Sie stirbt an den Folgen einer Gasvergiftung. Die geöffneten Hähne des Herdes deuten auf Selbstmord hin, allerdings steht der Gashahn über der Türe schief, was auf eine Manipulation und somit einen möglichen Mord hinweist.

Die beiden Hähne des Réchauds waren geöffnet, das Gas piff aus den Brennern. Gedankenlos schloß Studer diese Hähne. Es war nicht sehr einfach, denn ein Lehnstuhl stand im Wege, mit grünem Sammet überzogen. In ihm saß eine alte Frau, sonderbar friedlich, gelöst und schien zu schlafen. Die eine Hand ruhte auf der Armlehne, der Wachtmeister ergriff sie, tastete nach dem Puls, schüttelte den Kopf und legte die kalte Hand vorsichtig auf das geschnitzte Holz zurück.⁸⁰

Mit diesem Verbrechen setzt zwar die Kriminalhandlung des Romans ein, allerdings liegt die Störung der familiären Ordnung viel weiter in der Vergangenheit zurück, als dies in den bisherigen Romanen der Fall war. Die Handlung erweist sich als äußerst komplex und kann in einem Lekturedurchgang kaum erfasst werden, da die Störung auf drei verschiedenen Ebenen aufbaut, die jedoch miteinander in Kohärenz stehen. Die erste Komponente ist das angespannte Verhältnis der beiden Schwestern Hornuß, die beide mit kurzem Abstand den gleichen Tod sterben. Josepha ist die zweite Frau des verstorbenen Geologen Victor Alois Cleman, der zuvor mit deren Schwester Sophie verheiratet war.

⁷⁹ Žmegač Viktor: Aspekte des Detektivromans. S. 19.

⁸⁰ Glauser, Friedrich: Die Fieberkurve. In: Friedrich Glauser. Band 2 der Gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.) Zürich: Arche 1969. S. 319.

Von dieser ließ er sich aber bereits nach einem Jahr scheiden und heiratete Josepha, woraufhin die beiden Schwestern den Kontakt zueinander abbrachen. Der Konflikt verschärft sich weiter, als Victor Cleman, der in seiner zweiten Ehe Vater wird, in Marokko scheinbar verstirbt. Die Kleinfamilie, ab diesem Zeitpunkt nur mehr aus Mutter und Kind bestehend, lebt aber inzwischen auch nicht mehr zusammen in einer Wohnung. Marie ist aus dem gemeinsamen Leben mit der Mutter, die nur ihre Wahrsagekarten im Kopf hat, geflüchtet und nach Paris gezogen. Hier ist es weniger die fehlende Liebe oder Wärme, die der Tochter fehlt, sondern mehr die angespannte finanzielle Situation, die Marie zum Auszug bewegt. Josepha und Marie hatten nur geringe Mittel zur Verfügung, um ihr Leben zu bestreiten, wohingegen Sophie ein gewisses Maß an Wohlstand aufweisen kann. Dieser Reichtum verweist auf die zweite Komponente der gestörten Ordnung, die noch weiter in der Vergangenheit liegt und für Studer erst am Ende durch die Erzählung Victor Clemans völlig schlüssig wird. Der Geologe wird nach der Scheidung von seiner ersten Frau erpresst, da er ihr gestanden hat, mitschuldig am Suizid einer jungen Frau zu sein. Weil in diesem Delikt von Mord ausgegangen wird, verwendet Sophie diese Informationen als Druckmittel. Die dritte Störung, der vorgetäuschte Tod von Viktor Alois Cleman, resultiert wiederum aus dieser Erpressung, da er nur so den ständigen Zahlungen entinnen kann. Sein fingiertes Ableben wird ebenfalls erst am Ende vollständig aufgeklärt.

Aus diesen drei Ereignissen entsteht die Grundlage für die aktuellen Morde an den beiden Schwestern, denn Cleman hat seiner Tochter Marie eine Erbschaft hinterlassen, um die nun alle kämpfen. Diese wird stetig wertvoller, da es sich dabei um Ölfelder handelt und die Aktienkurse für diese kontinuierlich steigen. Es entfacht sich ein Kampf um das Testament, da dessen Besitz eine deutliche Bereicherung für die Erben bedeuten würde. Hier ist also wiederum die Gier Motiv des Verbrechens bzw. der Krise. Die familiären Strukturen werden dadurch nicht nur in der Kernfamilie, der der Vater entzogen wurde, gestört, sondern auch im verwandtschaftlichen Bereich. Es kommt zu einer Ausdehnung des Erbstreites, die über die familiären Strukturen hinaus reicht und sich bis auf Regierungsebene erweitert. Denn das Land Frankreich und der Kanton Bern kämpfen ebenfalls um den Erhalt der Ölfelder.

Der klassische Aufbau von Mord-Detektion-Auflösung wird in der *Fieberkurve* stark vernachlässigt.⁸¹ Die Struktur des Romans lässt sich als innovativ bezeichnen, ist am

⁸¹ Vgl. Suerbaum, Ulrich: Der gefesselte Detektivroman. S. 86.

weitesten von der eines klassischen Detektivromans entfernt und erinnert an die eines Thrillers. Im Thriller ist die Fahnderfigur jedoch meist ein Polizist:

Im Gegensatz zum Detektivroman agiert hier ein professioneller Polizist oder ein verdeckt ermittelnder Geheimagent. Seine Aufgabe besteht nicht darin, eine bereits geschehene Handlung aufzuklären: Vielmehr muß er versuchen, ein angekündigtes Verbrechen zu verhindern, das sich zu einem bestimmten Zeitpunkt ereignen wird.⁸²

Glauser eröffnet seinen Roman nicht mit dem Auffinden der Leiche, sondern mit einer Anspielung auf die Vorgeschichte. Er betreibt bereits zu Beginn einen immensen Aufwand, um die Begegnung des Paters mit Wachtmeister Studer zu rechtfertigen. Dieser muss dafür nach Paris reisen und auch im weiteren Verlauf der Handlung wird großer Einsatz vom Wachtmeister eingefordert. Im Gegensatz zum klassischen Detektivroman steht zunächst nicht die Aufklärung der Fälle im Vordergrund, sondern die Prävention der Taten. Diese werden dem Wachtmeister von Pater Matthias angekündigt, der durch einen Hellseher in Géryville davon erfährt. Beim Hellseher handelt es sich um den Korporal Collani, der wie ein Phantom den gesamten Roman hindurch präsent bleibt. Seine Séance, in der durch ihn der verstorbene Geologe spricht, gibt keinen genauen Zeitpunkt der Verbrechen an, jedoch wird die Tötungsart bereits angedeutet.

„Matthias, beeil’ dich, wenn du die alten Frauen retten willst. Sonst komm’ ich sie holen. [...] Hörst du es pfeifen? Es pfeift, und dies Pfeifen bedeutet den Tod. Fünfzehn Jahre hab’ ich gewartet! Zuerst die in Basel, dann die in Bern! Die eine war klug, sie hat mich durchschaut, die spar’ ich mir auf. Die andere hat meine Tochter schlecht erzogen. Dafür muß sie gestraft werden.“⁸³

Nicht nur die Tötungsart, sondern auch die Reihenfolge und die Motive für die Verbrechen sind dem Wachtmeister sowie dem Leser von vornherein bekannt. Die Ankündigung, welche der beiden Frauen zuerst sterben wird, ist praktisch für den Fahnder, dem so ein Detektionsschritt abgenommen wird. Basel liegt auf dem Weg des Wachtmeisters, was Studer, der anfänglich an der Geschichte des Paters zweifelt, dazu bewegt der Sache trotzdem nachzugehen. Wie sich herausstellt, ist es aber zu spät, um den ersten Todesfall zu verhindern, wodurch Studer in Zugzwang gerät und schnellstmöglich seine Reise nach Bern fortsetzt. Der Fahnder setzt zur Verfolgung an, ein weiteres Gattungsmerkmal des klassischen Thrillers. So heißt es bei Riedling weiter:

⁸² Riedlinger, Stefan: Tradition und Verfremdung. Friedrich Dürrenmatt und der klassische Detektivroman. 2. unveränderte Auflage. Marburg: Tectum Verlag, 2007. S. 29.

⁸³ Glauser, Friedrich: Die Fieberkurve. S. 311.

Die Handlung besteht demzufolge nicht aus einer minutiösen, deduktiven Rekonstruktionsarbeit des Detektivs, sondern aus der Aneinanderreihung aktionsgeladener Sequenzen, zumeist Kampf- oder Verfolgungsszenen. Verglichen mit den Einzeltätern des Detektivromans sieht sich hier der Held häufig einer ganzen kriminellen Organisation gegenübergestellt.⁸⁴

Für *Die Fieberkurve* gilt diese Definition der Handlung insofern, dass sich Studer ständig auf Reisen befindet und nicht an einem Ort bleibt, um den Mörder zu stellen. Fast wie in einem Schachspiel muss der Wachtmeister den nächsten Zug seines Gegners abwarten und darauf reagieren.

Allerdings sind seine intellektuellen Fähigkeiten ebenfalls unerlässlich für die Detektion. Der Roman enthält weitaus mehr Verfolgungssequenzen als richtige Kampfszenen. Studer wird jedoch bei seinen Ermittlungen behindert, einerseits durch angeheuerte Schläger, die wenig Wirkung auf den Wachtmeister haben, andererseits durch die Beschattung durch die Pariser Polizei, der der Fahnder aber durch eine List entkommt. Glauser weicht stark vom starren Handlungsaufbau des Detektivromans ab und konzipiert die Ermittlungsarbeit mehr als Jagd auf den Verbrecher. Ausgangspunkt ist zwar die familiäre Struktur der Clemans, allerdings reicht die Dimension der Geschehnisse weit über den Familienverband hinaus, was in den beiden anderen Romanen nicht der Fall ist. In der *Fieberkurve* ist die Familie als Handlungsraum weit weniger wichtig, als in den beiden vorher analysierten Werken. Die familiären Strukturen erweisen sich aber in Bezug auf die Rechtfertigung der vielen Schauplätze als großes Hilfsmittel für den Autor, was im nächsten Kapitel noch genauer erläutert wird.

Grundsätzlich zeigt sich in allen drei Romanen, dass die Störenfriede der Kern- bzw. Kleinfamilien die Väter sind. Ihre Lebensweise ist schuld an den finanziellen Nöten der Familien und in weiterer Folge Auslöser für die Verbrechen. Es finden sich Ersatzväter, die die Rolle des Ernährers übernehmen und so für noch mehr Unmut sorgen. Unterschiede gibt es in Bezug auf den Stellenwert des Vaters in der Familie. Witschi und Cleman sind geliebte Mitglieder des Familienverbundes, Äbi hingegen ein böartiger, verhasster Teil der Gemeinschaft. Bei Äbi und Cleman handelt es sich um mehr oder weniger isolierte Mitglieder, die ihren Plan ohne familiäre Hilfe in die Realität umsetzen, Witschi kann im Gegensatz dazu auf die Unterstützung von Ehefrau und Sohn zurückgreifen. Auch die Motivation, aus der heraus sie ihre Taten begehen, ist

⁸⁴ Riedlinger, Stefan: Tradition und Verfremdung. S. 29.

unterschiedlich. Witschi und Cleman wollen ihre Familie schützen und finanziell absichern, Äbi ist ausschließlich auf seinen eigenen Reichtum bedacht und wahrt zu keinem Zeitpunkt die Interessen seiner Familie. Ihnen allen gemein ist aber, dass sie *hilflos, ratlos und arm [sind]. Sie entsprechen nicht mehr der Rolle des traditionellen Oberhauptes innerhalb der Familien, und genau deswegen können Krisen oder fremde Einflüsse in diese Mikrostruktur eindringen, so dass Ehefrau und Kinder den Halt verlieren. Doch verschwinden die Väter zugunsten der jüngeren Generation, und diese verwirklicht ihre Ziele.*⁸⁵

Des Weiteren stehen alle Familien als Pars pro toto für einen Gefahrenbereich, der in der Schweizer Gesellschaft vorhanden ist: Armut, Alkoholismus und Erpressung. Glauser beschreibt, für einen Autor seiner Zeit ungewöhnlich, neben der klassischen Familie auch moderne Familienformen, ohne diese zu verurteilen. Zunächst die Witschis, die als intakte Gemeinschaft leben, darauf folgt die Familie Äbi, die bereits ein uneheliches Kind aufweist und deren Elterngeneration getrennt von den Jungen wohnt und als Spitze das Alleinerziehertum in der *Fieberkurve*, wo nur mehr Marie und ihre Mutter den Familienverband aufrecht halten bzw. am Ende nur die Tochter übrigbleibt.

4.2 Mord als Störung des patriarchalen Systems

Die beiden Romane *Krock & Co.* und *Matto regiert* weisen diverse Ähnlichkeiten mit den drei bisher behandelten auf, unterscheiden sich aber in einem Punkt ganz wesentlich von diesen: Die Störung der Ordnung findet nicht in einer Kleinfamilie statt. Das bürgerliche Familienmodell kann auf *Krock & Co.* als auch auf *Matto regiert* nicht angewendet werden. In beiden Fällen steht eine Institution im Mittelpunkt, die auf einer hierarchischen Struktur basiert, welche mit der einer Hausfamilie, wie sie eingangs skizziert wurde, verglichen werden kann.

⁸⁵ Tuxhorn, Karin: Friedrich Dürrenmatt, Friedrich Glauser und die Schweiz. S. 98.

4.2.1 *Krock & Co.*

Im Roman *Krock & Co.* dient das Hotel "Zum Hirschen" als Schauplatz der Handlung. Das Mordopfer, der Hotelgast Jean Stieger, wird mit einer angefeilten Fahrradspeiche in der Brust tot aufgefunden.

Der Tote: Ein junger Mann, sehr groß, sehr schlank, bekleidet mit einem dunkelblauen Polohemd, aus dessen kurzen Ärmeln die Arme ragten, lang und blond behaart, während die Beine in hellgrauen Flanellhosen steckten. Und neben seinem Kopfe lag das Mordinstrument. Kein Messer, kein Revolver ... Eine ungewöhnliche, eine noch nie gesehene Waffe: die Speiche eines Velorades, an einem Ende spitz zugefeilt. Sie war nicht leicht zu entdecken gewesen, denn sie hatte im Körper des Toten gesteckt und kaum aus der Haut herausgeragt. Erst als Studer mit der flachen Hand über den Rücken gefahren war, hatte er sie fühlen können.⁸⁶

Stiegers familiäre Situation ist für die Handlung irrelevant. Die Störung findet hier in der Institution Hotelbetrieb statt. Der Tote entstammt nicht der "Hotelfamilie", diese bietet aber den Nährboden für die Ermordung des Hotelgastes. Zugehörig zur familiären Struktur ist neben dem kinderlosen Besitzerpaar Rechsteiner die Köchin Schätti, der Knecht Küng und die Kellnerin Ottilia Buffato. Der Begriff "Hotel- bzw. Hausfamilie" umfasst hier alle unter dem Regiment des Hausvaters, ergo Karl Rechsteiner, stehenden Personen. Sie sind durch ihre gemeinsam verrichtete Arbeit miteinander verbunden, außerdem wohnen und essen sie gemeinsam im Hotel. "*Haus*" bezeichnete somit eine Rechts-, Arbeits-, Konsum-, und Wirtschaftseinheit.⁸⁷ Die Zusammengehörigkeit erschließt sich hier nicht durch Blutsverwandtschaft, sondern durch die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit. Die nach außen hin intakte Hotelfamilie muss nun befürchten, dass die Gäste ausbleiben. Auch Wachtmeister Studer erkennt, dass ein ermordeter Hotelgast keine positiven Schlagzeilen mit sich bringt.

Und nun dieser Mord! Er konnte die Feriengäste vertreiben – wer wohnt gern in einem Hotel, in dem ein Mord passiert ist? Ein solch geheimnisvoller noch? Für die Zeitungen war solch ein «sensationelles» Verbrechen ein gefundenes Fressen!⁸⁸

Sollte die Presse vom Verbrechen erfahren und darüber schreiben, kann es zu finanziellen Einbußen für das Ehepaar Rechsteiner und deren Angestellte kommen. Wie sich im Laufe des Romans herausstellt, ist die Bilanz des Hotels ohnehin gefährdet. Das Fernbleiben der Gäste auf Grund des Tötungsdelikts könnte daher durchaus die Schließung des Hotels „zum Hirschen“ nach sich ziehen. Dies würde nicht nur den finanziellen Ruin der

⁸⁶ Glauser, Friedrich: *Krock & Co.* In: Friedrich Glauser. Band 2 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.). Zürich: Arche 1969. S. 187.

⁸⁷ Gestrich, Andreas: *Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert.* S. 4.

⁸⁸ Glauser, Friedrich: *Krock & Co.* S. 190.

Hausfamilie sondern auch die Zerstörung der Gemeinschaft bedeuten. Das Ehepaar Rechsteiner, insbesondere der Paterfamilias Karl Rechsteiner könnte in Folge der ausbleibenden Gäste die Versorgung seiner Angehörigen nicht mehr garantieren, was zur Trennung vom Personal führen würde.

Wie auch schon in den anderen Romanen nutzt Glauser vorgeschobene Störungen, wie etwa die angespannte finanzielle Situation. Dadurch entsteht die Möglichkeit, dass der ausschlaggebende Störfaktor für die Krise erst am Ende preisgegeben werden kann. Diese kleinen Störungen hängen zwar mit dem richtigen Tatmotiv zusammen, sind aber eher der Anstoß für die letzte Konsequenz, den Mord.

Ein weiterer Faktor, der den gewählten Zeitpunkt für das Verbrechen erklärt ist die eingeschränkte Führungsposition des alten Rechsteiners im Hotelbetrieb. Der Hotelchef ist seit längerem an Tuberkulose erkrankt, sein Gesundheitszustand ist bedrohlich. Ans Bett gefesselt versucht er trotzdem seine Position als Patriarch zu wahren. Hauptsächlich gelingt ihm das durch die permanente Überwachung seiner Frau Anni bzw. ihrer Buchführung. Das mit der Zeit wachsende Misstrauen der Eheleute führt zum vielfachen Hintergehen des anderen, zumindest in finanzieller Hinsicht. So erfährt Studer im Verhör mit Martha Loppacher, dass diese für Rechsteiner Schreiben an Banken und andere Institutionen verfasste, um weitere Darlehen zu bekommen. Seine Frau weiß davon jedoch nichts.

Anfragen an Banken, an Vermittlungsbüros, an bekannte Wucherer [...], welche die Polizei noch nicht hatte fassen können. Bitten um Darlehen: dreitausend, fünftausend, zweitausend. Als Sicherheit wurde das Haus angeboten. Es sei, so hieß es in den Briefen, nur mit einer ersten Hypothek belastet ... Warum tat der Rechsteiner dies alles hinter dem Rücken seiner Frau? Wozu brauchte ein kranker Mann so viel Geld?⁸⁹

Dieses Misstrauen und Hintergehen lässt die Kluft zwischen den Eheleuten noch weiter wachsen, denn auch Anni versucht einen Kredit für das Hotel zu bekommen. Darüber hinaus verändert die Krankheit den Charakter des Alten, der nun beginnt, gewalttätig gegenüber seiner Frau zu werden. Hier lässt sich eine Parallele zu *Der Chinese* ziehen, in dem ebenfalls die Ehegattin von ihrem Mann Arnold Äbi misshandelt wird.

Interessanterweise kommt es im Hotel "Zum Hirschen" zu einer Vermischung der sonst so klar getrennten Positionen Mitarbeiter und Gast.⁹⁰ Martha Loppacher, die sich als Gast im Hotel befindet, wird zur Mitarbeiterin von Rechsteiner, es wird aber nirgends erwähnt,

⁸⁹ Glauser, Friedrich: Krock & Co. S. 230.

⁹⁰ Zur Trennung Mitarbeiter/Gast siehe García, Olga: Das Hotel im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Motiv, Kulisse, Bühne und Schauplatz. In: Anuario de estudios filológicos 34 (2011). S. 30.

dass ihr dadurch die anfallenden Kosten für Logie und Verpflegung nicht in Rechnung gestellt werden. Sie oszilliert zwischen der Rolle des klassischen Gasts, der im Speisesaal der Hotelgäste seine Mahlzeiten einnimmt und vom Personal bewirtet wird, und der Funktion als Sekretärin, in welcher sie bestens über die Hotelinterna informiert ist.

Der wahre Auslöser für das Verbrechen liegt in der Vergangenheit des Hoteliers. Vor allem in diesem Roman bedient sich Glauser eines Aspektes des klassischen Detektivromans – der Vergangenheit – als Tatmotiv. Die Problematik, die zum Mord führt, liegt im klassischen Roman häufig mehr als zwanzig Jahre zurück, in der Adoleszenz der Protagonisten. Die alte Generation versucht sich in der Gesellschaft zu etablieren, was nicht selten mit einer kleinen illegalen Handlung in Verbindung steht. Diese kriminellen Machenschaften werden nun etliche Jahre später, als eine Art Rachezug, von den Gealterten wieder ans Licht gebracht. Bei Rechsteiner liegen die Anfänge der Verfehlungen auch in der Vergangenheit, allerdings reichen ihre Auswirkungen bis in die Gegenwart. Im Unterschied zum klassischen Roman geht es nicht um Rache, sondern um die eigene Rehabilitierung vor dem Tod. Der Ermordete ist nicht der Sünder früherer Zeiten, er verkörpert lediglich die Schuld Rechsteiners, die dieser selbst tilgen möchte, um vor seinem Ableben die Sicherung von Dorf und Hotelfamilie zu garantieren. Glauser überschreitet hier das Genre, indem er den Mörder selbst als Wiedergutmacher auftreten lässt. Seine früheren Verbrechen, wie beispielsweise das Verkaufen von Wucherkrediten, werden nicht geahndet, da er diese selbst als nichtig erscheinen lassen möchte.

Auf Grund der Krankheit des Hotelchefs, die diese Läuterung initiiert, ist es nun aber seine Frau, die vordergründig das Wohl der Arbeitsgemeinschaft garantiert. Sie leitet weiterhin das Hotel und kümmert sich um alle anfallenden Probleme.

Ja, die Wirtin! Sie sei eine tapfere Frau («una donna valorosa») trotz dem Unglück, das sie getroffen habe ... Immer auf dem Posten, von morgens früh bis spät in die Nacht...⁹¹

Die Wirtin kümmert sich um die gegenwärtigen Anliegen der Hotelfamilie, ihr kranker Mann versucht im Hintergrund die Vergangenheit und seine Reputation sowohl im Hotel- als auch im Dorfverband ins rechte Licht zu rücken.

In diesem Roman ist es kein Außenstehender, wie ein reicher Onkel, der dem Hausvater die Position des Patriarchen und Ernährers streitig macht, sondern die Ehefrau selbst. Dies geschieht jedoch nicht aus der Gier zur eigenen Bereicherung, sondern ergibt sich schlichtweg aus dem Unvermögen des Ehemanns. In einer Hausfamilie ist die Rolle des

⁹¹ Glauser, Friedrich: Krock & Co. S. 209.

Paterfamilias noch viel stärker ausgeprägt als im bürgerlichen Familienmodell. Der Grund dafür liegt in der größeren Verantwortung die sich durch das Plus an Personen ergibt.

Ausgangspunkt des Romans ist der Mord an Stieger, der bereits vor dem Einsetzen der Handlung vollstreckt wurde. Der Wachtmeister befindet sich schon am Ort des Geschehens und wird nicht, wie in der klassischen Detektivliteratur vielfach praktiziert, deshalb an den Tatort gerufen. Zumal es sich nicht um das Zuständigkeitsgebiet des Fahnders handelt und dieser keine Berechtigung zur Detektion hat. Gerechtfertigt wird die Anwesenheit von Studer aber durch seine eigene Familie: Die Tochter des Fahnders ist frisch verheiratet und die Hochzeitsgesellschaft ist zum Essen in das Hotel "Zum Hirschen" gefahren. Außerdem ist Anna Rechsteiner eine Kindheitsfreundin des Wachtmeisters, deshalb bleibt er, um den Mord aufzuklären. Wie auch schon in *Der Chinese* ist Studers Anwesenheit also weitestgehend dem Zufall geschuldet.

Zunächst scheint die Kriminalhandlung weit näher an die Strukturen des klassischen Detektivromans angelehnt, als sie sich dann am Ende wirklich präsentiert. Der ermordete Stieger ist weder Teil des Hotelverbundes noch Stamm- oder Dauergast. Er scheint ein zufälliges Opfer und damit austauschbar zu sein, bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber die Berechnung des Tötungsdelikts. Da aber der Mord nicht im Hotelgebäude geschehen ist, sondern im Garten davor, wird der Täterkreis vergrößert und es kommen nicht nur die Hotelgäste in Frage. Luc Boltanski erklärt die mögliche Täterschaft in Detektivromanen daher wie folgt:

Ein Ereignis tritt ein. Es ist ein Verbrechen. Aber man weiß nicht, wem es zuzuschreiben ist. Jede der dargestellten Figuren könnte der Täter sein, auch der Erzähler [...] – allerdings mit Ausnahme des Detektivs.⁹²

Die Ausnahme des Detektivs hängt ebenfalls mit den Regeln des "Fair Play" zusammen – nach Todorov handelt es sich um die zweite der acht Regeln: *Der Täter darf weder ein Berufsverbrecher sein noch der Detektiv selbst, und er muß aus persönlichen Gründen töten.*⁹³ . Schließlich wäre die Aufklärung des Verbrechens für den Leser selbst nicht möglich, wenn der Fahnder der Täter wäre. Dieser könnte selbst zu viele falsche Fährten legen und den Lesenden, der im Fall von Glauzers Detektivromanen durch die Gedanken des Wachtmeisters stark in der eigenen Detektion beeinflusst wird, so um seine Chance der eigenen Aufdeckung bringen.

⁹² Vgl. Boltanski, Luc: Rätsel und Komplotte. S. 42.

⁹³ Vgl. Todorov, Tzvetan: Typologie des Kriminalromans. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 213.

Glauser erschwert und erleichtert dem Leser gleichzeitig das Lösen des Falles, da einerseits durch die vielen Kurzgäste – beispielsweise die Hochzeitsgesellschaft von Studers Tochter – , eine große Anzahl an Verdächtigen zu finden ist. Andererseits bleibt der Autor ganz dem klassischen "Fair Play", wie Richard Alewyn es im Bezug auf die Verdächtigen beschreibt, verhaftet und reduziert nach kürzester Zeit auf nur mehr wenige Verdächtige.

Es muß vorausgeschickt werden, daß es zu den Regeln des Detektivromans gehört, daß seine Personen stets einem geschlossenen Kreis angehören. [...] Menschen, die sich in der Regel lange und gut zu kennen glauben und alle am gleichen Ort versammelt sind. [...] Der Täter kann daher kein Außenseiter sein, etwa ein zufälliger Passant oder ein Landstreicher. So wie der Detektiv stets, so kommt der Mörder nie von außen.⁹⁴

Vertraut der Leser auf die Einhaltung dieser Regeln, wodurch alle, die bereits am nächsten Tag abreisen oder erst später im Hotel eintreffen, nicht als Täter in Frage kommen können, verbleiben nur mehr eine Hand voll Figuren, die sich schon von Anfang an am Schauplatz befinden. Der Kreis der Verdächtigen reduziert sich somit auf das Hotelpersonal, den Fahrradhändler und den Dauergast Loppacher.

Wie die Regel Alewyn besagt, muss eine persönliche Verbindung zwischen dem Toten und dem Mörder bestehen. Als offensichtliche Beziehung in *Krock & Co.* erweist sich zunächst nur die des Opfers zu Martha Loppacher, einem Dauergast des Hotels. Studer findet beim Toten Briefumschläge mit dem Absender der jungen Dame. Die aber schnell als Verdächtige ausscheidet, da sie keinen plausiblen Grund für dessen Ermordung hätte.

Der wahre Täter Rechsteiner achtet penibel darauf, andere Figuren verdächtig erscheinen zu lassen, was sich unter anderem am ausgefallenen Tatwerkzeug manifestiert. Bei diesem handelt es sich um eine angespitzte Radspeiche, die ohne Zweifel auf den Fahrradhändler Graf hindeutet, dessen Fahrradwerkstatt im direkten Umfeld des Hotels beheimatet ist. Im weiteren Verlauf der Ermittlungen wird beim Ermordeten auch ein Hundehaar gefunden, das zum Hund des Fahrradhändlers passt. So wird in *Krock & Co.* sehr schnell durch die offensichtlichsste Spur ein Verdächtiger, der Fahrradhändler Graf, gefunden. Der Wachtmeister, der wie auch in den anderen Studer-Romanen zuvor, von der Unschuld des Hauptverdächtigen überzeugt ist, weiß, dass die Beweislage erdrückend ist.

Velohändler – – – und die Mordwaffe war eine Radspeiche, vorn spitz zugefeilt. Zweitens: Das Hundehaar – – – und drittens: Die Herren brauchten sich nur ein wenig den Dorfklatz anzuhören, dann hatten sie ihr Motiv, den Beweggrund zur Tat, fein säuberlich auf der flachen Hand.⁹⁵

⁹⁴ Richard Alewyn: Anatomie des Detektivromans. S. 63.

⁹⁵ Glauser, Friedrich: *Krock & Co.* S. 204.

Als Mordmotiv wird Eifersucht gehandelt, da sich Graf in Martha Loppacher verliebt hat. Wie Studer im Verhör erfährt, weilt diese schon eine Zeit in Schwarzenstein und wird vom Mordopfer Stieger aus geschäftlichen Gründen besucht, da sie seine Sekretärin ist. Somit deutet zunächst alles darauf hin, dass der Mord in keiner Verbindung zur Hotelfamilie steht, sondern eine reine Beziehungstat ist. Diese Annahme wird sich aber im Laufe des Romans als falsch erweisen. Die Verstrickungen Stiegers in den Hotelbetrieb sind tiefer, als zu Beginn angenommen werden kann.

Es zeigt sich, dass sich der Mord nicht als Gefahr für die finanzielle Situation der Hotelfamilie erweist, sondern als Erlösung aus dem wirtschaftlichen Debakel des Betriebes und des ganzen Dorfes. Denn Stieger personifiziert als Schuldeneintreiber die finanzielle Not der Bewohner von Schwarzenstein. Die Fälligkeit der Kredite ist der Ausgangspunkt für die Krise und führt schlussendlich zum Mord.

Durch die Stickereikrise, die im Appenzellerland zu großen Umsatzeinbußen und finanziellen Engpässen geführt hat, nahmen die Bauern Kredite auf, die ihnen der Hotelier Rechsteiner vermittelt hatte. Die Darlehen wurden aber mit irrwitzigen Zinsen belegt, was auf Grund des großen Vertrauens der Bauern zum Hotelier nicht genauer geprüft wurde. Als die Darlehen einige Jahre später in Fälligkeit gestellt werden, können die Bauern nicht für diese Summen aufkommen. Als Schuldeneintreiber ist Stieger eine große Gefahr für den Ort. Rechsteiner setzt dem Ganzen schließlich ein Ende. Unter anderem auch wegen seines schlechten Gewissens den Bauern gegenüber, indem er Stieger ermordet.

4.2.2 *Matto regiert*

In *Matto regiert* gibt es ebenfalls keine kleinfamiliären Strukturen, die auf der narrativen Ebene von Relevanz wären. Die Kriminalhandlung spielt sich im isolierten Raum der Heil- und Pflegeanstalt Randlingen ab, in der durch die Zusammenarbeit und das Zusammenleben Strukturen herrschen, die mit denen einer Hausfamilie vergleichbar sind. Direktor Ulrich Borstli, der kurz vor der Pensionierung steht, übernimmt in diesem System die Rolle des Hausvaters. Er ist für die finanzielle Situation der Angestellten sowie für die Patienten verantwortlich. Allerdings ist schon am Anfang klar, dass er diese Position auf Grund seines fortschreitenden Alters und der bevorstehenden Rente nicht mehr lange ausüben wird können. Die Anstalt ist hierarchisch aufgebaut: Ärzte, Pfleger, Hauspersonal und Patienten.

Auch hier liegt die Störung der Ordnung nicht im Verbrechen selbst, sondern unter anderem in der politischen Situation, in der sich die Anstalt Randlingen befindet. Dr. Laduner, der Stellvertretende Direktor, und einige Pfleger setzen sich für die Gründung einer Gewerkschaft ein und wollen dadurch fairere und liberalere Verhältnisse schaffen, allerdings sind der konservative Patriarch Borstli und dessen Anhänger dagegen, was zu einer Art Zweiteilung in der Anstalt führt. Diese Trennung klafft durch die verschiedenen religiösen Ansichten noch weiter auseinander. Einige der Pfleger sind Stündeler⁹⁶, die wegen ihrer konservativen Haltung gegenüber der Psychotherapie von Dr. Laduner missbilligt werden. Der stellvertretende Chefarzt informiert den Wachtmeister aber nicht über die aktuell angespannte Situation, Studer erfährt dies von Neuville, einem Pfleger der Anstalt.

«Der alte Herr Direktor, er hat die Ssstündeler sehr gerne gehabt, weil sie nie haben reklamiert ... Nur Jutzeler! Er hat wollen organisieren. Letzte Woche, wir haben gehabt fast einen Streik ... Und Jutzeler hat sollen fliegen ... Aber Dr. Laduner hat ihn protégé ... Ich nenne Dr. Laduner immer ‚l'émminence blanche‘, die ‚weisse Eminenz‘. Sie wissen, es hat gegeben in der Geschichte von Frankreich eine graue Eminenz, die aus dem Hintergrund immer gezogen hat die Fäden ... Der alte Direktor? ... Pfüüüh ...» Und der welsche Assistent (Neuville hiess er doch?) machte mit der Hand eine wegwerfende Bewegung.⁹⁷

Die Machtverhältnisse scheinen jedoch bereits geklärt zu sein, es herrscht der allgemeine Konsens, dass der stellvertretende Chefarzt Laduner bereits das Oberhaupt der Anstaltsfamilie und Borstli nur mehr nach außen hin Repräsentant von Randlingen ist.

Dr. Laduner gilt als Drahtzieher im Hintergrund. Er ist es, der die Anstalt am Laufen hält. Durch ihn sind die Arbeitsplätze der Angestellten gesichert. Er übernimmt die Aufgabe des Erhalters des Hausverbundes. Somit untergräbt er die patriarchale Position des Direktors, der dadurch in seiner Position geschwächt wird und an Ansehen verliert. Der Verlust der Reputation wird durch dessen übermäßigen Alkoholkonsum noch weiter gesteigert, von dem Wachtmeister Studer durch Laduner erfährt. Der Verlust der Rolle des Ernährers durch Alkoholismus ist ein stetes Phänomen für die patriarchale Vatergeneration in Glauzers Romanen. Dies zeigt sich in *Wachtmeister Studer*, *Der Chinese* und nun auch in *Matto regiert*.

Andererseits sind auch die unterschiedlichen Therapieansätze der beiden Ärzte Grund für Konflikte. Borstli, der die alte Schule der Verwahrung und Ruhigstellung durch Medikamente praktiziert, ist wenig begeistert von Laduners modernen Ansätzen. Dieser

⁹⁶ Als „Stündeler“ werden im Berner Raum Anhänger diverser Sekten bezeichnet.

⁹⁷ Glauser, Friedrich: *Matto regiert*. In: Friedrich Glauser. Band 4 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.). Zürich: Arche 1973. S. 38.

möchte durch Arbeitstherapie und Psychoanalyse Fortschritte bei den Patienten erzielen und diese nicht einfach von der Gesellschaft isolieren. Allerdings schreckt der jüngere Laduner auch nicht vor medizinischen Versuchen an seinen Klienten zurück, wodurch bereits einige gestorben sind. Der alte Direktor war damit ebenfalls nicht einverstanden.

Zum Zeitpunkt der einsetzenden Kriminalhandlung sind der Direktor Borstli sowie der Patient Pieterlen verschwunden, ob es sich um ein Verbrechen handelt, ist noch unklar. Der Wachtmeister, der von Dr. Laduner zur Hilfe gerufen wird, zieht zunächst noch die Möglichkeit in Betracht, dass der Direktor sich auf einer Kurzreise befindet und vergessen hat, diese anzukündigen. Daher konzentriert sich die Suche vordergründig auf Pieterlen. Trotzdem führt Studer, nachdem er das verwüstete Büro des Direktors sieht, seine Ermittlungen wie in einem Kriminalfall durch.

Sah es nicht aus, als führe man eine Untersuchung über einen Mordfall, obwohl augenblicklich nur das Verschwinden des Patienten Pieterlen zur Diskussion stand? War es nicht immer noch möglich, dass der Direktor einfach verreist war, eine kleine Spritztour unternommen hatte? Aber es sprach so viel dagegen ... Studer ging im Saal auf und ab, viele Blicke folgten ihm ...⁹⁸

Der Tatort, das Büro des Direktors, lässt mehr auf einen Einbruch schließen als auf ein Tötungsdelikt. Mit dem Verschwinden von Direktor Borstli verliert die Anstalt ihre Führung. Diese wird von seinem Stellvertreter, Dr. Laduner, übernommen. Die Übernahme entspricht der Nachfolge des Sohnes, der im Hausmodell den Hof von seinem Vater erbt und weiterführt. Allerdings ist dieser Prozess ein schleichender, der bereits vor dem Verschwinden des Direktors eingesetzt hatte. Dies manifestiert sich am restlichen Anstaltspersonal, das sich ohne jeglichen Protest den Befehlen des zweiten Arztes unterstellt.

Die zweite Störung, die am Anfang von *Matto registert* steht, ist das Verschwinden des Patienten Pierre Pieterlen. Seine Flucht gelingt nur, da das Personal großes Vertrauen zu ihm hat und fast freundschaftliche Bande bestehen. So ist es ihm möglich, in der Nacht noch eine Zigarette zu rauchen, obwohl alle Aufenthaltsräume und Innenhöfe bereits versperrt sind. Von einem dieser Rauchausflüge kehrt er nun nicht mehr zurück. Seine Abwesenheit wird vom Pflegepersonal mit der des Direktors in Verbindung gebracht. Es besteht die Befürchtung, dass Pieterlen diesem etwas angetan hat. Der verschwundene Patient wird weder von der Anstaltsfamilie noch von Studer jemals als potentielles Opfer angesehen. Als dann im Laufe des Romans die Leiche des alten Borstli gefunden wird, erweist sich der ausgebrochene Insasse als perfekter Verdächtiger. Aber auch hier handelt

⁹⁸ Glauser, Friedrich: *Matto registert*. S. 50.

es sich um eine falsche Fährte. Pieterlen, der wegen Kindsmord in der Anstalt einsitzt, ist unschuldig am Tod des Direktors.

Es herrscht Ausnahmezustand beim Pflegerpersonal, das befürchtet, dass die Gesellschaft außerhalb der psychiatrischen Anstalt nicht weiß, wie mit einem flüchtigen psychisch kranken Menschen umzugehen ist. Aus diesem Grund wurde die Klinik an den Rand der Ortschaft gebaut. Wie Foucault im Zuge seiner Theorie der Heterotopien beschreibt, dient die Anstalt als Ort, um Personen unterzubringen, die anders sind als der Großteil der Gesellschaft.⁹⁹

5. Familienstrukturen im Kontext der Handlungsorte und Schauplätze

Die ländliche Idylle und der Dschungel der Großstadt, der kleine Ort, in dem alles friedlich erscheint, aber in Wahrheit nichts so ist, wie es dem flüchtigen Blick von außen erscheinen soll, und die offensichtlich feindliche Welt jener modernen Millionenstädte, in der allein schon die Enge und das dichte Beieinander einen Aggressionsstau erzeugen, der in der Krimi-Handlung mörderisch explodiert: Das waren von Anfang an die beiden bevorzugten Gegensatz-Landschaften für den Kriminalroman. Aber natürlich ist auch jede andere Landschaft als Krimikulisse möglich.¹⁰⁰

Auch für Glauers Romane gelten die klassischen Settings des Detektivromans, wenn es um die Schauplätze geht. Der Großteil der Studer-Romane findet in kleinen, fiktiven Dörfern in der Schweiz statt. Ergo innerhalb *einer sozialen Makrostruktur, die pars pro toto für die gesamte Schweiz steht und als sozialkritischer Spiegel der Gesellschaft fungiert*¹⁰¹. Sie werden in der Nähe einer realen Stadt situiert, was dem Leser eine geographische Einordnung ermöglicht. Zwei der Romane – *Wachtmeister Studer* und *Der Chinese* – sind im Umland der Stadt Bern, dem Wohnort des Wachtmeisters, verortet. *Krock & Co.* spielt ebenfalls in der Schweiz, allerdings wechselt Glauser den Kanton und wählt ein kleines Dorf in der Nähe von Arbon als Schauplatz für das Verbrechen. Obwohl sich der Wachtmeister im Fall von *Matto regiert* auch in einem kleinen Dorf im Umkreis von Bern befindet, haben die Kriterien des in diesem Kapitel behandelten Dorfdetektivromans keine Relevanz, denn die gesamte Handlung spielt sich auf dem Areal der Heil- und Pflegeanstalt Randlingen ab. Die Heilanstalt in *Matto regiert* erweist sich als eigenständiger Ort, der mit der Gemeinde nichts zu tun hat, was sich speziell an der

⁹⁹ Siehe Kapitel 5.1 Andere Räume.

¹⁰⁰ Schmidt, Jochen: Gangster, Opfer, Detektive. Eine Typengeschichte des Kriminalromans. Frankfurt am Main/Berlin: Ullstein 1989. S. 55.

¹⁰¹ Tuxhorn, Karin: Friedrich Dürrenmatt, Friedrich Glauser und die Schweiz. S. 88.

topographischen Ausrichtung am Rand des Dorfes zeigt, wodurch diesem keinerlei genauere Beachtung geschenkt wird. Dieser Roman wird im Kapitel 5.1 mit Foucaults Theorie der Heterotopien genauer erklärt. Aber nicht nur in *Matto regiert* verwendet Glauser einen "anderen Ort" als Schauplatz: Auch in *Der Chinese*, *Wachtmeister Studer* und *Die Fieberkurve* werden heterotope Orte als Settings herangezogen. Diese Schauplätze sind stark in dörflichen Strukturen verankert, weshalb sie unter dem Gesichtspunkt des Dorfkriminalromans analysiert werden. Die Besonderheit der Heterotopie wird dennoch kurz Beachtung finden.

Einzig *Die Fieberkurve* verlässt das bisherige Schema des ländlichen Umfelds und des klassischen Settings, bei dem einzig ein Schauplatz für die gesamte Kriminalhandlung existiert. Der Roman spielt an unterschiedlichen Orten, wobei auch Städte als Schauplätze Verwendung finden.¹⁰²

5.1 "Andere Räume" als "Atmosphären" in den Studer-Romanen

Michel Foucault beschreibt in seinem Werk zur Heterotopie Orte, die sich sowohl von utopischen als auch von realen Orten differenzieren lassen. Im Gegensatz zu utopischen Räumen sind diese lokalisierbar und existieren in der realen Welt. Sie erweisen sich als eine Art Gegenräume, die Foucault durch verschiedene gemeinsame Merkmale zu fassen versucht.

Die erste wichtige Feststellung bezieht sich auf die Omnipräsenz solcher "anderer" Räume, von der keine Gesellschaft frei ist. Heterotopien erweisen sich als Konstanten, die sich bei jedweder menschlichen Gruppe zeigen.

Früher waren es meist biologisch bedingte Heterotopien, die für die Gesellschaft großen Wert besaßen. Diese wurden häufig für Frauen eingerichtet, um diese beispielsweise zur Zeit ihrer Menstruation oder während der Niederkunft von der Allgemeinheit zu separieren. Im westlichen Kulturkreis sind jene im Lauf der Entwicklung aber weitgehend ausgestorben bzw. von sinnvoller erscheinenden Heterotopien, wie Krankenhäusern, verdrängt worden.¹⁰³

Die so entstandenen "anderen" Orte dienen als mögliche Unterbringung von Mitgliedern der Gesellschaft, die nicht der sozialen Norm entsprechen. Es handelt sich um

¹⁰² Siehe Kapitel 5.3.

¹⁰³ Foucault, Michel: Die Heterotopien. In: Michel Foucault: Die Heterotopien. Der utopische Körper. Berlin: Suhrkamp, 2005. S. 12.

Abweichheterotopien, wie Sanatorien, psychiatrische Anstalten oder auch Gefängnisse, welche meist an den Rändern der Städte oder Dörfer errichtet werden, um die bestmögliche Abschottung der "abnormen" Menschen von der Gesellschaft zu gewährleisten.

Foucaults zweites Merkmal einer Heterotopie besteht in der Möglichkeit zur Veränderung. Der Gesellschaft ist es möglich, bereits bestehende heterotope Orte aufzulösen und diese gänzlich zum Verschwinden zu bringen, aber auch neue zu erschaffen. Eine solche Wandlung erleben Friedhöfe, die im Mittelalter noch gut integriert im Ortszentrum, meist rund um den Kirchenbau, liegen und weit weniger Bedeutung haben als in der heutigen Zeit. Häufig werden sie als Plätze der Zusammenkunft oder für Märkte genutzt. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts werden sie vermehrt an den Stadtrand verlegt, um der Verbreitung von Seuchen entgegen zu wirken.

Ebenso wohnt vielen heterotopen Orten die Fähigkeit inne, mehrere Räume, die eigentlich unvereinbar sind, an nur einem Platz zu vereinen. Ein Beispiel hierfür wäre der orientalische bzw. persische Garten, der rechteckig angelegt wird und die vier Teile der Welt widerspiegeln soll. Dies geschieht durch das Anpflanzen verschiedenster Vegetationen, in deren Mitte ein heiliger Ort, meist ein Brunnen oder ein Tempel, seinen Platz findet.

Dieser dritte Grundsatz, die Vereinigung mehrerer Räume zu einem, tritt vielfach in Verbindung mit einer zeitlichen Komponente, oder wie Foucault es nennt, mit Heterochronien auf. Museen oder Bibliotheken vereinigen Werke, die aus den unterschiedlichsten Teilen der Welt stammen und einen große Zeitspanne abdecken. Dadurch finden sich viele Epochen unter einem Dach wieder. Die Werke können an diesen "anderen Orten" für die Ewigkeit konserviert werden.

Auch Institutionen des Überganges bzw. der Verwandlung weisen das Merkmal der zeitlichen Begrenzung auf. Militär oder Schule, die den Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenendasein verkörpern, oder auch Gefängnisse, die im besten Fall eine Verwandlung des schlechten Menschen in einen guten evozieren sollen.

Anhand der Heterotopie Gefängnis lässt sich auch das vierte Foucaultsche Merkmal beschreiben, das der Strafanstalt innewohnende System der Öffnung und Schließung. Diverse "andere Orte" weisen ein Eingangs- oder Reinigungsritual auf, zu dem die Insassen gezwungen werden. Nicht jede Heterotopie wird auf freiwilliger Basis besucht, ins Gefängnis oder auch in eine psychiatrische Anstalt werden die meisten Menschen

zwanghaft eingeliefert, entweder als Konsequenz eines Verbrechens oder um eine Heilung bzw. Reinigung des Geistes zu erreichen.

Heterotope Räume, die in Verbindung mit einer Abgeschlossenheit auftreten, können jedoch gleichzeitig völlig offen sein. Jedem ist der Zutritt möglich, allerdings *stellt man fest, dass man einer Illusion aufgesessen und in Wirklichkeit nirgendwo eingetreten ist.*¹⁰⁴

Beispiele hierfür sind Kirchen oder Tempel, die für jeden offen zugänglich sind. Das sinngemäße und allumfassende Wahrnehmen und Begreifen ist aber den zugehörigen Mitgliedern, den Gläubigen, vorbehalten.

Foucaults Fazit ist, dass Heterotopien alle realen Räume in Frage stellen. Hierfür unterscheidet er zwei Arten. Zum einen indem sie eine Illusion erschaffen, *welche die gesamte übrige Realität als Illusion entlarvt.*¹⁰⁵ und zum anderen, *indem sie ganz real einen anderen Raum schaffen, der im Gegensatz zur wirren Unordnung unseres Raumes eine vollkommene Ordnung aufweist.*¹⁰⁶

5.2 Der Dorfdetektivroman

Trotz der Internationalität in *Die Fieberkurve* spielt sich der Großteil der Studer-Romane in kleinen fiktiven Dörfern ab. Glausers Wahl für den Schauplatz "Dorf" ist innovativ, denn vor seiner Schaffenszeit gab es im internationalen Kriminalroman nur wenige Beispiele für rurale Handlungsorte. Diese neue Form, deren Ziel mehr Alltagsnähe ist, soll ein Plus an Glaubwürdigkeit erzielen und das bloß konstruierte Rätsel des Krimis dadurch in das soziale Milieu der Schweiz einbetten.¹⁰⁷

5.2.1 *Wachtmeisters Studer*

Bei *Wachtmeister Studer* spielt der Großteil der Handlung an einem Schauplatz, was dem klassischen Muster des Kriminalromans entspricht. Hierbei handelt es sich um Gerzenstein, ein kleines fiktives Dorf in der Nähe von Studers Arbeits- und Wohnort Bern. Glauser schafft Realitätsnähe indem er die Entfernung des Dorfes zu Bern mit 25 Kilometern angibt. Durch die Angabe einer realen Stadt und diesen Radius von 25 km

¹⁰⁴ Foucault, Michel: Die Heterotopien. S. 18.

¹⁰⁵ Foucault, Michel: Die Heterotopien. S. 19.

¹⁰⁶ Ebd. S. 19-20.

¹⁰⁷ Vgl. Wigbers, Melanie: Krimiorte im Wandel. S. 102-103.

wird der mögliche Schauplatz auf ein relativ überschaubares Gebiet eingegrenzt. Die detaillierte Beschreibung des Ortes, die von der subjektiven Wahrnehmung des Wachtmeisters geprägt ist, wirkt für den Leser real und greifbar. Die daraus resultierende realistische Komponente ist allerdings nur eine Illusion, denn es handelt sich um einen fiktiven Schauplatz, der von Jakob Studer als *Dorf der Läden und Lautsprecher*¹⁰⁸ charakterisiert wird. Wie auch für den klassischen Kriminalroman typisch, bedient sich Glauser eines kleinen Ortes, der die "heile Welt" widerspiegeln soll. In dieser Umgebung wirkt ein Mord viel stärker, als wenn ihn der Autor in einem Milieu ansiedelt, wie etwa einem Ghetto, in dem Tötungsdelikte wenig abwegig erscheinen. Die Störung der Ordnung erscheint als große Unruhe im ganzen Dorf. Im Fall von Gerzenstein handelt es sich um ein Dorf, das in seiner Äußerlichkeit intakt wirkt, die Bewohner scheinen sich untereinander zu verstehen, offensichtliche Fehden gibt es nicht. Auch die ehemaligen Straftäter, die in der Baumschule am Rand des Ortes leben und arbeiten, werden weitestgehend akzeptiert. Gerzenstein kann somit als Sinnbild für viele kleine Orte der Schweiz gesehen werden. Mit dieser Verankerung zeichnet Glauser eine Momentaufnahme der auf dem Land lebenden Schweizer Gesellschaft der 1910er bis 30er Jahre.¹⁰⁹

Zu Beginn von *Wachtmeister Studer* wird dem Leser eine Überblicksdarstellung des Ortes geboten, die dessen Normalität zeigen soll. Gerzenstein präsentiert sich wie jede kleine Gemeinde mit den charakteristischen Geschäften und Gasthäusern.

An jedem Haus war ein Schild angebracht, rechts und links der Straße: Metzgerei, Bäckerei, Lebensmittelgeschäft, Ablage des Konsumvereins; Migros; dazwischen eine Wirtschaft, dann noch eine: Zum Klösterli, Zur Traube. Dann weiter: Metzgerei, Drogerie, Tabak und Zigarren; ein großes Schild: Kapelle der apostolischen Gemeinschaft. Dahinter, in einem Garten: Heilsarmee. Eine schmale Wiese unterbrach die Reihe. Aber gleich darauf begann es wieder: Apotheke, Drogerie, Bäckerei.¹¹⁰

Obwohl die Tat in einem naheliegenden Waldstück begangen wird, dient Gerzenstein als erweiterter Tatort und somit auch als Mittelpunkt der Ermittlungsarbeit.¹¹¹

Im Unterschied zu den berühmten Kriminalromanen des Kanons und den vier anderen im Rahmen dieser Arbeit bearbeiteten Werken, wird der Tatort nicht von Wachtmeister Studer inspiziert sondern vom ortsansässigen Landjäger Murmann. Dieser inspiziert den Ort des Verbrechens und dokumentiert ihn photographisch. Kompetentere Verstärkung

¹⁰⁸ Glauser, Friedrich: *Wachtmeister Studer*. S.46.

¹⁰⁹ Vgl. Quack, Josef: *Die Grenzen des Menschlichen. Über Georges Simenon, Rex Stout, Friedrich Glauser, Graham Greene*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000. S. 131.

¹¹⁰ Glauser, Friedrich: *Wachtmeister Studer*. S. 46-47.

¹¹¹ Vgl. Wigbers, Melanie: *Krimiorte im Wandel*. S. 104.

aus der Stadt wird nicht hinzugezogen, da der Fall bereits von Anfang an als geklärt erscheint. Einzig die Tatsache, dass Wachtmeister Studer die Verhaftung des Tatverdächtigen Erwin Schlumpf vornehmen soll, eröffnet ihm den Zugang zum Fall. Der Fahnder lässt sich vom Untersuchungsrichter die Akte aushändigen und beginnt den Tatort, anhand der Fotos, eingehend zu studieren. Auf den Bildern zeigen sich für Studer Ungereimtheiten, die eine genauere Bearbeitung des Falles notwendig erscheinen lassen. Der Wachtmeister fährt während seiner Untersuchung nur selten nach Bern, nur die Besuche im Gefängnis und in der Gerichtsmedizin unterbrechen seinen Aufenthalt am Land. Ungeachtet davon, dass Gerzenstein nahe an Bern liegt und der Wachtmeister zu Hause wohnen könnte, zieht dieser es vor, sich während der Ermittlungsarbeiten im Dorf einzuquartieren.

Trotz der geringen Größe von Gerzenstein ist das Dorf zu groß, um als Ganzes beschrieben zu werden. Glauser löst das Dilemma dahingehend, dass er, wie schon erwähnt, mit einer groben Überblicksskizze beginnt und sich anschließend bei der genaueren Charakterisierung auf die für die Ermittlungsarbeit wesentlichen Ortsteile bzw. Häuser beschränkt. In *Krimi-Orte im Wandel* fasst Melanie Wigbers die von Glauser beschriebenen Schauplätze zusammen. Meist sind es Wirtshäuser und private Wohnräume, die neben dem Tatort detaillierter dargestellt werden. Wobei dem Ort des Verbrechens am wenigsten Raum eingeräumt wird. Wigbers nutzt Glausers klassischsten Detektivroman, um einige Thesen zur Beschreibung der Orte herauszuarbeiten. Jedoch sind diese nicht auf alle Studer-Romane gleichermaßen anwendbar, was sich vor allem im Bezug auf *Die Fieberkurve*, die dem dörflichen Milieu entflieht, verdeutlichen lässt.¹¹²

Grundsätzlich werden die Orte immer durch den Protagonisten Wachtmeister Studer oder die Erzählerfigur beschrieben. Diese zeigen die relevanten Merkmale des Dorfes auf und geben dem Leser zu verstehen, welche Schauplätze wirklich wichtig für die Ermittlung sind.

Bei den Dörfern handelt es sich um kleine gesellschaftliche Einheiten, die gegenüber äußeren Einflüssen, wie etwa dem hinzugerufenen Wachtmeister, Distanz wahren. Glauser konzipiert sie als verschwiegene Gemeinschaft, die ihre Geheimnisse unter Verschluss hält und die Ermittlungsarbeit dadurch behindert. Alle Verdächtigen und Zeugen sind Teil der Dorfgemeinschaft und bekleiden unterschiedlich wichtige Positionen. Allerdings sind sowohl das Opfer Wendelin Witschi als auch der Hauptverdächtige Erwin Schlumpf nicht

¹¹² Vgl. Wigbers, Melanie: *Krimiorte im Wandel*. S. 106.

gebürtige Gerzensteiner. Schlumpfs Heimatdorf liegt in der näheren Umgebung des Ortes, Wendelin Witschi hingegen kam durch seine Frau nach Gerzenstein, stammt aber aus dem Seeland. Die exakten Geburtsorte von Witschi und Schlumpf nennt Glauser nicht, da diese für die Geschehnisse in Gerzenstein wenig relevant sind. Witschi gilt jedoch nicht mehr als "Zugereister", er war jahrelang im Gemeinderat tätig und somit vollständig in die Dorfgemeinschaft integriert. Studer versucht die einzelnen Personen zunächst anhand ihrer Funktion im Dorf und anschließend im Verhältnis zu den anderen Bewohnern zu analysieren. Diese Betrachtung ist notwendig, da der Fahnder in doppelter Hinsicht als Außenstehender wenig Information durch Aussagen erhält. Die Einheimischen sind in ihrer Gemeinschaft eng miteinander verbunden und Fremden gegenüber wenig kooperativ. Zusätzlich bildet die Familie Witschi eine vertraute Struktur, die ihre Geheimnisse für sich behält und nicht an Studer weitergibt.

Der Wachtmeister versucht daher, sich in die Stimmung des Ortes einzufühlen, um sich einen Eindruck vom Leben in Gerzenstein zu verschaffen. Diese Stimmungen eines Ortes bezeichnet Glauser in *Der Chinese* als "Atmosphären". Das Wohnhaus der Witschis und vor allem die Gaststube des Wirtshauses werden zu wichtigen "Informanten" Studers. Die Darstellungen der einzelnen Schauplätze, also die Informationen, die der Leser erfassen kann, sind mehr als nüchterne Erzählerberichte und nicht selten mit der subjektiven Sicht des Wachtmeisters vermischt. Es scheint fast, als würden die einzelnen Häuser, in denen sich Studer aufhält, zu leben beginnen und ihre eigenen Geschichten erzählen. Diese Anthropomorphisierung von Orten durch den Fahnder findet sich in allen fünf bearbeiteten Kriminalromanen wieder.¹¹³

Ein Beispiel dieser Anthropomorphisierung ist das Haus der Witschis, das von Studer aus der Ferne beschrieben wird.

Das Haus stand abseits auf einer Anhöhe, inmitten einer kleinen Wohnkolonie, aber es war älter als die Bauten, die es umgaben. Die Ladentüre war neben der Eingangstüre, links; daneben lag eine Art offener Veranda, an deren Hinterwand sich ein gemalter See vor Schneebergen ausbreitete, und die Schneeberge waren rosa, wie wässriges Himbeereis. Über der Türe prangte in verschnörkelter Schrift der Spruch:

Grüß Gott, tritt ein, bring Glück herein!

Unter den Fenstern des ersten Stockes in blauer Farbe der Name des Hauses:

Alpenruh

Über dem Schaufenster des Ladens, in dem bunte Maggiplakate verblaßten, ein Schild, das ebenfalls verwittert war:

W. Witschi-Mischler, Lebensmittelhandlung.

Der Garten war verlottert, hohes Unkraut stand zwischen den Erbsen, die nicht aufgebunden waren. An einer Hausecke lehnte ein verrosteter Rechen.¹¹⁴

¹¹³ Vgl. Wigbers, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. S. 104-105.

¹¹⁴ Glauser, Friedrich: Wachtmeister Studer. S. 65-66.

Die Fassade evoziert bei Studer das Bild einer einst glücklichen Familie, die sich in einer finanziellen und menschlichen Krise befindet. Der Verfall des Hauses spiegelt die Entfremdung der Familienmitglieder von einander wider. Die *Vater-Mutter-Kind(er)-Familie als ein Ort der Geborgenheit, der Harmonie, der Liebe und des Vertrauens*¹¹⁵, wie sie Brinker-von der Heyde beschreibt, scheint bei den Witschis mehr und mehr zu einem Ort der gegenseitigen Verpflichtungen verkommen zu sein. Das Betrachten der Häuser bzw. des privaten Wohnraums dient dem Fahnder als Möglichkeit, mehr über die Vorgeschichte des Mordes und dessen Motiv zu erfahren. In Wohnhäusern, wie dem der Witschis oder dem des Gemeinderatspräsidenten Aeschbacher, kommt es zu Befragungen in privater Atmosphäre, was Verhöre auf der Polizeiwache Gerzensteins unnötig macht. Des Weiteren dienen die Privathaushalte auch als Fundorte für Beweise.

Bei der Recherche in privaten Wohnhäusern wird deutlich, wie geschickt der Wachtmeister seine Annäherung an die Figuren mit einer fast zufälligen und 'unsensationellen' Form der Spurensuche zu verbinden versteht. Sein Vorgehen entspricht der Doppelfunktion dieser Räume in der Erzählung, die sowohl als Lebensbereiche ihrer Bewohner wie auch als unerwartete Indizien-Verstecke dienen.¹¹⁶

So findet Studer in einer Vase bei den Witschis eine große Menge an Projektilen und in der Küche der Vermieterin des Tatverdächtigen Erwin Schlumpf die Tatwaffe. Die subtile Ermittlungsweise des Fahnders zeigt sich an seinen Verhörmethoden. Die Befragten selbst sind sich sowohl ihrer Befragung, als auch der Suche meist nur bedingt gewiss. Wie zufällig wird Studer von den Hausbewohnern einen Augenblick lang alleine gelassen, was ihm den Freiraum für die Durchsuchung ermöglicht. Dass er in dieser kurzen Zeit auch fündig wird, weist auf den guten Instinkt des Wachtmeisters hin.

Das Wirtshaus bzw. die Gaststube als Ort der Begegnung, dient Studer hingegen als Raum für stille Beobachtungen. Die Einwohner des Dorfes agieren untereinander und erlauben so einen Einblick in ihre dörfliche Struktur und ihre sozialen Abhängigkeiten. Es zeigt sich, dass der Gemeinderatspräsident im Dorf sehr mächtig ist, der Wachtmeister spürt eine gewisse Angst der Bewohner im Hinblick auf Aeschbacher. Da sich das Wirtshaus nicht als Fundort von Indizienbeweisen eignet, wird es von Studer als Raum nur grob skizziert, detailreiche Erläuterungen wie bei den Wohnhäusern bleiben aus.¹¹⁷

Vom Haus bzw. der Wohnung des Gemeinderatspräsidenten erfährt der Leser jedoch wenig, da die mehrmaligen Aufeinandertreffen des Fahnders und des Gemeinde-

¹¹⁵ Brinker-von der Heyde, Claudia: Einführung. S. 7.

¹¹⁶ Wigbers, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. S. 109.

¹¹⁷ Vgl. ebd. S. 104-110.

präsidenten meist im Wirtshaus stattfinden. Die Wohnung Aeschbachers betritt Studer erst am Ende der Ermittlungen, nachdem er den Gemeindepräsidenten bereits als Täter entlarvt hat. Hier dient ein Raum der Wohnung als intimer Ort zur letzten Besprechung des Falls. Durch dessen genauere Beschreibung offenbart sich die Stellung Aeschbachers und sein damit verbundener Wohlstand.

Ein großes Zimmer, wahrscheinlich als Rauchsalon gedacht. Ein paar Bilder an der Wand, Studer kannte sich in der Malerei nicht aus, aber die Bilder schienen ihm schön. Große Reproduktionen, farbig, Sonnenblumen, eine südfranzösische Landschaft, ein paar Radierungen. Die Tapete war grau, auf dem Boden lag ein weißer Teppich, der mit einem schwarz-roten Muster durchsetzt war.¹¹⁸

Diese Beschreibung lässt sich keineswegs mit der Darstellung der verlebten Außenansicht des Hauses Witschi vergleichen. Die gesellschaftlichen Unterschiede sind schon an der unterschiedlichen Wohnsituation gut erkennbar.

Gerzenstein ist zwar der Lebensraum der Familie Witschi, der Arbeitsplatz hingegen befindet sich, trotz der Lebensmittelhandlung im Erdgeschoß des Hauses nicht mehr für alle Familienmitglieder am selben Ort. Sonja ist Sekretärin in Bern, ihr Vater fahrender Kaufmann und daher ebenfalls zeitweise außerhalb des Ortes tätig. Das gesellschaftliche Leben spielt sich aber ausschließlich auf dem Land ab. Armin, der vor den massiven Geldproblemen seiner Familie in der Stadt studiert hat, wird ebenfalls zurück ins Dorf geholt, um dort den Laden zu führen. Der familiäre Zusammenhalt ist sehr groß, keiner versucht aus dem Verband auszureißen oder zu rebellieren. Obwohl einige Unstimmigkeiten die Situation belasten, unterwirft sich die junge Generation weiterhin dem Regime der Eltern und führt deren Befehle aus. Folglich sind Ort und Familie zwei nicht voneinander trennbare Einheiten, wie dies in den folgenden Romanen noch der Fall sein wird.

In *Wachtmeister Studer* findet sich das traditionellste Familienbild aller Studer-Texte, die Mitglieder der Kernfamilie leben gemeinsam unter einem Dach. Die Familie Witschi besitzt noch einen gewissen Grad an familiären Zusammenhalt, ihre Entfremdung ist noch in einem Anfangsstadium. Sie hüten ein gemeinsames Geheimnis, das die Existenz der Familie sichert. Sowohl Täter als auch Opfer lebten im selben Ort, die klassische Maxime, dass für den Kriminalroman nur ein Schauplatz verwendet wird, wird von Glauser somit eingehalten. Im Gegensatz zu den folgenden Romanen ist hier die Familie weit weniger

¹¹⁸ Glauser, Friedrich: *Wachtmeister Studer*. S. 167.

ausschlaggebend für die Wahl des Ortes. Sie ist nicht der verbindende Faktor, der die einzelnen Orte miteinander in Verbindung setzt.

Die Reduktion des Dorfes auf die ermittlungsrelevanten Plätze, wie sie von Studer vorgenommen wird, dient als Grundstruktur aller Dorfdetektivromane Glauzers. Sie findet sich ebenfalls in *Der Chinese* und in *Krock & Co.*, allerdings passend modifiziert für den jeweiligen Ermittlungsrahmen.¹¹⁹

5.2.2 *Der Chinese*

Die Narration in *Der Chinese* spielt ebenfalls in einem kleinen fiktiven Dorf in der Nähe von Bern. Pfründisberg präsentiert sich im Gegensatz zu Gerzenstein als abgelegener und unwichtiger. Im Verlauf des Romans erfährt der Leser keine genauere geographische Einordnung, wie dies etwa im vorherigen Roman durch den 25 Kilometerradius gegeben war. Allerdings gibt es eine konkrete Vorlage für die drei "Atmosphären" des Dorfes: Die Gartenbauschule im Roman ist der "Kantonalberner Schule für Obst-, Gemüse- und Gartenbau" in Öschberg nachempfunden. Das Weiler¹²⁰ Öschberg, das sich in der Gemeinde Koppigen befindet, ist auch für das Gasthaus "Zur Sonne" als Vorbild zu verwenden, denn dort befindet sich das Hotel "Sternen", in welchem sich eine Bar mit dem Namen "Sonne" befindet. Die dritte "Atmosphäre", die Armenanstalt, ist an das "Dienstbotenheim der Geschwister-Affolter-Stiftung", einem Pflegeheim für pensionierte Dienstboten, angelehnt.¹²¹ Diese Vorlagen sind für die Handlung selbst wenig relevant und ermöglichen nur Schweizern, die im Kanton Bern leben, assoziative Bilder.

Glauer durchbricht bereits die Schemen des klassischen Romans, indem er das Dorf nicht mehr als "heile Welt" charakterisiert. Im Gegensatz zu Gerzenstein, das durch seine Lautsprecher, die an jedem Haus angebracht sind, als vitaler, belebter Ort charakterisiert wird, in dem sich die Dorfgemeinschaft noch im Gasthaus trifft und die Nahversorgung noch einigermaßen intakt ist, ist Pfründisberg die Tristesse bereits in der ersten Beschreibung des Erzählers anzumerken.

Pfründisberg: Eine Armenanstalt, eine Gartenbauschule, zwei Bauernhöfe. Das einzige, was dem Weiler Wichtigkeit gab, war die Tatsache, daß das Dorf Gampligen – zwei Kilometer weit entfernt – seine Toten in Pfründisberg begrub ...¹²²

¹¹⁹ Vgl. Wigbers, Melanie: Krimiorte im Wandel. S. 106.

¹²⁰ Weiler bezeichnet in der Schweiz ein kleines Dorf.

¹²¹ Vgl. Wirtz, Irmgard: Verbrechen auf engstem Raum. Investigation und Detektion in Friedrich Glauzers Kriminalromanen. In: Quarto 21/22 (2006). S. 52.

¹²² Glauer, Friedrich: *Der Chinese*. S. 270.

Die Überblicksdarstellung des Dorfes ist weitaus kürzer und beschränkt sich auf wenige Details. Der Erzähler weist sofort auf alle für die Ermittlung wichtigen Schauplätze hin und spielt schon auf den Friedhof an, der als Leichenfundort Ausgangspunkt der Recherchearbeit ist. Einzig das Gasthaus, welches wie im ersten Roman als Ort der stillen Beobachtung genutzt wird, kommt in der anfänglichen Zusammenfassung nicht vor. Es wird erst im Laufe der Narration von Wottli, dem Lehrer der Gartenbauschule, näher charakterisiert. Dieser schwelgt in Erinnerungen an vergangenene Zeiten, als Pfründisberg noch ein Kurort war.

„Ja, ja, Pfründisberg wird berühmt, wie es schon einmal berühmt gewesen ist, zur Zeit von meinem Großvater...Da hieß es »Bad Pfründisberg« und die Herren aus der Stadt kamen zur Kur in die »Sonne«...Aber dann hat natürlich die Regierung das alte Kloster aufgekauft und eine Armenanstalt draus gemacht...Da sind die besseren Herrschaften fortgeblieben. Denn wisset, Wachtmeister, die Reichen sehen nicht gern die Vaganten. Und seither ist die »Sonne« eine Schnapsbeize geworden, wo sich die Armenhäsler ihr Bätziwasser holen...“¹²³

Die trostlose Atmosphäre, die Wottli beschreibt, manifestiert sich gleich zu Beginn des Romans in den Gedanken Studers, der Pfründisberg als *Krachen*¹²⁴ bezeichnet. Die kleine Gemeinde bietet keinerlei Zukunftsperspektive, die Abwanderung vom Land in die Stadt nimmt stetig zu. Mit der Gartenbauschule und der Armenanstalt entspricht Pfründisberg einem Ort des Übergangs, wie Foucault in seiner Theorie der Heterotopien beschreibt.

In Bezug auf die Gesellschaftsstrukturen ist der Ort karger als Gerzenstein. Eine wirkliche Dorfgemeinschaft gibt es nicht, sowohl die Schüler als auch die Armenhäsler bleiben unter sich. Vor allem Letztere sind im Dorf eher ungern gesehen. Daher beschränken sich Studers stille Beobachtungen auf einige wenige Personen, die vorwiegend durch ihre Arbeit nach Pfründisberg gekommen sind und nicht von hier stammen.

Im Unterschied zum ersten Roman ist Pfründisberg auch nicht der Geburtsort der Familie. Diese stammt aus Bern, die junge Generation ist mehr oder weniger durch Zufall dort gelandet. Anna durch ihre Heirat mit dem Armenanstaltsleiter Hungerlott und Ernst durch seine Ausbildung an der Gartenbauschule. Die Gründe für die Niederlassung der Geschwister im selben Dorf scheinen ein wenig konstruiert. Dies zeigt sich erneut darin, dass der Stiefbruder Ludwig in die Armenanstalt eingewiesen wird und so ebenfalls temporär in Pfründisberg beheimatet ist. Dieses familiäre Zusammentreffen ist entscheidend für die Handlung bzw. die Rechtfertigung des Schauplatzes. Denn wie auch

¹²³ Glauser, Friedrich: Der Chinese. S. 387-388.

¹²⁴ Ebd. S. 270. (Beim Substantiv Krachen handelt es sich um die dialektale Bezeichnung für ein abgelegenes, unwirtliches Dorf oder Tal.)

schon in *Wachtmeister Studer* steht das Dorf nur als Sinnbild jeder kleinen Schweizer Gemeinde.

Wie schon erwähnt, entwirft Glauser für Pfründisberg drei Hauptschauplätze, die er als "Atmosphären" bezeichnet, wobei der Fundort der Leiche keinen Teil dieser "Atmosphären" darstellt. Da es sich nicht um den Tatort selbst handelt, was Studer sofort bewusst ist, kann der Friedhof bzw. das Grab der Anna Äbi als Ort selbst außer Acht gelassen werden. Die Tatsache, dass diese erst kurz zuvor verstorben ist, ist aber für die weitere Ermittlungsarbeit wichtig. Denn auch ihr Tod wirft einige Fragen auf. Dass ein so junger, eigentlich gesunder Mensch an einem Magen-Darm-Virus stirbt, erscheint nicht nur dem Wachtmeister sondern auch seinem Freund, dem Notar Münch, seltsam.

Die drei "Atmosphären" – das Wirtshaus "Zur Sonne", die Armenanstalt und die Gartenbauschule –, die für die Aufklärung der Morde relevant sind, erfahren von Glauser eine unterschiedliche Gewichtung. Nicht jede dieser "Atmosphären" ist auch Schauplatz eines Mordes, als solche sind nur die letzten beiden zu nennen, wobei sich zwei der drei Morde am selben Platz, nämlich im Gewächshaus der Gartenbauschule, ereignen. Neben Ernst Äbi wird hier auch der erste Tote, James Farny, den man am Friedhof gefunden hatte, ermordet. Der dritte Mord ereignet sich in der Armenanstalt, wird aber als natürlicher Tod eingestuft und ist bereits vor dem Eintreffen des Wachtmeisters geschehen. Anna Hungerlott-Äbi ist bereits begraben worden, allerdings regt die noch frische Erde den Wachtmeister zu genauerem nachforschen bzw. nachfragen an.

Im Weiteren lassen sich diese Orte direkt mit der Familienstruktur verbinden. In "Atmosphäre" eins, dem Gasthaus, lebte der reiche Onkel. In der zweiten, der Gartenbauschule, war Ernst, der leibliche Sohn des Ehepaars Äbi, bis zu seinem Tod zu Hause. Und in der dritten "Atmosphäre", dem Armenhaus, lebte Anna, die Tochter, als Hausmutter. Auch Ludwig Farny, der uneheliche Sohn der Frau Äbi, lebte in der Armenanstalt in Pfründisberg, verließ diese aber noch bevor sich sein Onkel im Ort niederließ. Er kehrt in der Nacht des Mordes zurück, weil ihn sein Onkel, der bereits um sein Leben fürchtet, in einem Brief darum bittet.

Glauser gibt eine detaillierte Beschreibung der Gartenbauschule, die als heterotoper Ort des Übergangs charakterisiert werden kann. Erweitert wird diese durch das Betreten des Gebäudes durch den Wachtmeister.

Ein breiter Bau, im Stilgemisch des Kantonsarchitekten ausgeführt: teils Bauernhaus, teils Dorfschulhaus, teils Fabrikgebäude. Die Eingangstür verziert mit Kunstschlosserarbeit. Durch sie gelangte man in eine viereckige Halle, von der aus eine Treppe, zweimal gewinkelt, in das erste Stockwerk führte. Im Raum zwischen diesen Winkeln stand ein moosbewachsenes Brunnlein, umgeben von einigen eingetopften Chrysanthemen, deren Stengel spannen- bis meterhoch waren.¹²⁵

Durch den Brunnen, der sich in der Eingangshalle befindet und mit Moos und Blumen bewachsen ist, trifft auf die Schule ein weiteres Kriterium der Foucault'schen Theorie zu, nämlich die Tatsache, dass mehrere Orte, die miteinander unvereinbar zu sein scheinen, in einem Raum vorhanden sein können. Der Garten, der sich im Regelfall außerhalb befindet, wird in den Schulraum integriert. Ebenso befinden sich im Haus eine Krankenstation und mehrere Schlafsäle – das Gebäude ist nicht nur Ausbildungsstätte, sondern zugleich auch Sanatorium, Schlafbereich und Garten. Auf dem Grundstück der Gartenbauschule ereignen sich zwei Morde: Zum einen wird James Farny von Arnold Äbi im Gewächshaus erschossen und zum anderen Äbis Sohn und Mitwisser dort von ihm vergiftet. Der Vater ist ein Außenstehender und missbraucht den Zugang seines Sohnes zur Schule, um die Taten dort zu verrichten. Ernst ist als Düngungshelfer für das Gewächshaus verantwortlich und besitzt deshalb einen Schlüssel für dieses. Die Ermittlungsarbeit Studers gestaltet sich als schwierig, da sowohl der Direktor der Schule, der um den Ruf der selbigen fürchtet, als auch die Schüler zunächst keine große Hilfe sind. Da Studer als Außenstehender der Gartenbauschule zunächst als Feindbild angesehen wird, wagt es kein Schüler, seine Beobachtungen gegenüber dem Wachtmeister zu äußern. Erst als auch Ernst, einer von ihnen, tot aufgefunden wird, brechen sie ihr Schweigen, um so die zerstörte Ordnung ihrer Institution wieder herzustellen. Im Gegensatz zum ersten Roman ist neben der Atmosphäre, die dort herrscht, auch der Indizienbeweis stärker in der Ermittlungsarbeit des Fahnders präsent. Die Schlüssel werden kontrolliert, der blutige Pyjama des toten Farny in Ernsts Spind gefunden. Diese Beweise dienen als Druckmittel, um die verschwiegene Gemeinschaft aus der Reserve zu locken.

Die zweite Institution, die in diesem Roman als Heterotopie zu beschreiben ist, ist die Armenanstalt, die fast schon an ein Gefängnis erinnert.

Die Anstalt war ein ehemaliges Kloster, das für die Besitzlosen eingerichtet worden war. [...] Ein gepflasterter Weg führte zu einer Tür, über der eine rötlichglühende Birne brannte. Der Wachtmeister trat ein – [...] Drei Stufen führten hinab in einen verliesartigen Raum, schirmlose Birnen baumelten von der Decke und beleuchteten Tische mit dicken Holzplatten, an denen Männer saßen in verschmierten blauen Überkleidern.¹²⁶

¹²⁵ Glauser, Friedrich: Der Chinese. S. 316.

¹²⁶ Ebd. S. 304.

Hier werden arbeitslose Menschen untergebracht, allerdings geschieht dies nicht auf freiwilliger Basis, sondern erfolgt durch Einlieferung, teilweise sogar durch die Polizei. Auch Arnold Äbi hätte hierher gebracht werden sollen, da er seine Arbeit verloren und zudem noch an einem Alkoholproblem leidet. Die Armenanstalt ist, wie auch die Gartenbauschule, nur für Männer zugänglich. Hier sollen sie zu fleißigen Arbeitern umerzogen werden. Foucaults Kriterium, dass diese "anderen Orte" für Menschen geschaffen wurden, die nicht der Norm entsprechen, trifft für die Armenanstalt vollständig zu. Auch das System der Öffnung und Schließung findet sich hier wieder, da die Einweisung nicht auf freiwilliger Basis geschieht. Trotzdem scheint die Einrichtung für jeden zugänglich zu sein, denn der Anstaltsleiter Hungerlott führt seine Gäste hindurch, um ihnen die hervorragenden Zustände zu zeigen. Allerdings ist es diesen nicht möglich das wahre Gesicht der Anstalt zu erkennen, da diese für den hohen Besuch extra hergerichtet wurde. Die Türen der Institution sind zwar geöffnet, was den Bewohnern den Ausgang ins Gasthaus ermöglicht, jedoch ist es ihnen auf Grund ihrer geringen Mittel nur selten möglich einen Weg aus der Armut zu finden.

Des Weiteren erfüllt das Armenhaus auch das Kriterium der veränderten Heterotopie, da es zuvor als Kloster genutzt wurde. In einem solchen leben Menschen abseits der Gesellschaft mit eigenen Regeln und Zugangsritualen. Mit der Umwidmung entsteht eine neue Heterotopie, die die alte zwar verdrängt, jedoch weist das Gebäude weiterhin gewisse Merkmale des Klosters auf, was die vorangegangene Heterotopie zumindest im Geiste weiter wirken lässt.

Das Verbrechen, das in der Einrichtung geschieht, hat mit den Bewohnern der Anstalt und den Anstaltsräumen nichts zu tun. Die sukzessive Vergiftung der Anna Hungerlott geschieht im privaten Wohntrakt des Hausvaters Hungerlott, der mit der Armut der übrigen Institution im Widerspruch steht. Der Vorsteher hat Angestellte, die für ihn kochen, putzen und servieren. Jockers erklärt, dass die Armenanstalt *als ein Ort der Sanktion und nicht der Hilfe zu interpretieren [ist]: Arbeitslosigkeit kommt implizit einer Straftat gleich. Die Armenanstalt ist damit bestimmt als ein Disziplinarinstrument und als ein moralischer Ort, an dem eine verlorengegangene gesellschaftlich aber verbindliche gesetzte Eigenschaft wieder eingeübt werden soll.*¹²⁷

¹²⁷ Jockers, Angelika: Die Kriminalromane Friedrich Glausers. München: Univ., Diss., 1994. S. 130.

Die Stadt Bern erfährt im Vergleich zu *Wachtmeister Studer* eine Aufwertung. Sie ist nicht mehr nur Wohn- und Arbeitsort des Fahnders, sondern wird, da die Eltern Äbi und die Mutter des Gartenbau-Lehrers Wottli ebenfalls dort leben, zu einem Teil der Atmosphäre. Der Leser erfährt hier den genauen Standpunkt des Hauses, das sich in der *Aarberggasse 25*¹²⁸ befindet. Wie schon im Zuge des ersten Romans erwähnt, handelt es sich bei den Dörfern um fiktive Schauplätze. Bei der Stadt Bern hingegen nicht, die Straßennamen, die Glauser angibt sind auf dem Stadtplan Berns zu finden.

Für die Ermittlungen von Studer ist die Atmosphäre, das Mietshaus, in der die Elterngeneration lebt, viel aufschlussreicher als die Gespräche, die er dort mit Frau Äbi und Frau Wottli führt. Das drückende Gefühl des Mietshauses bzw. der Wohnungen wird durch den vorangegangenen Streit der Äbis, den der Wachtmeister einen Stock tiefer bei der Nachbarin Wottli miterlebt, weiter verstärkt.

Für die Ermittlungsarbeit des Fahnders ist Bern dennoch wenig relevant. Trotz eines Besuches in der Gerichtsmedizin und einer kurzen Befragung der beiden Mütter, Äbi und Wottli, scheint Studer davon überzeugt, dass die Lösung des Falles ausschließlich in Pfründisberg zu finden ist. Die Besuche bei den Müttern dienen rein dem besseren Verständnis der Familienverhältnisse. Das Hauptaugenmerk liegt nach wie vor auf der ländlichen Gemeinde, in der der Mord geschehen ist und die junge Generation lebt.

Studer quartiert sich für den Zeitraum der Ermittlungen gemeinsam mit Äbis Stiefsohn Ludwig in der ersten Atmosphäre ein, in James Farnys Zimmer im Gasthaus "Zur Sonne". Betrachtet man die räumlichen Verhältnisse der Familie Äbi/Farny, so zeigt sich, dass diese weniger traditionell lebt als die Familie Witschi. Die Kinder sind schon aus dem Haus, Ludwig, der uneheliche Sohn, wurde bereits als Kind verstoßen. Aber auch die leiblichen Kinder von Arnold Äbi meiden ihr ehemaliges Zuhause. Die Ablösung von den Eltern, in erster Linie vom Vater, geschieht nicht nur durch Entfremdung, sondern auch räumlich. Alle Kinder ziehen aus der elterlichen Wohnung aus und lassen sich an einem anderen Ort nieder. Dieser liegt zwar nicht weit weg von Bern, trotzdem finden während der gesamten Narration keine Besuche der Söhne bei den Eltern statt.

Die bereits verstorbene Tochter Anna heiratete nur, um von zuhause ausziehen zu können. Ernst hingegen lebt zu Ausbildungszwecken nicht mehr in Bern, sondern im Internat der

¹²⁸ Glauser, Friedrich: *Der Chinese*. S. 335.

Gartenbauschule. Für Ludwig ist der Onkel die einzige männliche Bezugsperson, er kennt seinen leiblichen Vater nicht, und Arnold Äbi kümmert sich keineswegs um ihn.

Das Dorf Pfründisberg dient als harmonischer Familienort, aus dem die Eltern ausgeschlossen werden. Allerdings gelingt es Arnold Äbi hin und wieder in diese Sphäre einzudringen, da ihn der Schwiegersohn Hungerlott gelegentlich nach Pfründisberg einlädt. Im Gegensatz zum klassischen Kriminalroman wohnt der Mörder nicht am Schauplatz der Geschehnisse, sondern in Bern. Einzig die familiäre Verbindung rechtfertigt diese Tatsache, ansonsten wäre das "Fair Play", das von Krimiautoren erwartet wird, nicht einhaltbar. Trotz seines entfernten Wohnortes ist Arnold Äbi aber von Beginn an in der Erzählung präsent und bleibt dies auch bis zum Schluss. Jedoch erscheint die Verbindung nach Pfründisberg weniger durch seinen Sohn zu existieren, als mehr durch seinen Schwiegersohn, der als reicher Mann die Möglichkeit besitzt, den mittellosen Alkoholiker von sich und der Idee des Mordes zu überzeugen. Die Mutter hingegen betritt den Schauplatz Pfründisberg bis zum Schluss nicht, sie ist in der Narration nicht präsent und bleibt größtenteils in Bern.

Abschließend zeigt sich, dass den Atmosphären eine unterschiedliche Gewichtung für die Aufklärungsarbeit zukommt. Die Gartenbauschule und das Wirtshaus sind als Schauplätze weitaus präsenter als die Armenanstalt, die Studer im Laufe der Handlung nur einmal kurz besucht. Erst am Ende, zur letzten Aufklärung der Verbrechen, wird diese wieder als Handlungsort herangezogen. Dadurch wird der Kreis der Handlung geschlossen, schließlich ist es der Vorsteher Hungerlott, der aus Gier das ganze Verbrechen ins Rollen bringt. Dies lässt auch eine Parallele zu *Wachtmeister Studer* zu, in dem ebenfalls die Privaträume des finanziell und sozial höher gestellten Gemeindepräsidenten als Schauplatz der letzten Ausführungen dienen. Die familiären Strukturen werden in *Der Chinese* also deutlich mehr für die Stringenz der Handlung und für das "Fair Play" gebraucht, da Glauser hier bereits erste Schritte aus dem strengen Regelkorsett des klassischen Kriminalromans herausmacht. Einzig die Familienstruktur kann die Tatsache, dass der Mörder nicht am Schauplatz lebt, rechtfertigen und für eine relevante Verbindung zu den Verbrechen in Pfründisberg sorgen.

5.2.3 *Krock & Co.*

Als Sonderform der Dorfdetektivromane lässt sich *Krock & Co.* beschreiben. Dieser Roman spielt zwar ebenfalls in einem fiktiven Schweizer Dorf, der Handlungsraum beschränkt sich aber, bis auf einige kurze Sequenzen, auf das Hotel am Rande des Ortes. Wie schon erwähnt, wechselt Glauser zudem den Kanton und legt die Handlung in Schwarzenstein an, einem kleinen Dorf in der Nähe von Arbon im Kanton Thurgau. Das Verbrechen ereignet sich somit außerhalb von Wachtmeister Studers Zuständigkeitsbereich. Glauser verzichtet gänzlich auf eine Überblicksdarstellung des Ortes, einzig das Hotel sowie die Fahrradwerkstatt des ersten Tatverdächtigen werden wie in den vorherigen Romanen beschrieben. Jedoch rückt die Fahrradwerkstatt in den Hintergrund, das Hotel ist laut Studer die einzige Atmosphäre, die es zu durchdringen gilt. Der Leser erfährt zwar im Laufe der Handlung noch mehr über Gebäude und Plätze in Schwarzenstein. Das geschieht in den kurzen Sequenzen, wie etwa ein Telefonat auf der Post, wenn Studer die gewohnte Atmosphäre des Hotels verlässt. Das Dorf als geographische Einheit hat aber einen geringeren Stellenwert, als dies noch in *Wachtmeister Studer* der Fall ist. Die Beschreibung der Häuser erfolgt schemenhaft.

Häuser, Häuser, Häuser ... Sie glichen sich alle. Vier, manchmal fünf Stufen führten zur Haustür, dann kam eine Art Vorraum [...]. Eine Tür führte von diesem Vorraum in die Küche und von dieser [...] eine andere in die richtige Stube. Schön waren diese alten Hozstuben mit ihrer breiten Fensterfront – breit, nicht hoch, sehr niedrig übrigens waren diese Fenster, die, ohne Angeln, in die Holzwand eingelassen waren. Zwei oder drei ließen sich öffnen – besser: aufschieben.¹²⁹

Die Häuser wirken wie verlassene Kulissen, deren Vorhänge geschlossen sind, um von der Außenwelt abgeschirmt zu sein. Für die Lösung des Falles ist die Gemeinde weniger relevant, allerdings deutet die kulissenhafte, einheitliche Darstellung von Schwarzenstein auf eine verschwiegene und traurige Dorfgemeinschaft hin, die untereinander wenig soziale Kontakte pflegt. Studer geht es einmal mehr darum, ein Gefühl für die Lebensumstände im Dorf zu bekommen, vor allem in Bezug auf die Beziehung der Dorfbewohner zum Hotelwirt, welche für die Detektion von großer Wichtigkeit ist.

Die Disposition in Schwarzenstein im Thurgau spielt in zweierlei Hinsicht eine wichtige Rolle: Erstens gibt sie dem Leser Aufschluss über die wirtschaftliche Situation des Dorfes, welches schwere Verluste durch die Stickereikrise einstecken musste. Wiederum verankert Glauser seine Geschichte an einem Ort, der nicht durch Intaktheit und Blütezeit geprägt ist.

¹²⁹ Glauser: *Krock & Co.* S. 274.

Allerdings wird der Schein gewahrt, da der Hauptschauplatz, das Hotel, kaum mit schlechten Assoziationen belastet ist und sich vom Dorf, auch durch die Lage am Rande dessen, abhebt. Zweitens verstärkt die geografische Lage die Außenseiterrolle des Wachtmeisters, nicht nur als von außen hinzukommender Ermittler im Mordfall, sondern auch dialektal. Die Verhöre, die der Wachtmeister führt, sind auf Grund der Sprachbarriere noch schwieriger. Seine Herkunft Bern ist den Anwohnern ein Dorn im Auge, deshalb sind sie mit ihren Erzählungen ihm gegenüber zusätzlich zurückhaltend. Im Gegensatz zu den beiden ersten Ortsbeschreibungen beschränkt sich Glauser in diesem Roman auf die klassische Form der Schauplatzdarstellung.

Das Institution Hotel gestaltet sich als Ort, der Gemeinschaft suggeriert, wo im Grunde keine ist. Beispielsweise dient der Speisesaal zum gemeinsamen Essen, bei dem trotzdem alle Beteiligten für sich alleine bleiben. Während des Aufenthalts im Hotel sind die Bewohner ständig den prüfenden Blicken der anderen ausgesetzt, jeder muss permanent die Legitimation seines Daseins unterstreichen. Vor allem aber spielt die monetäre Lage der Urlauber eine wichtige Rolle, jede Minute kostet Geld. Mit dem Eintritt in das Hotel wird die Vergangenheit abgelegt, über das wahre Leben des Gastes weiß niemand Bescheid. Oft wird für die Dauer des Aufenthaltes im Hotel über die eigenen Verhältnisse gelebt und so der soziale Status für diese Zeitspanne gehoben.¹³⁰ Auch Studer ist daher wenig erfreut, dass sein Aufenthalt in Schwarzenstein durch den Mord verlängert wird, da er als Brautvater für die gesamte Hochzeitsgesellschaft nun nicht nur ein Abendessen, sondern auch Zimmer und Frühstück bezahlen muss. Typisch für die Ermittlungen von Wachtmeister Studer, verweilt dieser doch abermals bis zum Abschluss der Detektion am Schauplatz des Verbrechens. Er schickt aber seine Familie, mit Ausnahme seines Schwiegersohnes, nach Hause, um Geld zu sparen und um in Ruhe ermitteln zu können.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Romanen, in denen die Familie unabhängig vom Ort ist, braucht *Krock & Co.* den Schauplatz Hotel, um eine familiäre Struktur zu suggerieren. Die große Hausfamilie "Hotel" existiert nur, solange sich alle am selben Ort aufhalten. Die kapitalistische Komponente des Hotels zählt auch für die Angestellten, der Verdienst im Betrieb bildet die Gemeinsamkeit der hierarchischen Struktur.

¹³⁰ Vgl. García, Olga: Das Hotel im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. S. 24-27.

5.3 Der Ausbruch aus dem dörflichen Milieu – Internationalität im Roman *Die Fieberkurve*

Die bisher beschriebenen Romane beschränken sich auf wenige Orte, meist auf einen Haupt- und einen Nebenschauplatz. Der Großteil der Handlung spielt sich, im Fall von *Wachtmeister Studer* und *Der Chinese*, in einem kleinen Ort in der Nähe von Bern ab, somit innerhalb der Schweiz und des Zuständigkeitsgebiets von Wachtmeister Studer. Einzig *Krock & Co.*, dessen Handlung zwar in der Schweiz spielt, aber nicht im Kanton Bern, sondern im Thurgau, und *Die Fieberkurve*, die mehrere Schauplätze, auch außerhalb der Schweiz, aufweist, fallen aus dem Zuständigkeitsbereich des Kantonswachtmeisters heraus. Dennoch übernimmt Studer die Ermittlungen. Handelt es sich beim ersten Roman noch um einen Dorfroman, erhält *Die Fieberkurve* durch Aufenthalte in Paris, Marokko und dem Fremdenlegionsposten Gurama internationales Flair. Dies ist ein Merkmal der klassischen internationalen Detektivliteratur, in der eine Stadt als Handlungsort verwendet wird. Von diesem Standpunkt aus betrachtet könnte man die Romane des vorherigen Kapitels, die in dörflichen Strukturen spielen, als innovativer beschreiben.¹³¹ Dennoch zeigen sich auch in *Die Fieberkurve* moderne Ausbrüche aus dem Korsett der klassischen Regeln insofern, als nun mehrere Städte als Schauplätze herangezogen werden. Ein Verweilen am Tatort ist für Studer nicht möglich, die Detektion erfolgt auf einer von Zeitdruck geprägten Reise. Die einzelnen Tötungsdelikte scheinen für ihn nur durch die Verfolgung des großen Ganzen lösbar zu sein. Des Weiteren zieht auch der Mörder weiter, er wäre folglich an den jeweiligen Tatorten nicht auffindbar. Das internationale Agieren des Fahnders wird über alle Studer-Romane hinweg gerechtfertigt, indem auf die Vergangenheit des Wachtmeisters als Kommissar der Stadtpolizei verwiesen wird.

Wie auch schon in den Romanen zuvor gibt es fiktive Schauplätze, wie die Niederlassung der Fremdenlegion, größtenteils spielen die Geschehnisse aber an realen Orten, die auf der Landkarte ausgewiesen sind und somit ein geografisches Verfolgen der Ermittlungsreise des Wachtmeisters ermöglichen. Studer reist von Paris über Basel nach Bern und von dort über Paris nach Géryville bzw. zum Fremdenlegionsposten Gurama.

Glauser verzichtet ob der Größe der Städte auf eine Überblicksdarstellung und skizziert für den Leser nur die wichtigen Stationen im Detail. Diese Momentaufnahmen werden, wie für den Autor typisch, von der subjektive Wahrnehmung des Fahnders beeinflusst und dem Leser als eine Art impressionistische, atmosphärische Darstellung vermittelt.

¹³¹ Vgl. Wigbers, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. S.103.

Zu Paris, dem Ausgangspunkt der Handlung, hat Studer eine persönliche Verbindung durch seine Freundschaft zu Madelin, einem Kommissar der Police Judiciaire. Forthin stammen viele seiner kriminalistischen Vorbilder aus Frankreich. Studer orientiert sich in seiner Ermittlungsarbeit an der französischen Schule, was auch als Verweis auf Glauzers Vorbild, *Georges Simenon* und den von ihm geschaffenen Commissaire Maigret, verstanden werden kann.¹³² Die französische Hauptstadt ist aber als Nebenschauplatz zu betrachten, da dort kein Verbrechen stattfindet. Sie dient als Ausgangspunkt der Romanhandlung und wird von Studer im Laufe der Geschehnisse ein zweites Mal besucht. In *Die Fieberkurve* sind zwei Familien für die Schauplatzwahl verantwortlich. Die erste ist Studers eigene Familie, explizit seine Tochter, die als Vorwand für den Parisaufenthalt des Fahnders dient: Er verweilt nur in Paris, da seine Tochter kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes steht und Hedy, Studers Frau, zu ihr fährt, um sie in den ersten Tagen nach der Geburt des Enkelkindes zu unterstützen. Der Wachtmeister, der den Enkel als Bedrohung ansieht bzw. als Symbol seines Alterns, reist nicht mit, er könnte den endgültigen Verlust seiner Tochter nicht direkt ertragen. Da er aber daheim ohne seine Frau überfordert ist – Hedy kümmert sich um alle Belangen und hält Studer den Rücken für die Arbeit frei – nutzt er die Gelegenheit, um wieder einmal nach Paris zu fahren. Die zweite für die Schauplatzwahl relevante Familie ist die der Marie Cleman, die im Zusammenhang mit den ständigen Ortswechseln steht.

Nach Paris folgt die Schweizer Stadt Basel, wo Studer auf Grund der Erzählungen des Mönches Halt macht. Neben der Toten, die er dort auffindet, lernt er am Tatort deren Tochter Marie kennen, die den wahren Grund seiner Reise darstellt. Sie bittet ihn um Hilfe und der Wachtmeister kann ihr diese Bitte nicht abschlagen. Von der Stadt selbst erfährt der Leser wenig, Studers Weg durch Basel zur Wohnung der alten Frau wird aber anhand von Straßennamen nachgezeichnet. Des Weiteren wird nur die Wohnung, der vermeidliche Tatort, bzw. das Haus näher beschrieben.

Das Wohnzimmer war quadratisch, weißgekalkt. [...] Studer wandte sich um und sah einen flachen Schreibtisch, eine Couch, drei Stühle; an der Wand das Telephon. Er durchquerte den Raum, gelangte in die korridorartige Küche.¹³³

Wie schon in den Dorfromanen dient der private Wohnraum als Ort für persönliche Befragungen, in diesem Fall der Tochter der Toten, Marie, die ihre Mutter aufgefunden hatte. Der Wohnraum ist hier im Gegensatz zu den Dorfromanen auch der Tatort.

¹³² Vgl. Jacksch, Evelin: Friedrich Glauser – Anwalt der Außenseiter. Bonn: Bouvier 1976. S. 28.

¹³³ Glauser, Friedrich: *Die Fieberkurve*. S. 318-319.

Ebenso wie Basel lässt sich Bern, der Heimatort des Wachtmeisters, anhand einer für Glauser charakteristischen Teilbeschreibung nachvollziehen. Detailliert dargestellt werden wiederum der Tatort, sprich die Wohnung von Sophie Hornuß, sowie die privaten Wohnräume des Wachtmeisters und seiner Frau. Aber auch die Wege, die Studer durch die Straßen der Stadt bestreitet. Die Verwendung von Gasthäusern als Beobachtungsposten tritt in den Hintergrund, was vermutlich dem urbanen Raum geschuldet ist, stattdessen werden die Polizeigebäude näher beleuchtet.¹³⁴

Zwischen den beiden Schweizer Städten besteht eine weitere Beziehung auf familiärer Ebene, denn die beiden Toten sind Schwestern, die aber völlig voneinander entfremdet sind und keinen Kontakt mehr pflegen. Trotzdem ist die Verbindung der Städte rein familiär begründet und nur über diese Tatsache erscheint dem Leser die Weiterreise einleuchtend. Ohne diese Beziehung wäre sowohl die ähnliche Tötungsart, als auch die Stringenz der Handlung, nicht nachvollziehbar.

Schon zu Beginn des Romans erfährt der Leser genauere Angaben zur Lage der Studer'schen Wohnung, die in den Werken bisher noch wenig Betrachtung gefunden hat. Diese befindet sich in der Thunstraße im Kirchenfeld, einem Bezirk im Südosten der Stadt.¹³⁵

Auch der zweite Tatort lässt sich auf dem Stadtplan von Bern exakt markieren, er befindet sich in der Gerechtigkeitsgasse 44, unweit des Stadtzentrums. Die unterschiedliche Lebensweise bzw. finanzielle Situation der Schwestern wird bereits an der Beschreibung des Hausflures deutlich: *Hölzerne Stiegen. Sehr sauber, nicht wie in jenem anderen Haus – am Spalenberg.*¹³⁶ Auch die weiteren Ausführungen lassen auf eine geräumigere Wohnung schließen, die eine deutlich teurere Ausstattung aufweisen kann, als die der Josepha in Basel. Die Darstellung der Wohnung lässt den Fahnder und den Leser gleichermaßen auf die Atmosphäre der Familie schließen, die unterschiedlichen Wohnverhältnisse dienen als Allegorie für die Beziehung der Schwestern.

Wiederum dienen die Privaträume nicht nur als Tatort, sondern auch als Ort für Befragungen. Dieses Mal kommt es zu einem Gespräch mit Pater Matthias, der kurz nach Studers Ankunft in der Wohnung der Toten, ebenfalls dort erscheint. Zudem erweist sich die Küche auch als Indizienfundort. Wie zufällig stößt Studer auf zwei Tassen, von denen eine nach einem Schlafmittel riecht.

¹³⁴ Zu den verschiedenen Teilbereichen: Vgl. Wigbers, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. S.106.

¹³⁵ Vgl. Glauser, Friedrich: Die Fieberkurve. S. 10.

¹³⁶ Ebd. S. 333.

In den Wohnungen der Figuren werden jedoch darüber hinaus auch wichtige gegenständliche Indizien gefunden und 'sichergestellt'. die Spuren-Funde scheinen jedoch nicht das Ergebnis einer gezielten und geplanten Suche zu sein: Studer weiß oft nicht, was er in den Wohnungen finden könnte oder an welchen Stellen er suchen müsste.¹³⁷

Dieses beiläufige Auffinden von Beweismitteln in privaten Wohnräumen scheint eine besondere Gabe des Fahnders zu sein, denn auch in *Wachtmeister Studer* findet er die vermeintliche Tatwaffe in der Küche von Schlumpfs Vermieterin. In der *Fieberkurve* überschneiden sich Tatorte und Indizienfundorte hingegen sehr häufig.

Als nächster Ort wird Freiburg eingeführt. Auch hier handelt es sich um einen realen Schauplatz, der allerdings nicht als Station des Wachtmeisters dient. Er kommt ausschließlich in Erzählungen vor, die sich mit der Vorgeschichte der Handlung befassen. Allerdings ist es nicht die Stadt selbst, die wichtig ist, sondern das Hotel "Zum wilden Mann".

Nach einem kurzen Aufenthalt in Bern begibt sich der Wachtmeister wieder nach Paris, um dort die Kontakte Madelins zu nutzen und weitere Informationen über die Kollerfamilie zu erhalten und anschließend nach Algerien weiter zu reisen. Studer nutzt regelmäßig befreundete Figuren, um an Informationen zu kommen, vor allem Madelin wird in mehreren Romanen als Ansprechperson eingeführt. In *Krock & Co.* sind es nicht zuletzt seine Ermittlungsergebnisse, die die Lösung des Falles vorantreiben. Auch Marie dient insofern als Informationsquelle, da sie es ist, die dem Wachtmeister Briefe und Telegramme schreibt, die ihren derzeitigen Aufenthaltsort und die nächste Reiseroute beinhalten.

In Algerien erreicht der Fahnder Géryville und schlussendlich die Fremdenlegionsniederlassung Gurama, wo Marie ihn treffen möchte. Nun lässt sich wiederum eine Parallele zu den Dorfdetektivromanen ziehen, denn die Charakterisierung der Legion erfolgt in der typischen Glauser-Manier mit einer groben, überblicksartigen Darstellung.

Der Posten war viereckig; eine Mauer umgab ihn und drei Reihen Stacheldraht. An der einen Ecke ragte das Rohr einer 7,5-cm-Kanone über die Mauer. Den Eingang ließ der Stacheldraht frei.¹³⁸

Diese stellt die einzige derartige Beschreibung im Roman dar, die restlichen Schauplätze werden ausschließlich im Detail beschrieben, was aber angesichts ihrer Größe und Bekanntheit als reale Städte nicht verwunderlich ist. Es scheint, als würde Glauser die

¹³⁷ Wigbers, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. S. 108.

¹³⁸ Glauser, Friedrich: Die Fieberkurve. S. 459.

Notwendigkeit einer Darstellung in Vogelperspektive nur bei fiktiven Orten sehen. Diese These ergibt sich zumindest aus den bisherigen Analysen.

Ansonsten wird von der Legion nur der Wohnbereich des Capitaine Lartigue näher beschrieben, da dieser für die Handlung am wichtigsten ist. Da es sich bei der Fremdenlegion um einen heterotopen Ort handelt, ist es dem Fahnder nicht möglich diese zu besuchen, weshalb er von Godofrey einen französischen Kommandanten-Pass bekommt, der ihm den Eintritt ermöglicht. Wer an diesen Ort möchte, muss diverse Kriterien erfüllen. Die Legion lebt als eigenständige Kolonie mit eigenen Regeln und Gesetzen. Angelika Jockers befasst sich mit dieser als einem außergewöhnlichen Raum, den sie als Gegenbild zum gesellschaftlichen System der Schweiz interpretiert. Gurama funktioniert als ein patriarchales Modell fernab der Zivilisation, dessen Vorsteher, Capitaine Lartigue, obwohl er keiner kontrollierenden Obrigkeit unterstellt ist, im Umgang mit den Legionären freundlich und fürsorglich agiert. Gurama erscheint dabei als *Musterbeispiel gesellschaftlichen Zusammenlebens*¹³⁹. Allerdings erweist es sich durch die weite Entfernung zur restlichen Zivilisation als Utopie, die nur in ihrer Abgeschlossenheit funktionieren kann.¹⁴⁰

Forthin lässt sich der Legionsposten aber auch als heterotoper Ort im Verständnis Foucaults sehen. Der Bezug auf die gesellschaftlichen Normen wäre damit weit weniger wichtig, als es in Jockers Ausführungen der Fall ist. Zwar spricht auch Foucault davon, dass viele Heterotopien zur Unterbringung von Menschen dienen, die der gesellschaftlichen Norm nicht entsprechen. Allerdings wäre die Abnormität hier im Söldnertum begründet. Jedoch erfüllt Gurama auch viele der Kriterien Foucaults, wie etwa die Zugangsbeschränkung durch gewisse Systeme, der Öffnung und Abschließung. Grundsätzlich ist der Zugang dahingehend beschränkt, dass es sich größtenteils um Männer handelt, die im kampffähigen Alter sind. Forthin ist die Zeit in der Legion auch eine Art Übergang, da es sich meist um junge Erwachsene handelt, die in den französischen Legionsdienst treten.

Die Legion ist der letzte Aufenthaltsort auf Studers Ermittlungsreise, hier findet der Lösungsvortrag in Anwesenheit fast aller Beteiligten statt und die Arbeit Studers ist beendet.

Versucht man nun anhand dieser geografischen Skizze die Familienverhältnisse des Koller-Cleman-Hornuß-Clans nachzuzeichnen, zeigt sich schnell, dass diese weit

¹³⁹ Jockers, Angelika: Die Kriminalromane Friedrich Glausers. S.134.

¹⁴⁰ Vgl. Ebd. S. 128-135.

entfernter der gängigen bürgerlichen Familie liegen, als die der beiden anderen Familien Witschi und Äbi in den Romanen *Wachtmeister Studer* und *Der Chinese*. Familiärer Zusammenhalt existiert nicht mehr, selbst die Kernfamilie besteht nur mehr aus Individuen.

Das Familienmodell, das Glauser in diesem Roman beschreibt, enthält mehrere moderne Auffassungen. Erstens existiert die Möglichkeit der Scheidung und es wird zudem die alleinerziehende Mutter eingeführt, die nicht wie früher üblich erneut geheiratet hat, sondern bis zu ihrem Tod alleine bleibt. Dennoch ist es die Familie Cleman-Koller, die die Verwendung von mehreren Schauplätzen erst ermöglicht. Als bindendes Glied erweist sich Marie, die durch ihre Reise die Route vorgibt. Trotz des Versuches von Glauser durch die einzelnen Familienmitglieder, die an diversen Orten Europas stationiert werden, eine Stringenz bezüglich der Handlungsschauplätze zu erreichen, ist es für den Leser schwer dieser zu folgen. Die Problematik der richtigen Zuordnung der Orte zu den jeweiligen Geschehnissen nimmt im Lauf der Handlung zu. Vor allem Freiburg erscheint als sperriger Ort, der erst am Ende, als Viktor Cleman die vollständige Geschichte erzählt, in die Geschehnisse eingeordnet werden kann. Wie schon in *Der Chinese* braucht es aber die familiäre Struktur, um überhaupt eine Detektion zu ermöglichen. Die thrillerartige Reise bedingt sich durch die Familie. Ohne diese wäre sowohl das "Fair Play" als auch die Stringenz der Handlung nicht gegeben.

5.4 Die Verwendung eines heterotopen Ortes als Schauplatz eines Verbrechens – *Matto regiert*

Den Höhepunkt der Verwendung heterotoper Orte als Schauplatz erreicht Glauser im Roman *Matto regiert*, in dem sich nahezu die gesamte Handlung innerhalb der Mauern einer psychiatrischen Anstalt ereignet. Die Heil- und Pflegeanstalt Randlingen liegt nicht im Dorfzentrum, sondern in dessen Nachbarschaft. Foucault verweist in seinen Vorträgen zur Heterotopie auf die Tatsache, dass Menschen, die von der Gesellschaft als abnormal eingestuft werden, an die Ränder der Städte und Gemeinden vertrieben werden, um das Normalbild zu erhalten. Daher werden Krankenhäuser und ähnliche Institutionen meist in die Peripherie gebaut. Auch im Fall von *Matto regiert* liegt die Anstalt außerhalb der dörflichen Strukturen und wird von den Patienten auch nicht verlassen.

Glauser verankert seine Romanhandlungen häufig in die nähere Umgebung von Anstalten. Dies liegt aber nicht nur an den persönlichen Erfahrungen, die der Autor in solchen

Einrichtungen gemacht hat, sondern vor allem an deren Prädestinierung als "locked-room". Sie erscheinen als eine Art begrenzte Welt, deren Kommunikations- und Herrschaftsregeln für einen Außenstehenden zunächst nicht nachvollziehbar sind.¹⁴¹

Studer tritt also als Außenstehender hinzu, wobei er sich vom Großteil der Bewohner durch seine geistige Gesundheit und von den Ärzten durch sein fehlendes medizinisches Wissen unterscheidet. Somit entstehen diverse "locked-rooms", die es für den Wachtmeister zu durchbrechen gilt. Einerseits muss er in die verquere Welt der Patienten eindringen – in die Welt wo Matto regiert¹⁴² – und sich andererseits durch die Welt der Diagnosen ein Bild von der Einrichtung schaffen.

Die topologische Einordnung bzw. Beschreibung des Schauplatzes beginnt wiederum mit einer Überblicksdarstellung des gesamten Areals, das als *roter Ziegelbau, soviel man sehen konnte in U-Form, mit vielen Türmen und Türmchen*¹⁴³ beschrieben wird. Kurz darauf folgt die Darstellung des Inneren der Anstalt, das mit einem ersten Hinweis auf die vorherrschende Atmosphäre gekoppelt ist.

Es roch nach Apotheke, Staub und Bodenwischse ... Ein eigenartiger Geruch, der Studer tagelang verfolgen sollte. Rechts ein Gang, links ein Gang. Beide Gänge waren an ihren Enden durch massive Holztüren verschlossen. Eine Treppe führte in die höhern Stockwerke des Mittelbaues. «Ich gehe voraus», sagte Laduner über die Schulter. Er nahm zwei Stufen auf einmal, und Studer folgte keuchend. Im ersten Stock hatte er Zeit, durch ein Gangfenster einen grossen Hof zu überblicken, dessen Rasenflächen von Wegen gleichmässig zerschnitten wurden. Ein niederes Gebäude kauerte in der Mitte des Hofes, und dahinter stach ein Kamin in den Himmel. Rote Backsteinmauern, die Dächer mit Schiefer gedeckt und geschmückt mit vielen Türmen und Türmchen ...¹⁴⁴

Im Laufe des Romans werden die einzelnen Abteilungen der Anstalt erwähnt und ein Überblick über deren Lage gegeben. Allerdings ist auch hier keine vollständige Beschreibung der Gebäude zu finden, nur die ermittlungsrelevanten Bereiche erfahren eine kurze Beschreibung. Die einzelnen Abteilungen lernt Studer gleich zu Beginn kennen, indem er sich mit den Ärzten auf Visite begibt. Die Kennzeichnung dieser erfolgt über Buchstaben, die für die einzelnen Funktionen der Stationen stehen.

«B ist die Beobachtungsabteilung. Dorthin kommen alle Aufnahmen, manche Fälle lassen wir aber auch Jahre dort. Es kommt darauf an. R ist die Abteilung für ruhige Patienten. K ist die Abteilung für körperlich Kranke, dann sind noch die beiden unruhigen Abteilungen da: U 1 und U 2. U 2 ist der Zellenbau. Es ist leicht zu merken ... Nach den Anfangsbuchstaben...¹⁴⁵

¹⁴¹ Vgl. Wirtz, Irmgard: Verbrechen auf engstem Raum. S. 52.

¹⁴² Das italienische Wort "matto" (m.) bedeutet im Deutschen "Der Verrückte".

¹⁴³ Glauser, Friedrich: Matto regiert. S. 15.

¹⁴⁴ Ebd. S. 17f.

¹⁴⁵ Ebd. S. 24.

Wie schon erwähnt hält sich Studer meist im Haupttrakt der Anstalt auf. Zwar besichtigt er auch das Kasino, das für Festivitäten genutzt wird, aber selbst die Unterbringung der weiblichen Patienten lässt der Wachtmeister weitgehend außen vor, was nicht zuletzt an den Regeln der Anstalt liegt. Studer erhält zwar die Erlaubnis, sich frei zu bewegen, allerdings mit gewissen Einschränkungen, die er vom stellvertretenden Oberarzt Laduner auferlegt bekommt. Einige Teile der fremden Welt bleiben dem Fahnder daher bis zum Schluss verborgen. Er ist zwar als Anwesender ein Mitglied der Anstalt, verfügt aber nicht über die gleichen Rechte, wie die Ärzte oder Pfleger in Bezug auf das System der Öffnung und der Schließung. Studer stellt eine Art Mittel in der vorhandenen Ordnung dar. Die Patienten, die nicht den geringsten Einfluss auf ihr eingeschlossenes Dasein in der Krankheit und in der Anstalt nehmen können, befinden sich am unteren Ende der Hierarchie. Das obere Ende sind die Ärzte und Pfleger, die sich mit ihren Schlüsseln Zugang zu jeder Abteilung sowie dem Leben außerhalb der Einrichtung verschaffen können. Studer hingegen steht unter ständiger Beobachtung aller und erhält nur eingeschränkt Zugang zu den Stationen.

Somit muss der Fahnder nicht nur das Verbrechen um den verschwundenen Direktor lösen, sondern auch die Anstalt erkunden, um so die Atmosphäre zu begreifen. Dadurch entsteht eine doppelte Lösung im Kriminalroman, einerseits die Investigation des Raumes und andererseits das Finden des Mörders. Da es sich bei der Pflegeanstalt Randlingen aber nicht um eine private Einrichtung handelt, sondern um eine staatliche, geht mit der Detektion Studers auch eine nähere Untersuchung von Gesellschaft und Staat einher.¹⁴⁶ Die Konsequenzen, die daraus entstehen sind bereits zu Beginn des Romans angedeutet, da Glauser es für notwendig erachtet eine Vorrede anzufügen, die wie folgt lautet:

Eine Geschichte zu erzählen, die in Berlin, London, Paris oder Neuyork spielt, ist ungefährlich. Eine Geschichte zu erzählen, die in einer Schweizer Stadt spielt, ist hingegen gefährlich. [...] Noch gefährlicher ist das Unterfangen, eine Geschichte zu erzählen, die in einer bernischen Heil- und Pflegeanstalt spielt. Ich sehe Proteste regnen. Darum möchte ich folgendes von Anfang an festlegen: Es gibt drei Anstalten im Kanton Bern. – Waldau, Münsingen, Bellelay. – Meine Anstalt Randlingen ist weder Münsingen, noch die Waldau, noch Bellelay. Die Personen, die auftreten, sind frei erfunden. ein Roman ist kein Schlüsselroman. Eine Geschichte muß irgendwo spielen. Die meine spielt im Kanton Bern, in einer Irrenanstalt. Was weiter? ... Man wird wohl noch Geschichten erzählen dürfen?¹⁴⁷

Im Weiteren schwingt die Gesellschaftskritik in den diversen Beschäftigungs- und Behandlungsmethoden, die an den Patienten ausgetestet werden, mit.

¹⁴⁶ Vgl. Wirtz, Irmgard: Verbrechen auf engstem Raum. S. 52.

¹⁴⁷ Glauser, Friedrich: Matto regiert. Zürich: Diogenes 1989. S. 9.

Der Fokus der Ermittlung Studers liegt aber auf den Abteilungen, in denen sich der flüchtige Patient Pieterlen befunden hatte. Der vermeintliche Ort des Verbrechens, das Büro des Direktors, und der wahre Tatort werden kurz inspiziert, aber nicht näher untersucht. Studer nimmt zwar einige Indizien bzw. Beweise vom Tatort mit, so etwas wie Spurensicherung oder ähnliches, das in Krimis der heutigen Zeit nicht fehlen darf, vernachlässigt er aber komplett.

Das Dorf, das sich in der Nähe des Krankenhausgeländes befindet, wird fast zur Gänze ausgespart. Außer dem alten Direktor Borstli wird es von niemandem besucht, was ihm die Präsenz im Kriminalfall nimmt. Studer ist nur einmal im Wirtshaus der Gemeinde, um den Wirt nach dessen Einschätzung über den Direktor zu fragen und um selbst die Atmosphäre, in der sich Borstli aufgehalten hatte, kennenzulernen.

Wie auch in *Krock & Co.*, wo das Ehepaar Rechsteiner im Hotel lebt, wohnen auch der Anstaltsdirektor Borstli und sein Stellvertreter Laduner mit seiner Familie in der Anstalt. Diese Räume dienen dem Wachtmeister als weitere Möglichkeiten die Lebensgewohnheiten der Menschen besser kennen zu lernen. Vor allem die Wohnung des verschwundenen bzw. ermordeten Direktor Borstli ist dahingehend interessant. Studer bemerkt sofort die Einsamkeit, die die Atmosphäre der Wohnung prägt. Studer bewohnt während seines Aufenthaltes in Randlingen das Gästezimmer der Familie Laduner, was sich im Laufe der Romanhandlung als Vorsichtsmaßnahme des Arztes herausstellt, da er den Fahnder so besser überwachen kann. Informationen über die Insassen und somit Einblicke in die Struktur der Anstalt und ihre hierarchischen Abläufe bekommt Studer größtenteils von Dr. Laduner, der ihm bewusst nur bestimmte Dinge erzählt. Die Befragung der Insassen erweist sich noch schwerer als in den Dorfdetektivromanen, da diese weit verschlossener und häufig geistig beeinträchtigt sind. Einzig die Pfleger, die Ärzte, sowie der Hauswart können befragt werden. Allerdings erscheinen diese nur bedingt kooperativ.

Familiäre Strukturen, wie es sie in den anderen Romanen gibt, lassen sich hier nur schwer finden. Allerdings ähneln diese denen der Hotelfamilie in *Krock & Co.* Sie sind durch den Ort bedingt, der die unterschiedlichen Individuen, die aus verschiedensten Anlässen zugegen sind, erst zu einer Gemeinschaft werden lässt. Die einzelnen Mitglieder sind aufeinander angewiesen, aber größtenteils austauschbar. So ist es egal, welcher Patient von einem Pfleger betreut wird oder welcher Pfleger welchen Patienten betreut. Auch die Spitze der Kette, der Direktor, erscheint schon während seiner Amtszeit als austauschbar und wird von seinem Stellvertreter weitestgehend ersetzt. Die Wahl des Ortes bzw. ihre

Auswirkungen auf die Narration und Stringenz sind daher weniger von den familienähnlichen Strukturen geprägt, als vielmehr von ihren heterotopen Eigenschaften. Die Anstaltsfamilie ist nur eine Scheingemeinschaft, die von diversen Streiks innerlich gespalten ist. Sie tritt somit stark in den Hintergrund.

6. Wachtmeister Studer und die Familie

6.1 Studers Familie und deren Auswirkung auf die Handlung

Nicht nur die familiären Strukturen innerhalb der Kleinfamilien beziehungsweise der Institutionen sind auf der Ebene der Narration interessant, sondern auch jene des Wachtmeisters. Von diesen erfährt der Leser im Laufe der fünfteiligen Serie immer mehr Details, wobei *Die Fieberkurve* und *Krock & Co.* den Großteil der Informationen beinhalten. Die Studers erweisen sich als klassische kleinbürgerliche Familie, die sich aus dem Ehepaar und einer Tochter zusammensetzt. Auf den ersten Blick wirken sie wie eine intakte Familie und erfüllen dieses Klischee auch über weite Strecken. Der Zusammenhalt ist groß, was sich vor allem in Bezug auf Studers Karriereknick und die damit verbundene Versetzung zur Kantonspolizei zeigt. Sowohl die Ehefrau als auch die Tochter halten zu ihm und nehmen die finanziellen Einbußen ohne große Mühe hin. Sie sind seine Fixpunkte im Leben, die ihm in Zeiten der Aufregung, wie etwa während der Detektionsreise in *Die Fieberkurve*, Halt und Sicherheit bieten.¹⁴⁸

Glauser webt aber Schwachpunkte in die familiären Strukturen seines Protagonisten ein, welche sich vorwiegend an der Beziehung von Studer zu seiner Tochter festmachen lassen. Marie ist schon erwachsen und lebt nicht mehr in der gemeinsamen Wohnung. Über ihren Lebensweg selbst erfährt der Leser nur jene Details, die Glauser für seine Romane sinnvoll erachtet. Beispiele hierfür wären ihre Hochzeit in *Krock & Co.* sowie die Geburt ihres Kindes in *Die Fieberkurve*. Glauser lässt Studer auf Grund dieser Tatsache sein eigenes Dasein und seine Rolle als Vater reflektieren.

Nun ist man Großvater und hat die Tochter also endgültig verloren. Wenn man Großvater ist, dann ist man alt – altes Eisen.¹⁴⁹

¹⁴⁸ Vgl. Moraldo, Sandro M.: Mord als kreativer Prozess. Zum Kriminalroman der Gegenwart in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Heidelberg: Winter 2005. S. 136.

¹⁴⁹ Glauser, Friedrich: *Die Fieberkurve*. S. 302.

Die subtile Andeutung mit dem Wort „endgültig“ lässt vermuten, dass der Wachtmeister seine Beziehung zur Tochter als mäßig einschätzt. Obwohl sie, wie auch Hedy, nur als Randfigur in Erscheinung tritt, ist sie in ihrer Funktion als Tochter äußerst wichtig. So dient in *Die Fieberkurve* sowie in *Krock & Co.* ein familiäres Ereignis, welches stark mit seiner Tochter zusammenhängt, als Einstieg in die Narration.¹⁵⁰ Studers Tochter Marie ist einerseits der Grund für Aufenthalte außerhalb von Bern, andererseits aber auch Auslöser für ein charakterbildendes Merkmal des Wachtmeisters, die Rolle des Ersatzvaters. Hierzu aber genaueres in Kapitel 6.3. Im Weiteren stellt sie für Glauser eine Art Alibi dar, um seinen Fahnder außerhalb seines Zuständigkeitsgebiets in einen Mordfall verwickeln zu können. Ihre Hochzeit ist der Grund für die Kutschenfahrt ins Hotel "Zum Hirschen" in Schwarzenstein. Studer, dem in jedem der Romane eine Helferfigur bei seinen Ermittlungen zur Seite steht, wählt in diesem Mordfall kein Mitglied der Hoteliersfamilie, sondern findet seinen Handlanger in der eigenen Verwandtschaft: seinen Schwiegersohn Albert. Dies stellt eine Besonderheit dar, da die Lösung des Falles in der Regel eng an die Helferfigur und deren Beziehungen zum Opfer bzw. Täter geknüpft ist. Albert nimmt jedoch vermehrt die Rolle des Fragenden ein, die zugleich die Position des Lesers ist.

Wie schon angeführt, leidet Studer unter seinem Älterwerden und dem damit einhergehenden Verlust der Tochter, weshalb er versucht, Albert mit seinen kriminalistischen Fähigkeiten zu beeindrucken. Ziel dieser vorgeführten Überlegenheit ist die Festigung der Position des Paterfamilias, die der Fahnder durch den Schwiegersohn bedroht sieht.

Wie klassisch Studer in der Rolle des Familienoberhauptes agiert, lässt sich an zahlreichen Zitaten und Episoden der Romane festmachen. Grundsätzlich zeigt sich, dass in der Ehe des Wachtmeisters die klassische Rollenverteilung zwischen Mann und Frau herrscht. Jakob ist berufstätig und sorgt für die Familie, Hedwig ist Hausfrau und hält ihrem Mann den Rücken frei. Genauso verhält es sich auch bei Studers Tochter und deren Gatten.

Das Hedy, des Wachtmeisters Frau, gab Auskunft: Wohl, es sei alles gut gegangen. Die Marie (das war Studers Tochter) mache in Arbon die Wohnung z'wäg und erwarte mit Ungeduld ihren Mann. Ob der Köbu bald fertig sei, dort oben in seinem Krachen?¹⁵¹

Diese klassische Aufteilung entspricht der traditionellen bürgerlichen Konzeption der Geschlechterrollen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der Zeit in der Glauzers Romane

¹⁵⁰ Vgl. Wellnitz, Philippe: Die Schweizer Familie im Spiegel der Kriminal- und Zeitgeschichte. In: Familienbilder als Zeitbilder. Erzählte Zeitgeschichte(n) bei Schweizer Autoren vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Beatrice Sandberg (Hg.). Berlin: Frank & Timme GmbH 2010. S. 98.

¹⁵¹ Glauser, Friedrich: *Krock & Co.* S. 256.

entstanden, und ist daher nicht weiter ungewöhnlich. Die Frau übernimmt die Rolle der Mutter und "guten Seele" des Hauses, sie ist die Kameradin des Mannes und tritt teilweise als dessen Helferin auf.¹⁵²

Obwohl die meisten der Meisterdetektive des "Golden Age" ledig waren, wählt Glauser mit Studer einen verheirateten Mann, dessen Ehe auf Liebe zu basieren scheint. Sowohl Hedwig als auch der Wachtmeister selbst wirken glücklich mit ihrem Partner und haben sich ihr Leben gemeinsam eingerichtet. Studer spricht in den Romanen sogar häufig bewundernd von seiner Frau und wünscht sie sich zur Seite, wenn er Verhöre mit verschlossenen Menschen führen muss, wie etwa mit Sonja in *Wachtmeister Studer*.

Wenn sie nur Vertrauen zu mir hätte, grübelte Studer. Er dachte, während er den nächsten Worten Schwomms zerstreut lauschte, immerfort an seine Frau. Wenn die hier wäre ... Seit er ihr das Romanlesen abgewöhnt hatte, gelang es dem Hedy (Frau Studer hieß Hedwig) gut, geplagte, schweigsame Menschen zum Reden zu bringen – besonders Frauen.¹⁵³

Auch in *Krock & Co.* kümmert sich seine Frau um die völlig aufgelöste Martha Loppacher, die mit dem Toten Stieger zusammen gearbeitet hat. Trotz der klassischen Rollenverteilung sind sie gleichberechtigte Partner und fungieren als Team.

Allerdings weist die Ehe auch Brüche auf, deren sich der Wachtmeister nur bedingt bewusst ist. Studer nimmt wenig Rücksicht auf seine Frau und stellt seine Bedürfnisse über die ihren. So ist sie oftmals alleine zu Hause, da auch die gemeinsame Tochter erwachsen ist und weniger Zeit mit ihrer Mutter verbringt. Hedwig fühlt sich vernachlässigt, weshalb sie sich in die Welt der Schundromane flüchtet, in denen eine heile Welt suggeriert wird. Hier zeigt sich das unterschiedliche Verhalten des Fahnders gegenüber Frauen deutlich: Die jungen Frauen, die nicht Teil seiner Familie sind, werden umsorgt und mit väterlichem Mitgefühl bedacht, bei seiner Frau Hedwig hingegen überwiegt sein patriarchales Gehabe.

Während er in der Welt draußen für zarte weibliche Wesen kämpft, sitzt seine Frau am häuslichen Herd, sorgt still für sein Wohlergehen, hilft ihm sogar bei beruflichen Schwierigkeiten und dient oft als Blitzableiter für schlechte Launen, wenn ihm die Probleme über den Kopf zu wachsen drohen. Doch Frau Studer ist eine selbstständige, mütterliche Frau, voller Verständnis für die Eigenheiten ihres Mannes.¹⁵⁴

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Studers Familie in erster Linie als Rückhalt für den Wachtmeister dient. Vor allem seine Frau kümmert sich um die persönlichen Belange des Gatten und hält seine Launen aus. Diverse Lebensabschnitte der Tochter dienen als

¹⁵² Vgl. Jockers, Angelika: Die Kriminalromane Friedrich Glauzers. S. 118.

¹⁵³ Glauser, Friedrich: Wachtmeister Studer. S. 118-119.

¹⁵⁴ Jacksch, Eveline: Friedrich Glauser. S. 35.

Einstieg in die Handlung bzw. Rechtfertigung für Aufenthalte des Wachtmeisters außerhalb seines Zuständigkeitsbereichs. Ansonsten sind die familiären Strukturen des Fahnders nur wenig relevant für die Narration der Romane, da sie kaum Einfluss auf die Persönlichkeit Studers nehmen. Andere Ereignisse, wie etwa die Bankenaffäre und der damit verbundene Karrieresturz, sind deutlich wichtiger, um gewisse Handlungen des Wachtmeisters nachzuvollziehen.

6.2 Idealbild – klassische Familie: Ansichten des Wachtmeisters zum Thema Familie und Ehe

Für Studer scheint die bürgerliche Kleinfamilie das Idealbild einer Familie darzustellen, allerdings erweist sich die Einstellung des Fahnders als weniger konservativ als zunächst angenommen. Der Wachtmeister selbst stammt aus dem Emmental und ist bäuerlicher Herkunft. Eveline Jacksch attestiert ihm solide Wurzeln und eine gesunde, natürliche Lebensauffassung.¹⁵⁵ Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Fahnder die klassische Form des Zusammenlebens propagiert. Jedoch werden familiäre Strukturen, die nicht dem Modell der Kleinfamilie entsprechen, von Studer nicht verurteilt oder lächerlich gemacht. So heißt es in *Die Fieberkurve* zwar, dass die Familienverhältnisse der Marie Cleman g'spässig¹⁵⁶ sind, verurteilt wird diese Lebensweise aber nicht. Studer wirkt tendenziell bewundernd, wenn es um die Vorstellung geht, dass eine Frau alleine ihr Kind großzieht. Die Grundeinstellung ist aber eine patriarchale, was Studer selbst auch zu leben versucht. So umsorgend er gelegentlich für seine Helferfiguren in den Romanen fungiert, so kühl und distanziert erscheint er im Umgang mit Frau und Tochter. Der Wachtmeister erweckt beim Leser den Eindruck eines liebenswerten Patriarchen, dem man auf Grund seines behäbigen, charmanten Daseins regelmäßig etwas durchgehen lässt.¹⁵⁷

Unter Herrn Kocks spöttischen Blicken begrüßte er zuerst seine Frau mit zwei lauten Küssen auf beide Wangen, dann mußte seine Tochter die gleiche ungewohnte Zärtlichkeit über sich ergehen lassen. Albert, dem Schwiegersohn, schüttelte Studer lange die Hand, und nicht anders erging es der Mutter, den Basen und Vettern. Er war so ganz der biedere zärtliche Familienvater, daß Herr Krock sich mit einer geflüsterten Bemerkung an Frau Rechsteiner wandte. Beide lachten.¹⁵⁸

Selbst Außenstehenden zeigt sich sofort, dass diese körperliche Zuneigung gespielt ist und der Fahnder damit eine Strategie verfolgt. Studer benutzt seine Familie gelegentlich, um in

¹⁵⁵ Jacksch, Eveline: Friedrich Glauser. S. 31.

¹⁵⁶ Glauser, Friedrich: *Die Fieberkurve*. S. 327.

¹⁵⁷ vgl. Wellnitz, Philippe: *Die Schweizer Familie im Spiegel der Kriminal- und Zeitgeschichte*. S. 99.

¹⁵⁸ Glauser, Friedrich: *Krock & Co*. S. 213.

seinen Ermittlungen Fortschritte zu machen und gewisse Thesen zu überprüfen. Allerdings ist dem Wachtmeister durchaus bewusst, dass es eigentlich seine Frau ist, die das Regiment führt. Im Laufe der Jahre ist Studer zum Fachmann für Ehen geworden, daher weiß er, wie er sich bei Ärger zu verhalten hat.

Fragte sich nur, ob er allein in Schwarzenstein bleiben oder seine Frau und das junge Ehepaar auch gleich hier behalten sollte ... Nein, dachte er, die Familie war einem doch nur im Weg. Aber den Albert brauchte er! Es würde Tränen geben, Frauen waren in solchen Dingen unvernünftig und unbelehrbar. Aber Studer hatte in den fünfundzwanzig Jahren seiner Ehe gelernt, wie man seinen Willen auch gegen Tränen und Klagen durchsetzen kann. Man rundet den Rücken, zieht den Kopf zwischen die Schultern und vergräbt die Hände tief in die Taschen der Hose oder des Kittels. Und wartet, bis der Regen aufhört ...¹⁵⁹

Hier zeigt sich wieder die brummige, gelassene Art Studers, der lieber den Streit aussitzt, als diesen noch zusätzlich zu entfachen. Forthin lässt Glauser seinen Wachtmeister große Klischees auffahren, wie etwa die Tränen der Frauen, die ohnehin *unvernünftig und unbelehrbar*¹⁶⁰ sind.

Studer spricht sich nicht zwingend für die lebenslange Ehe aus, sofern diese nicht glücklich ist oder sogar von Gewalt geprägt. Dies gilt aber nicht für den Wachtmeister selbst, eine Trennung von seiner Frau kommt nicht in Frage. Obgleich er mehrfach in Versuchung war, seine Familie für die Fremdenlegion oder ähnliche Auslandsaufenthalte für längere Zeit zu verlassen, kommt er doch immer wieder zur Besinnung und bleibt in der Schweiz. So auch im Fall der Bankenaffäre, die Überlegungen und eigenen Wünsche werden in den Hintergrund gedrängt, Frau und Tochter haben Vorrang.

Und auch damals war wieder der Wunsch in ihm aufgestiegen, alles stehen und liegen zu lassen ... Doch da war seine Frau, seine Tochter – und so gab er den Plan auf, fing wieder von vorne an, geduldig und bescheiden ...¹⁶¹

Für den Wachtmeister kommt die Familie an erster Stelle und es gilt sie vor allen Gefahren zu beschützen. Dies ist auch einer der Gründe dafür, warum Arnold Äbi für Studer der widerwärtigste Täter ist. Aus Gier Kindsmord zu begehen ist für Studer Grund genug, Arnold Äbi als negativste aller Täterfiguren zu sehen und ihn ins Gefängnis zu bringen.

Auch wenn er selbst das klassische bürgerliche Familienmodell lebt und propagiert, erlaubt Studer Ausnahmen. So verurteilt er Viktor Alois Koller nicht dafür, seinen Tod vorzutäuschen, da er schlussendlich diese Entscheidung zum Schutz der Familie trifft.

¹⁵⁹ Glauser, Friedrich: Krock & Co. S. 205.

¹⁶⁰ Ebd. S. 205.

¹⁶¹ Ebd. S. 308.

Im Fall der Äbis hilft Studer dem unehelichen Sohn Ludwig und kann nicht nachvollziehen, dass er als Kind von seinem Stiefvater Arnold Äbi verstoßen wurde. Dass eine Mutter dies zulässt, ist für den Wachtmeister unbegreiflich. Außerdem befürwortet er eine Scheidung des Ehepaars, da Äbi gegenüber seiner Frau gewalttätig ist. Studer äußert zwar seine Meinung zu den jeweiligen Lebensweisen, verurteilt diese jedoch nicht.

Es scheint, als wolle Glauser mit Studers Familie eine Art bürgerliches Idealmodell kreieren, welches er als Kontrastmittel zu den alternativen Strukturen der anderen Familien in seinen Werken verwendet.¹⁶²

6.3 Vetter Jakob, Bruder Studer – Der Wachtmeister als Ersatzvater bzw. Fürsprecher

Das in diesem Kapitel aufgegriffene Thema ist eines der meist behandelten in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Friedrich Glauser. In den frühen Jahren der Forschung, um 1970, als es zu einer Wiederentdeckung seiner Werke kommt, wird meist ein autobiographischer Ansatz zur Analyse gewählt. Grund dafür ist Glauzers schlechte Beziehung zu seinem Vater. Seine lebenslange Entmündigung und der frühe Tod seiner Mutter sind die Hauptargumente in der Erklärung, warum der Autor seinen Wachtmeister Studer immer wieder als Ersatzvater ins Spiel bringt. Die Figur des Fahnders Jakob Studer ist die Wichtigste der Romane. Er fungiert als Serienermittler, der die Konstante in den fünf Romanen bildet.

Evelin Jacksch wählt daher diesen Charakterzug Glauzers, sich für die am Rande der Gesellschaft stehenden Individuen einzusetzen, als Titel für ihr Buch *Friedrich Glauser – Anwalt der Außenseiter*.

Die beiden Kategorien, Ersatzvater und Fürsprecher, lassen sich im Hinblick auf das Geschlecht der jeweiligen Schützlinge unterscheiden. So wird Studer für die weiblichen Figuren zum Ersatzvater und für die männlichen zum Fürsprecher. Bereits im ersten Kriminalroman der Studer-Serie wird der Wachtmeister scherzhaft auf seine Fürsorge gegenüber Erwin Schlumpf, dem Tatverdächtigen, angesprochen.

«Sind Sie Fürsprech geworden, Wachtmeister?» warf der Untersuchungsrichter spöttisch ein.¹⁶³

Der Fahnder, von Schlumpfs Unschuld überzeugt, übernimmt die Funktion des Anwaltes und versucht das Verfahren, trotz eines Geständnisses des Verdächtigen, am Laufen zu

¹⁶² vgl. Wellnitz, Philippe: Die Schweizer Familie im Spiegel der Kriminal- und Zeitgeschichte. S. 104.

¹⁶³ Glauser, Friedrich: Wachtmeister Studer. S. 30.

halten, um weitere Untersuchungen anstellen zu können, die zur Entlastung führen könnten. Studer, dem selbst diverse Ungerechtigkeiten, wie etwa die Herabstufung seines Dienstgrades, widerfahren sind, wird zum Anwalt derjenigen, die sich nicht selbst verteidigen können. Er versucht die Menschen, die auf Grund ihrer Vorgeschichte bereits vorverurteilt und als Verbrecher angeprangert werden, genauer kennenzulernen. Für Studer zählt vielmehr das "Warum" einer in der Vergangenheit begangenen Tat, als die Tat selbst. In einigen Fällen hat der Fahnder sogar mehr Vertrauen zu einem von der Gesellschaft geächteten Individuum, als zu den gesellschaftlich anerkannten Figuren der Romane. Die Schwarz-Weiß-Malerei, die schon in Bezug auf die Täterfiguren bei Glauser nicht angewendet wird, findet sich auch im Hinblick auf die sozialen Schichten nicht.

«Ich mag den Ernst Äbi nicht verhaften, bis ich meiner Sache sicher bin», fuhr Studer fort, und er sprach so laut, daß auch die beiden Stiefbrüder jede Silbe seiner Rede verstehen konnten. «Wie wäre es, wenn wir die beiden Brüder in dies Krankenzimmer täten, Ludwig Farny könnte auf Ihren Schüler aufpassen, und ich wäre dann sicher, daß der Verdächtige nicht versuchen würde, zu entfliehen. Zu dem Knechtlein habe ich Vertrauen ...»
«Was?» fauchte der Direktor und schob sein Kinn vor. «Was? Einem ehemaligen Armenhüsler? Einem Burschen, der in Korrekptionsanstalten erzogen worden ist, schenken Sie Ihr Vertrauen?»¹⁶⁴

Hier zeigt sich wiederum am Beispiel von Ludwig, dass die Gesellschaft Studers Vertrauen oftmals nicht nachvollziehen kann, da deren klischeehaftes Denken die Wandlung eines Menschen nicht für möglich hält. Glauser wählt seine Verbrecher aus allen sozialen Schichten und vermeidet so wiederum die klassische Konnotation von Gut und Böse.¹⁶⁵ Im Fall von Ludwig kommt es zur einmaligen Überschneidung der beiden Kategorien Fürsprecher und Ersatzvater, da Studer ihn nicht nur vor der Ortsgemeinschaft verteidigt bzw. rehabilitiert, sondern auch als väterlicher Freund in Erscheinung tritt. Umso mehr Vertrauen er fasst, desto mehr Informationen gibt der Junge dem Fahnder gegenüber preis. Studers Rolle als Fürsprecher zieht sich wie ein roter Faden durch alle Romane, jedoch mit unterschiedlicher Ausprägung. In den beiden bisher erwähnten Werken *Wachtmeister Studer* und *Der Chinese* ist diese Funktion von zentraler Bedeutung, in den restlichen eher nebensächlich. So weiß Studer in *Krock & Co.* zwar, dass der Fahrradhändler unschuldig ist, da aber die Indizien ihn zum Hauptverdächtigen machen und der Wachtmeister sich außerhalb seines Zuständigkeitsbereiches befindet, schenkt man seinen Worten zwar Glauben, dies hat jedoch keinen Einfluss auf die weitere Vorgehensweise der örtlichen Polizei.

¹⁶⁴ Glauser, Friedrich: *Der Chinese*. S. 320.

¹⁶⁵ Vgl. Josef Quack: *Die Grenzen des Menschlichen*. S.132.

Es scheint fast, als versuche Jakob Studer seine grundsätzliche Abneigung gegen die Würdenträger der jeweiligen Orte, die aus seinen eigenen Erfahrungen im Zusammenhang mit der Bankaffäre resultiert, durch den unerbittlichen Kampf für die Außenseiter der Gesellschaft zu kompensieren. Wenn es ihm gelingt, einen seiner Schützlinge zu rehabilitieren, scheint ein kleiner Teil seines eigenen Grolls zu verschwinden. Studers Paternität gegenüber Außenseitern resultiert dabei, wie Hardy Ruoss schreibt, aus seinen eigenen Erfahrungen.

Gerade die Väterlichkeit Studers, seine Funktion als Gefährte und Beschützer, stellt Glauser nicht als eine unerschütterliche Charakteranlage dar, macht er nicht zum fixen Attribut einer Figur, sondern schildert er als Ergebnis seelischer Vorgänge, die sich zwischen verschiedenen Triebkräften, Ängsten, Hoffnungen, Sehnsüchten, abspielen.¹⁶⁶

Studer nimmt die Rolle des Ersatzvaters bzw. väterlichen Freundes nur gegenüber den weiblichen Figuren der Romane ein, wobei die Ausnahme "Ludwig Farny" bereits erörtert wurde. Die Vatergeneration, die in allen Romanen für die Störung der Ordnung in irgendeiner Art verantwortlich ist, wird meist negativ dargestellt, die "väterliche" Charakterisierung Studers soll als Kontrast dazu dienen. Die Frauenfiguren, denen der Wachtmeister als Ersatzvater dient, werden oftmals zu seiner persönlichen Motivation, den Fall zu lösen. Sie erwecken Mitleid beim Fahnder, was dazu führt, dass er sie oft in Verhören milde behandelt. Die Vertrauensbildung ist zunächst wichtiger als die Information selbst, diese folgt im Anschluss ohnehin.

Sonja dauerte ihn. Er wollte sie nicht ausfragen ... Ihr Vater war tot, ihr Liebster saß in einer Zelle, tagsüber ging sie nach Bern schaffen, ihr Bruder ließ sich von einer Kellnerin Geld geben, und ihre Mutter las im Bahnhofskiosk Romane ...¹⁶⁷

Durch das gezeigte Mitgefühl fällt es dem Gegenüber häufig leichter zu sprechen, was dem Wachtmeister bei der Lösung der Fälle zugute kommt. Im Gegensatz zu dieser Verhörstrategie bedient er sich gelegentlich auch der Möglichkeit des Schweigens, welches als Druckmittel gegenüber dem Verdächtigen seine Wirkung zeigt.¹⁶⁸ Das Schaffen von Nähe oder eben Distanz gelingt mittels Sprache. Glauser lässt seinen Fahnder mit dieser spielen: Will Studer familiäre Nähe erreichen, so spricht er Bernerdeutsch; der Hochsprache bedient er sich in Aufklärungsmonologen oder um Verdächtige aus der Reserve zu locken. Für Glauser ist das Berndeutsche eine Fremdsprache, die er sich literarisch zunutze macht, um Akzente zu setzen bzw. die

¹⁶⁶ Erhard Ruoss: Friedrich Glauser. Erzählen als Selbstbegegnung und Wahrheitssuche. S. 94.

¹⁶⁷ Glauser, Friedrich: Wachtmeister Studer. S. 70.

¹⁶⁸ Vgl. Jacksch, Evelin: Friedrich Glauser. S. 36.

Handlung geographisch zu verankern, um eine familiäre Atmosphäre zu schaffen und die Authentizität des beschriebenen Milieus zu verstärken.¹⁶⁹

Neben Sonja Witschi ist auch Martha Loppacher eine der "femmes fragiles", deren sich der Wachtmeister annimmt. Wie bei seiner Rolle als Fürsprecher gibt es auch hier graduelle Unterschiede hinsichtlich der Sympathie und Ausprägung der Fürsorge.

Den höchsten Stellenwert in Bezug auf die Rolle der Ersatztochter hat aber Marie Cleman. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass Studer zu Beginn des Romans *Die Fieberkurve* Großvater wird und glaubt, seine eigene Tochter – die prägnanter Weise ebenfalls Marie heißt – dadurch endgültig verloren zu haben.

Es war nicht zu leugnen, daß er Marie liebgewonnen hatte ... Es war ihm, als habe er eine Tochter wiedergefunden. denn seine Tochter hatte vor einem Jahr einen Landjäger aus dem Thurgau geheiratet – nun war sie Mutter, und dem Wachtmeister war es, als habe er sie endgültig verloren.¹⁷⁰

Dass Marie die engste Beziehung der drei Mädchen zum Wachtmeister hat, zeigt sich im Weiteren darin, dass sie ihm einen Kosenamen gibt. Sie spricht ihn nicht mit Wachtmeister Studer an, wie es die anderen tun, sondern nennt ihn "Vetter Jakob", was der Fahnder durchaus begrüßt.

Studer selbst versichert gelegentlich, dass es bei diesen Ersatzvater-Beziehungen rein um väterliche Fürsorge handelt, allerdings lässt Glauser Zweifel aufkommen, indem er die Ehefrau Hedwig anderes behaupten lässt. Hedy schmunzelt über ihren Mann, der ständig von Marie anfängt zu schwärmen, und sagt ihm eine leichte Verliebtheit nach, die Studer selbst aber gar nicht bemerkt. Sie sieht aber in Bezug auf ihre Ehe keine Gefahr in der jungen Frau, sie ist keine Konkurrentin, sondern vielmehr Tochterersatz.

Hedwig weiß, wie sehr dem Wachtmeister die Wahrheit am Herzen liegt, sie bezeichnet ihren Mann als Ritter der Unschuldigen, der metaphorisch mit Drachen kämpft, um seine Schützlinge vor der falschen Strafe zu bewahren.

Manchmal schien es Frau Hedwig Studer, als lebe in dem massigen Körper ihres Mannes die Seele eines mittelalterlichen Ritters, der gegen Drachen, Tod und Teufel kämpfte, um die Unschuld zu verteidigen. Ohne Dank zu begehren.¹⁷¹

Hierbei spielt das Geschlecht keine Rolle, Studer setzt sich sowohl für Männer als auch Frauen ein. Das einzige Merkmal, das zwingend für die Unterstützung des Fahnders zu sein scheint, ist, dass die Hilfsbedürftigen der jungen Generation angehören.

¹⁶⁹ Vgl. Quack, Josef: Die Grenzen des Menschlichen. S. 121.

¹⁷⁰ Glauser, Friedrich: Die Fieberkurve. S. 331-332.

¹⁷¹ Ebd. S. 404.

7. Die Wiederherstellung der Ordnung

Die Wiederherstellung der Ordnung funktioniert in Glausers Romanen auf verschiedenste Art und Weise. Gemeinsames Merkmal aller Varianten ist die Eliminierung der Generation der Väter aus dem System bzw. deren Schwächung. Die Rückkehr zur Ordnung ist nur durch die Erneuerung der Führungsposition möglich. Dies trifft sowohl auf die Kleinfamilie als auch auf die größeren Zusammenschlüsse des "ganzen" Hauses zu. Da dieser Schritt nicht ohne einen Außenstehenden funktioniert, tritt Studer als Ermittler und Vermittler auf. Mit dem Ende der Detektion - dem Lösungsvortrag - legt der Wachtmeister den Grundstein für einen Neuanfang.

In zwei Studer-Romanen ist eine junge Frau in irgendeiner Form für die Aufklärung des Falles wichtig. Sie tritt als psychologische Motivation für den Fahnder auf und wird zum Grund für dessen unermüdlichen Kampf um Gerechtigkeit.

7.1 Weibliche und männliche Helferfiguren als Notwendigkeit der richtigen Detektion

Die Lösung des Falles gelingt dem Wachtmeister mithilfe anderer Figuren. In *Wachtmeister Studer* und *Der Chinese* bedient sich Glauser der klassischen Assistentenfigur, wie es sie im "Golden Age" gegeben hat. Sowohl der Landjägerkorporal Murmann als auch der Notar Münch dienen als Gesprächspartner, um den Stand der Ermittlungen zu diskutieren. Dadurch werden sie zur Informationsquelle des Lesers.¹⁷² Im Gegensatz zu diesen betagteren Herren, die durch das Gespräch als Hilfe dienen, stehen die Jungen: Ludwig in *Der Chinese* und Studers Schwiegersohn Albert in *Krock und Co.* Beiden gemein ist, dass sie als Handlanger des Wachtmeisters dienen und eher durch ihre Taten helfen. Studer kennt sie bereits vor Einsetzen der Kriminalhandlung und hat durch ihre Anwesenheit einen Verbündeten in der fremden Umgebung. Diese Helfer kommen jeweils nur in einem Roman vor und haben mit der Lösung des Falls ihre Leistung erbracht.

¹⁷² Vgl. Marsch, Edgar: Die Revolte gegen das Schema. S. 12.

7.1.1 Ludwig Farny – *Der Chinese*

Der Fahnder kennt Ludwig durch seine Tätigkeit als Polizist, er hat ihn nach kleineren Delikten vor Jahren selbst ins Armenhaus nach Pfründisberg gebracht. Als er ihn dank der Serviertochter Hulda wieder trifft, nimmt Studer ihn sofort in seinem Zimmer auf und macht ihn, allen Vorgeschichten zum Trotz, zu seinem Helfer. Dafür verantwortlich ist nicht nur die bestehende Bekanntschaft, sondern auch die Tatsache, dass Ludwig der Einzige zu sein scheint, der den Ermordeten James Farny mochte. Zudem hat der "Chinese" ihn gebeten, nach Pfründisberg zurückzukehren, da er sich bedroht fühlte. Ludwig entspricht, wie schon erwähnt, nur bedingt der klassischen Helferfigur, der Wachtmeister nutzt ihn zwar beizeiten als Reflexionsmöglichkeit, viel häufiger bekleidet das "Knechtlein" aber die Funktion des Wächters. So nutzt Studer ihn als Bewacher seines eigenen Domizils sowie des Tatorts "Glashaus" und ferner als Aufpasser für seinen verdächtigen Bruder Ernst. Ludwig erweist sich nur als bedingt brauchbar, da Ernst, trotz seiner Anwesenheit, die Flucht aus dem Fenster gelingt.

Im Großen und Ganzen dient der verstoßene Sohn Ludwig dem Fahnder als Provokationsmittel. Vor allem Arnold Äbi, sein Stiefvater, fühlt sich in Anwesenheit des verstoßenen Sohnes unwohl. So nutzt Studer die Unsicherheit des alten Äbi, die sich auch auf den Hausvater Hungerlott überträgt, für seine Aufklärungsarbeit aus. Gerade beim abschließenden Mittagessen in der Armenanstalt sorgt die Anwesenheit des ehemaligen Insassen Ludwig bei der illustren Runde für Tumult. Somit lässt sich die Hilfe des "Knechtleins" Ludwig im bloßen Dasein desselbigen beschreiben. Die Lösung des Falls obliegt ganz allein dem Fahnder selbst.

7.1.2 Albert Guhl – *Krock & Co.*

Die Helferfigur Albert in *Krock & Co.* weist deutlich klassischere Züge auf: Der Schwiegersohn des Wachtmeisters ist selbst Polizist und daher mit der Detektionsarbeit vertraut. Jedoch zeigt sich bereits sehr früh, dass der junge Albert nicht mit seinem erfahrenen Schwiegervater mithalten kann, was die Hierarchie zwischen Ermittler und Helferfigur zusätzlich hervorstreicht. Vor allem in Bezug auf die Auffassungs- und Beobachtungsgabe fehlt Albert die Routine.

Dem Berner Wachtmeister entging dies nicht. Er nickte ganz unmerklich seinem Schwiegersohn zu, deutete verstohlen auf das Paar beim Klavier. «Aufpassen!» murmelte er. Albert glotzte verständnislos, und Studer hob die mächtigen Achseln. Er hatte die Landjäger aus dem Thurgau wohl überschätzt.¹⁷³

Dem Fahnder fällt das Getuschel und Gelächter des Paares am Klavier – Joachim Krock und Anni Rechsteiner – sofort auf, wodurch er ein besseres Verständnis für die Beziehung der beiden zueinander bekommt. Als er seinen Helfer Albert darauf hinweist, ist dieser aber überfragt und wartet auf genauere Anweisungen. Im Verlauf des Romans arbeitet Glauser intellektuelle Unterschiede zwischen dem jungen und dem alten Polizisten heraus, weniger aber um Albert zu diffamieren, sondern mehr um das herausragende Wissen und Können des Wachtmeisters zu unterstreichen. Diese Überlegenheit dient dem Fahnder auch als Motivation, den Fall zu lösen. Studer will sich selbst beweisen, dass er der Bessere von beiden ist, um den Verlust der Tochter zu verkraften. Dieses Konkurrenzdenken zeigt sich bereits zu Beginn des Romans, als der Wachtmeister kurz überlegt, die Verhöre den jungen Polizisten führen zu lassen, da er aus der Region stammt und so die sprachliche Barriere im Gespräch wegfällt.

Dieser Küng Johannes war das erste spürbare Hindernis. Wäre es nicht gescheiter, den Schwiegersohn vorzuschicken? Der stammte aus der Nähe und kannte die Gebräuche besser, auch die Sprache ... Nein! Gerade dem Schwiegersohn mußte man zeigen, daß man noch nicht zum alten Eisen gehörte, daß die «Gäng-gäng», wie sie in der Ostschweiz die Berner nannten, keine Dubel waren ...¹⁷⁴

Studer entscheidet sich dagegen, da sein Streben nach Machtdemonstration gegenüber seinem Schwiegersohn gewinnt. Trotz seiner polizeilichen Ausbildung dient Albert nur als Reflexionsfigur, die mit Fragen an den Wachtmeister dem Leser zu mehr Wissen verhilft. Auch er wird mit einfachen Aufgaben, wie etwa dem Beobachten der Geschehnisse im Speisesaal, betraut. Die Detektion selbst ist wiederum nur Studer vorbehalten.

¹⁷³ Glauser, Friedrich: *Der Chinese*. S. 213-214.

¹⁷⁴ Ebd. S. 194.

Im Gegensatz zu den klassischen Helferfiguren, die den Großteil der Narration an der Seite ihres genialen Detektivs verbringen und durch Fragen zum Lesersatz werden, sind Albert und Ludwig nur gelegentlich bei Studer. Er verbringt die meiste Zeit alleine und nutzt seine Helfer nur als Wachposten oder Spitzel, selten aber für wirklich wichtige Aufgaben. Obgleich die männlichen Helferfiguren wichtig für die abschließende Lösung des Falles sind, treten sie deutlich hinter Wachtmeister Studer zurück, der Berner Fahnder selbst steht im Zentrum des Geschehens.

7.1.3 Sonja Witschi – *Wachtmeister Studer*

Die zweite Variante der Helferfigur zeigt sich in Form eines jungen Mädchens, das mehr oder minder zum Verwandtenkreis des Ermordeten gehört und Studer einerseits als Motivations- und andererseits als Informationsquelle dient. Wie schon erwähnt oszilliert sein Verhalten jungen Frauen gegenüber zwischen väterlicher Fürsorge und Schwärmerei. In *Wachtmeister Studer* ist es Sonja Witschi, deren Vertrauen der Wachtmeister gewinnt und sie unbewusst zu seiner Helferfigur formt. Dies geschieht hauptsächlich dadurch, dass er sie keinem Verhör aussetzt, sondern ihr mit Verständnis und Empathie begegnet. Durch die väterliche Art des Fahnders fasst Sonja Vertrauen zu Studer und beginnt nach und nach all ihr Wissen mit dem Fahnder zu teilen. Sonja, die selbst erst nach dem Mord vom Plan der Familie erfährt, fühlt sich durch den Ausschluss verraten. Diese Gefühle machen sie für Studer zugänglich. Des Weiteren versucht der Wachtmeister ihren Freund Erwin, den ihre Familie als Sündenbock missbraucht, aus seiner misslichen Lage zu befreien. Dies ist für Sonja ebenfalls wichtig, denn sie merkt dadurch, dass es sich bei Studer um einen integren Menschen handelt, der keine Vorurteile gegenüber ehemaligen Straftätern hat. Trotz der netten Art des Fahnders dauert es eine geraume Zeit, bis Sonja wirklich zugänglich ist. Erst als Studer im Gasthaus verlautet, dass Erwin Schlumpf gestanden hat, begreift sie, dass sie sich nun zwischen ihrer Familie und der Wahrheit entscheiden muss.

Sonja fuhr zusammen, ihre Hand ballte sich zur Faust, sie setzte sich gerade und starrte ihren Bruder haßerfüllt an. Sie fragte ihn leise etwas. Armin zuckte mit den Schultern. [...] Dann wurde Sonjas Ausdruck ängstlich, sie wollte aufstehen, ihr Bruder und Gerber zogen sie auf den Stuhl zurück, drückten ihr das Glas in die Hand. Sonja trank. Sie zog ihr Schnupftuch aus der Handtasche, wischte sich die Augen, blickte in Studers Richtung – ihre Blicke begegneten sich, Studer hob leicht die Hand in einer beschwichtigenden Gebärde – da lächelte Sonja plötzlich voller Vertrauen, und Studer wußte, daß er auf die Hilfe des Mädchens irgend einmal würde zählen können.¹⁷⁵

¹⁷⁵ Glauser, Friedrich: *Wachtmeister Studer*. S. 102.

Diese Sicherheit des Fahnders, dass die junge Frau nun auf seiner Seite ist, findet sich nur in *Wachtmeister Studer*. Sonst sind es tendenziell die männlichen Helferfiguren, deren Loyalität sich Studer sicher ist.

Sonja ist in erster Linie aber nicht Studers Helferin, sondern die ihres Liebhabers, des Hauptverdächtigen Erwin Schlumpf. Denn nur durch ihre Bereitschaft zur Aussage lässt sich seine Unschuld vollständig beweisen. Im Hinblick auf die Detektion sind es nicht bewusst getätigte Aussagen der jungen Frau die den Fall betreffen, sondern die scheinbar überflüssigen Informationen, die Sonja im Verhör beim Untersuchungsrichter einwebt. So erzählt sie, dass sie ihren Onkel Aeschbacher sehr gern hat und er ihr sowohl Arbeit verschafft als auch der Familie finanziell geholfen hatte. Sie betont mehrfach, dass die Beziehung zwischen ihrem Vater und ihrem Onkel problembehaftet war. Vor allem aber ihre Erzählungen über einen Abend, der sich ein halbes Jahr vor dem Mord ereignet hatte, dienen dem Fahnder als weitere Indizien seiner Theorie.

«Vor einem halben Jahr etwa ist zwischen dem Vater und dem Onkel Aeschbacher alles anders geworden. Es sah so aus, als ob der Onkel vor dem Vater Angst hätte. [...] An einem Abend, da war ich alleine mit dem Onkel Aeschbacher. [...] ‚Es geht alles schief. Sie haben mich nicht in die Kommission gewählt ...‘ In welche Kommission? hab ich gefragt. ‚Ah, das verstehst du nicht‘, sagte er drauf. Und ich soll ein wenig zu ihm kommen. [...] Ich bin hingegangen, er hat mich auf seine Knie genommen und mich festgehalten. Ich hab’ gar keine Angst gehabt, denn er ist immer gut zu mir gewesen, der Onkel Aeschbacher.»¹⁷⁶

Sonja selbst ist sich gar nicht bewusst, welche wichtige Information sie gerade weitergegeben hat, sie selbst wusste nichts von den Spekulationen ihres Onkels. Ferner schwingt in dieser Passage des Verhörs auch eine gewisse Anziehung Aeschbachers gegenüber der jungen Frau mit. Als Witschi nach Hause kommt und die beiden stört, wirft er seinem Schwager vor, seine Tochter verführen zu wollen. Sonja wird nach diesem Vorfall auf ihr Zimmer geschickt und auf Grund ihres Geschlechts aus dem folgenden Gespräch ausgeschlossen. Ihr Bruder Armin hingegen darf dem Streitgespräch beiwohnen. Diese Tatsache ist ebenfalls wichtig im Zuge der Ermittlungen Studers, denn nun gibt es einen Zeugen, der ebenfalls über die Machenschaften der beiden Herren Bescheid weiß. Er dient als wichtiger Zeuge, um den Gemeinderatspräsidenten anklagen zu können.

Dass Studer überhaupt in Erwägung zieht, Aeschbacher mit seiner Tat zu konfrontieren, liegt allein an Sonja. Er tritt, wie auch bei Marie, als ihr Beschützer auf. Die Motivation für die Anklage des wahren Verbrechers ist nicht sein Ehrgefühl bzw. die Verpflichtung,

¹⁷⁶ Glauser, Friedrich: *Wachtmeister Studer*. S. 138.

die sein polizeiliches Dasein mit sich bringt, sondern ein Traum von Studer, in dem Aeschbacher ihn, mit Sonja auf seinem Schoß sitzend, auslacht.¹⁷⁷

7.1.4 Marie Cleman – *Die Fieberkurve*

Im Gegensatz zu Sonja hat Marie bereits von Anfang an Vertrauen zu Wachtmeister Studer. Er ist der Erste, der bei ihr ist, nachdem sie ihre Mutter tot aufgefunden hat. Sie erzählt ihm ihre Lebensgeschichte und gibt damit erste Einblicke in die komplexe Familienstruktur. Studer möchte Marie helfen, sie wird sein persönlicher Motor für die Detektion. Allerdings geschieht dies weniger aus Mitleid, wie etwa bei Sonja, sondern mehr aus einer Schwärmerei heraus, die er gegenüber der jungen Dame hegt. Diese zeichnet sich bereits vor dem Tod ihrer Mutter Josepha ab, die Beschreibungen von Marie, die dem Wachtmeister im Zug von Paris nach Basel gegenüber sitzt, lassen dies bereits erahnen:

Seinem Eckplatz gegenüber hatte ein Fräulein Platz genommen. Pelzjackett, graue Wildlederschuhe, grauseidene Strümpfe. Das Fräulein zündete eine Zigarette an – ausgesprochen männliche Rauchware, französische Regie-Zigaretten: Gauloises. [...] Das junge Meitschi war zwei-, höchstens dreiundzwanzigjährig, und es gefiel dem Wachtmeister ausnehmend.¹⁷⁸

Marie erweist sich nicht nur als psychologischer Antrieb sondern auch als Informationsquelle für den Wachtmeister. Wie schon erwähnt entspricht *Die Fieberkurve* eher einem Thriller, dessen Handlung von einem Ort zum anderen springt. Mit Telegrammen, Briefen und Anrufen gibt Marie dem Wachtmeister Hinweise auf ihren Aufenthaltsort und somit auch auf den des Mörders. Sie bittet ihn, nach Géryville zu dem dortigen Fremdenlegionsposten zu kommen und gibt ihm das Datum vor, wann er dort eintreffen soll. Es scheint, als habe die junge Frau die ganze Geschichte schon durchschaut und will diese nun zu ihrer Zufriedenheit beenden. Sie hält die Fäden in der Hand und dirigiert den Fahnder in ihre Richtung. Studer reist in erster Linie ihr und erst in zweiter dem Mörder hinterher.

Neben Marie ist aber auch seine Frau Hedwig wichtig für die Detektion. Sie ist es, die das Rätsel um die Fieberkurve lösen kann. Studer bemerkt zwar, dass mit dieser etwas nicht stimmt, die Lösung begreift er aber erst durch die Hilfe seiner Frau.

¹⁷⁷ Vgl. Glauser, Friedrich: Wachtmeister Studer. S. 172.

¹⁷⁸ Glauser, Friedrich: Die Fieberkurve. S. 314-315.

7.2 Wiederherstellung in zwei Schritten

Die Wiederherstellung der Ordnung kann nur mit der vollständigen Aufklärung der Tat erfolgen. Jedoch ist die Besonderheit der Studer-Romane, dass teilweise nur der Leser und Wachtmeister Studer, gegebenenfalls noch eine weitere Figur, Kenntnis von der korrekten Lösung haben. Der Lösungsvortrag des Fahnders ist nicht immer darauf ausgelegt, größtmögliche Transparenz für alle Figuren der Kriminalromane zu schaffen. Daher zeigen sich auch diverse Unterschiede in der Umsetzung von diesem.

Nachdem der erste Schritt – der Lösungsvortrag und das Tilgen der Tat durch die Bestrafung des Täters – zur Beruhigung der Dorfgemeinschaft bzw. Institution geführt hat, kann nun mit den Aufräumarbeiten und der Wiederherstellung der Normalität begonnen werden. Dies geschieht über die junge Generation, die als zweiten Schritt einerseits eine neue familiäre Struktur aufbaut und andererseits die Führung der Institution übernimmt.

7.2.1 Schritt eins: Die Lösung des Verbrechens durch den Lösungsvortrag des Wachtmeisters

Gerade in Bezug auf den abschließenden Erklärungsbericht weisen die Romane große Differenzen auf. Die klassische Form des abschließenden Rapports, der im "Golden Age" größtenteils vor großem Publikum – allen Figuren des Romans – vom Detektiv gehalten wird, wird auch von Glauser mehrfach verwendet. In drei von fünf seiner Studer-Romane lässt der Autor seinen Protagonisten die Lösung des Falles vor dem gesamten Figurenarsenal erläutern.

Für den Fahnder zählt nur die Wahrheit und nicht die Verurteilung des Täters, er möchte die Tat aufdecken, inwiefern diese gesühnt wird, ist von Roman zu Roman unterschiedlich.¹⁷⁹ Auf die Anklagebank und ins Gefängnis kommen bei den Ermittlungen Studers nur die wenigsten Täter. Des Weiteren zeugt der Lösungsvortrag nicht nur von einem einzelnen Verbrechen, sondern meist von einem schlechten Zustand der Gesellschaft im Allgemeinen. Glauser lässt seinen Wachtmeister nicht nur die Tat aufklären, sondern auch die Missstände der Schweizer Gesellschaft anprangern.

¹⁷⁹ Vgl. Bühler, Patrick: Die Leiche in der Bibliothek. Friedrich Glauser und der Detektivroman. Heidelberg: Winter 2002. S. 130.

Studer muß die Wahrheit finden. Sie ist nicht nur die Wahrheit über ein einzelnes Verbrechen, sie ist mehr: die Wahrheit, die lautlose, gefährliche, verbotene Wahrheit über eine ganze Gesellschaft, über die maßgeblichen Kreise der soliden bürgerlichen Schweiz mit ihren soliden Institutionen. Der Fahnder gehört selbst dahinein, er ist kein Außenseiter, er hat nur, fast als wäre es eine Beschädigung, eine mediale Begabung, die hinter den Fassaden verborgene Fäulnis zu wittern.¹⁸⁰

Glausers Studer-Romane haben zwar alle eine Auflösung des Verbrechens am Ende, diese Erklärungen sind jedoch häufig widersprüchlich und verworren, was die Logik des Mordes für den Leser nur mehr schwer nachvollziehbar macht.¹⁸¹

7.2.1.1 *Wachtmeister Studer*

Wachtmeister Studer ist zwar der Roman, der sich am meisten an der klassischen Struktur des Kriminalromans orientiert, der Lösungsvortrag weicht aber am weitesten von dieser ab, da es zwei Wahrheiten gibt. Zum einen die offizielle Wahrheit, dass Wendelin Witschi Versicherungsbetrug begehen wollte und sich dabei selbst erschossen hat, und zum anderen die richtige Wahrheit, dass der Gemeinderatspräsident Aeschbacher seinen Schwager erschossen hat, um sich von dessen erpresserischen Taten zu befreien.

Der Lösungsvortrag der richtigen Wahrheit wird aber nicht vor allen Beteiligten gehalten, sondern ausschließlich vor dem Mörder, dem Gemeinderatspräsident Aeschbacher. Ferner findet das Gespräch zwischen Studer und dem Täter nicht an einem für die Ermittlung relevanten Ort statt, sondern im Rauchersalon in Aeschbachers Wohnung. Einzig Aeschbachers Frau weiß von diesem Treffen und ist froh, dass Studer nicht an der Zerstörung der Reputation ihres Mannes interessiert ist. Ganz im Gegenteil ist der Fahnder von vornherein davon überzeugt, dass er den Gemeinderatspräsidenten ohnehin nicht vor Gericht bringt.

Studer ist wenig daran interessiert, den Fall juristisch korrekt abzuschließen, wichtiger ist ihm die Motivation des Täters, aus der heraus die Tat begangen wurde, zu erkennen. Der Wachtmeister möchte, im Gegensatz zu seinem Kontrahenten - dem Untersuchungsrichter – verstehen, warum ein Verbrechen begangen wurde, das Geständnis selbst wird zur Nebensache.

¹⁸⁰ Peter von Matt: Die tintenblauen Eidgenossen. Über die literarische und politische Schweiz. München, Wien: Hanser 2001. S. 222.

¹⁸¹ Vgl. Bühler, Patrick: Die Leiche in der Bibliothek. S. 146.

Der Fahnder Jakob Studer sucht eine andere 'Wahrheit' als der Untersuchungsrichter. Geständnisse sind für ihn nicht Schuldbeweise, denn mehr als nach Tatsachen forscht er nach der 'Atmosphäre', in der sich Tatsachen zutragen. Dieser Begriff der 'Atmosphäre' taucht in Glausers Kriminalromanen immer wieder auf. Er steht für alles Wirkliche, das heißt für alles, was auf irgendeine Weise Tat(Sache) und Täter beeinflusst, auf sie einwirkt.¹⁸²

Nachdem er sich Aeschbachers Geständnis angehört hat, weist Studer ihn darauf hin, dass er ihn mit nach Bern auf die Polizeiwache nehmen müsse. Da aber der Wachtmeister auf Grund von hohem Fieber nicht selbst fahren kann, setzt sich der Gemeinderatspräsident selbst ans Steuer. Auf dem Weg lenkt er seinen Wagen aber in einen See und begeht Selbstmord. Den Wachtmeister stößt er in letzter Sekunde aus dem Auto. Damit ist für Studer die Schuld verbüßt und er behält den wahren Täter für sich. Juristisch gesehen ist der Fall damit nicht wirklich geklärt, für den Wachtmeister und den Leser hingegen schon. Studer klärt zwar den Fall auf, verzichtet aber auf die öffentliche Anklage, sodass keine weiteren Personen zu Schaden kommen. Studers Art für Gerechtigkeit zu sorgen ist pragmatisch und human, auch wenn sie juristisch inkorrekt ist.¹⁸³

Allerdings ist das Verschweigen auch eigennütziger Natur, denn niemand würde ihm Glauben schenken, da sein Ruf in Polizeikreisen ohnehin durch die Bankaffäre verletzt ist. Er lässt daher den Oberstaatsanwalt das Verfahren einstellen. Die offizielle Wahrheit lautet Versicherungsbetrug, bei dem sich Wendelin Witschi selbst erschossen hat.

Ein weiterer Aspekt, der dem Fahnder seine Entscheidung erleichtert, ist die Tatsache, dass Witschi weit weniger arm und sittlich war, als am Anfang des Romans angenommen wird.

Er war nicht nur Opfer, sondern auch Täter, nämlich Erpresser. Auch im klassischen Detektivroman wird das Opfer, das im Normalfall eine sehr geringe Rolle spielt und dessen einzige Aufgabe es ist, die Aufdeckungsarbeit in Gang zu setzen, oft im Nachhinein mit dunklen Machenschaften in Verbindung gebracht.

Nachträglich wird das Opfer moralisch belastet: hinter der zumeist ehrsamen bürgerlichen Existenz tut sich diskret ein Abgrund auf, das moralische Bild wird mit dunkler Tönung versehen.¹⁸⁴

Die Ermordung geschieht nicht ohne Grund, weshalb Kinder, unbescholtene Bürger und Menschen aus ärmlicheren Verhältnissen im klassischen Detektivroman kaum als Opfer Verwendung finden. Mit der Beifügung dunkler Machenschaften soll die Tat gerechtfertigt werden. Dadurch wird die Schwarz-Weiß-Malerei, die ausschließlich den

¹⁸² Erhard Ruoss: Friedrich Glauser. Erzählen als Selbstbegegnung und Wahrheitssuche. S. 104.

¹⁸³ Vgl. Matt, Peter von: Die tintenblauen Eidgenossen. S. 224.

¹⁸⁴ Žmegač, Viktor: Aspekte des Detektivromans. S. 20.

Täter als Bösewicht erlaubt, aufgehoben. Glauser versucht sogar, beim Leser etwas Verständnis für den Mord zu erwecken. Auch in den folgenden Romanen ist diese Tendenz sehr häufig zu finden. Durchwegs schlechte Figuren finden sich nur in *Der Chinese*, ansonsten ist der Autor dazu geneigt realistische Täter zu erfinden, die Gründe für ihre Verbrechen haben.¹⁸⁵

Im Gegensatz zum klassischen Detektivroman handelt es sich in *Wachtmeister Studer* nicht um ein Tötungsdelikt das lange im Voraus geplant wurde, sondern um eine mehr oder weniger spontane Tat, die sich aus einer Möglichkeit entwickelt hat. Aeschbacher nutzt die Gelegenheit, um sich aus der jahrelangen Abhängigkeit zu befreien. Die regelmäßigen Zahlungen, die Witschi von ihm verlangt hatte, werden immer mehr zur Belastung, zumal er seine damalige Verfehlung längst korrigiert hat. Der Gemeinderatspräsident hatte mit Mündelgeldern spekuliert, diese aber längst an den Fond zurückgezahlt. Diese Tatsache allein würde aber ausreichen, seiner Ämter enthoben zu werden und die Machtposition in der Gemeinde einzubüßen. Er versucht im Laufe des Romans auch Studer zu bestechen, der ist aber nach wie vor nicht zur Korruption bereit.

7.2.1.2 *Der Chinese*

In *Der Chinese* lässt Glauser den Wachtmeister seine Meisterleistung der Detektion zelebrieren. Studer bereitet den Super-GAU vor, denn er wählt das große Spendenbankett der Armenanstalt als Austragungsort seines Lösungsvortrages. Es sind nicht nur die beiden Täter anwesend, sondern auch die Geldgeber der Anstalt und der Polizeihauptmann. Im Laufe des Mittagessens stoßen weitere Personen zu der Runde hinzu, wodurch das Publikum für Studers Auftritt noch weiter vergrößert wird. Im Gegensatz zu den anderen Romanen ruft der Fahnder polizeiliche Verstärkung, um die beiden Mörder ins Gefängnis zu bringen. Auch sein Freund, der Notar Münch, spielt eine wesentliche Rolle in Bezug auf die Lösung, da er als Einziger über das Testament von James Farny informiert ist. Diesbezüglich bedient sich Glauser der Mittel des klassischen Kriminalromans, denn *die Werke der Kriminalschriftsteller [...] beziehen ihre Motive zu einem beträchtlichen Teil aus den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches; Testamente, Erbschaftsklauseln, Besitzregelungen sind zumeist ebenso unentbehrlich wie die Aura von Wohlstand, welche*

¹⁸⁵ Vgl. Jacksch, Eveline: Friedrich Glauser. S. 108.

*die Personen – Mörder wie Opfer – umgibt.*¹⁸⁶ In Bezug auf den Wohlstand trifft dies für das Opfer James Farny und den Täter Hungerlott gleichermaßen zu, allerdings nicht für Arnold Äbi. Jedoch muss festgehalten werden, dass Letzterer ohnehin nur als Marionette des Anstaltsleiters gesehen werden kann. Hungerlott hat bemerkt, wie geldgierig sein Schwiegervater ist und manipuliert ihn solange mit Geschenken und Worten, bis dieser die Taten für ihn ausführt.

Im Gegensatz zu den restlichen Romanen, in denen die Haupttäter nie auf die gerichtliche Anklagebank und ins Gefängnis kommen, geht Studer hier den juristisch korrekten Weg. Die beiden erscheinen im Kontext aller Studer-Werke als die übelsten Täter und die Moral des Wachtmeisters deckt sich hier mit der des Staates. Die beiden handeln nämlich nicht, wie etwa Aeschbacher oder Rechsteiner, aus eigener Not heraus bzw. um ein Leiden zu beenden, sondern aus reiner Gier. In der Gerechtigkeitsvorstellung des Wachtmeisters scheint dies der schrecklichste Grund für einen Mord zu sein.

Etwas wie Ekel stieg in Studers Hals auf. Plötzlich ging ihm dieser Fall auf die Nerven. Was? ... Es handelte sich nur um eine simple Erbschaftsangelegenheit? Und wenn man den glücklichen Erben – besser: *die* glücklichen Erben entdeckt hatte, dann kannte man den Schuldigen? Chabis! Dann – eben dann hatte man den Schuldigen noch lange nicht ... Nein, der Fall wurde immer uninteressanter. Denn einem Menschen mit einem geringen Gehalt, dem es während seines Lebens nicht immer gut gegangen ist, macht es nie große Freude, für andere Leute ein Vermögen zu retten.¹⁸⁷

Für den Wachtmeister ist die Aufklärung des Falls zermürbend, da ihn der Reichtum der anderen an seine eigenen Verluste erinnert. Trotzdem scheint Studer ein versöhnliches Ende mit dem Fall zu finden, denn das Erbe geht ausschließlich an diejenigen, die es in seinen Augen verdient haben – an Ludwig und seine Mutter.

¹⁸⁶ Žmegač, Viktor: Aspekte des Detektivromans. S. 19-20.

¹⁸⁷ Glauser, Friedrich: Der Chinese. S. 334-335.

7.2.1.3 Die Fieberkurve

Ähnlich wie in *Der Chinese* gibt Glauser in *Die Fieberkurve* seinem Wachtmeister entsprechend Raum für einen inszenierten Lösungsvortrag. Studer benötigt viel List, um diesen mit möglichst großem Effekt zu gestalten. Alle für den Fall relevanten Figuren befinden sich in der Fremdenlegionsstation Gurama, in der – da es sich um eine eigenständige Kommune handelt – der Status des Wachtmeisters für Studer nicht zählt. Er befindet sich außerhalb seines Zuständigkeitsbereichs, die französische Polizei ist für Gurama verantwortlich. Er lässt sich von Capitaine Lartigue verhaften, um die restlichen Indizien zur vollständigen Lösung des Falles in einem Gespräch mit dem im Gefängnis sitzenden Koller zu erhalten. Um seine Tarnung aufrechtzuerhalten und bei Pater Matthias keine Zweifel zu erwecken, sodass sich dieser nicht zu einer vorzeitigen Abreise entschließt, stellt sich Studer gemeinsam mit Koller einer Gerichtsverhandlung. Dazu lässt er sich wegen Spionage anklagen und zitiert mit Hilfe von Lartigue alle Beteiligten in das Büro des Capitaine, der in den Plan eingeweiht ist.

«Sagen Sie dem Pater nichts von der Fieberkurve! ... Nichts von dem Schatz ...» [...] «Sie haben gestern von einem Gericht gesprochen, das Sie einberufen könnten. Guter Gedanke. Tun Sie es heute nachmittag (sic!), klagen Sie mich der Spionage an ...» [...] «Hören Sie zu! Capitaine! Kommen Sie näher!» Und Studer flüsterte eifrig und aufgeregt in Lartigues Ohr. Der Capitaine zeigte zuerst Erstaunen, dann nickte er, nickte eifrig ...¹⁸⁸

Mit seiner väterlichen Art gegenüber Marie hat sich Studer das Vertrauen des Capitaines, ihres Verlobten, erworben und kann diesen nun für seine Zwecke einsetzen. Wie auch schon in den Romanen zuvor gelingt es Studer mit seiner integren Art Vertrauen zu schaffen und den Großteil der Figuren auf seine Seite zu ziehen.

Beim finalen Lösungsvortrag des Wachtmeisters sind wieder alle für die Handlung relevanten Figuren anwesend. Mit Capitaine Lartigue ist die unmittelbare Gerichtbarkeit im Raum. Er entscheidet, was mit Verbrechern in seiner Kolonie geschieht.

Der falsche Pater Matthias, der aus Geldgier die ganze Geschichte wieder aufgedeckt hat und den untergetauchten Koller zur Rückkehr gezwungen hat, wird von diesem während der Gerichtsverhandlung getötet. Somit ist seine Schuld bestätigt, er kann jedoch dafür nicht mehr bestraft werden. Victor Alois Koller gesteht den Mord an Sophie, wird jedoch nicht dafür angeklagt, sondern aufgrund seines fortgeschrittenen Alters und seiner Krankheit in der Schweiz in ein Sanatorium eingeliefert. Für Studer sind Kollers lebenslanger Leidensweg – er verbrachte viele Jahre seines Lebens untergetaucht und

¹⁸⁸ Glauser, Friedrich: *Die Fieberkurve*. S. 484f.

ohne seine Familie – und sein bevorstehender Tod Strafe genug. Gerade auf die Figur Koller trifft das Glauersche Merkmal der Rechtfertigung einer Tat besonders zu:

Der laut Indizien und geltendem Gesetz Schuldige muss für Wachtmeister Studer und Leser oft unschuldig sein, da er seine Tat als ein Getriebener seelischer Mächte begangen hat. Die psychologischen und umweltbedingten Einflüsse auf Täter und Tat müssen mindestens von Studer erfasst und auch dem Leser glaubwürdig vermittelt werden können. [...] Der Schuldige soll ja nur in einem bedingten Sinn schuldig sein, nämlich im Sinne der einen Wirklichkeit des Verstandes, der Indizien und Gesetze. Die andere Wirklichkeit jedoch muss so dargestellt werden, dass das Irrationale einer Tat erkenntlich, nachvollziehbar und mitfühlbar wird. Damit soll ein moralisches Verurteilen eines nach dem Buchstaben des Gesetzes Schuldigen erschwert, wenn nicht gar verunmöglicht werden.¹⁸⁹

Glaser gelingt es durch die Schilderung der Leidensjahre des Geologen beim Leser Verständnis für die Taten zu erwirken, die Morde werden nachvollziehbar.

7.2.1.4 *Krock & Co.*

Der Lösungsvortrag in *Krock & Co.* ist dem des klassischen Kriminalromans am ähnlichsten. Studer bestellt nicht nur die für die Handlung relevanten Personen zum Abschlussvortrag sondern auch die ortsansässige Polizei, den Pfarrer und den Dorfarzt.¹⁹⁰ Wie auch in *Die Fieberkurve* dient der Lösungsvortrag zur Überführung des Täters. Um seine Theorie zu bestätigen erfordert es eine List, der Fahnder muss beweisen, dass der Hotelier Rechsteiner durchaus noch in der Lage ist, kurze Distanzen zu Fuß zurückzulegen. Er legt ein kleines Feuer, um ihn durch die Rauchentwicklung aus dem Zimmer zu locken. Dies gelingt auch, womit die Lähmung als Täuschungsmanöver enttarnt ist. Mit dieser List bedient sich Glaser einem klassischen Element des Lösungsvortrages, die Täuschung des Hauptverdächtigen gilt als der größte Erfolg des Detektivs.

Liegen noch weder ein Geständnis des Täters noch unangreifbare Beweise für seine Täterschaft vor, so wird für ihn, der in der Szene anwesend ist, in die Rekapitulation der Ermittlungen eine Falle eingebaut. Sie ist so angelegt, dass sich der Mörder durch eine vom Detektiv provozierte unbedachte Äußerung vor Zeugen verrät. [...] Als Fallensteller feiert der Detektiv seinen größten Triumph.¹⁹¹

Im Falle von Rechsteiner handelt es sich nicht um eine provokante Aussage, die ihn zum Fehltritt und dem damit verbundenen Schuldeingeständnis führt, sondern die Tatsache, dass seine Beinlähmung gespielt ist.

Studer bittet nun alle Platz zu nehmen, die weniger wichtigen werden im Nebenzimmer platziert. Gleich zu Beginn des Vortrages wird von Dr. Salvisberg klargestellt, dass

¹⁸⁹ Ruoss, Erhard: Friedrich Glaser. S. 107.

¹⁹⁰ Vgl. Jockers, Angelika: Die Kriminalromane Friedrich Glauers. S. 163.

¹⁹¹ Nusser, Peter: Der Kriminalroman. S. 29-30.

Rechsteiner, obwohl er seine Beinlähmung vorgetäuscht hat, wirklich schwer krank ist und ihm nur noch wenig Zeit zum Leben bleibt.

Im Unterschied zu den Lösungsvorträgen der anderen vier Romane erzählt Studer in *Krock & Co.* die Vorgeschichte. Bisher reichte diese nur kurz vor die Tat zurück, im Fall von Rechsteiner muss fast dessen komplettes Berufsleben geschildert werden, um dem Leser die Möglichkeit zu geben, die begangenen Morde einzuordnen. Durch die Darstellung der Vergangenheit wird das Motiv des alten Hoteliers für den Leser verständlich gemacht. Der Mörder Rechsteiner wird menschlich dargestellt, er tötet mit Grund und nicht aus reiner Boshaftigkeit. Im Gegensatz zu den drei bisher besprochenen Romanen handelt es sich beim Mordmotiv nicht um die Erlösung des Täters von dessen langem Leidensweg, sondern um die Wiedergutmachung moralisch verwerflicher Handlungen in der Vergangenheit. Rechsteiner hat allen Bauern aus Schwarzenstein Kredite verkauft, welche diese aus Vertrauen zu dem Mitglied der Dorfgemeinschaft nicht genauer prüfen ließen. Dass diese nun, ein paar Jahre später mit horrenden Zinsen zurückzahlen sind, war außer dem Hotelier niemandem bewusst. Da diese Rückzahlungen für die Bauern nicht möglich sind, ginge der ganze Besitz in die Hände von Jean Gardiny, einem Franzosen, der sein Geld mit solchen Gaunereien verdient. Der Hotelier, der mit dieser Schuld nicht sterben möchte, will Wiedergutmachung, allerdings spielt der Drahtzieher Gardiny nicht mit.

«Ich weiß, Rechsteiner», sagte Studer. «Ihr habt gutmachen wollen. Und die anderen haben nicht gewollt.» [...] Der Wachtmeister zog eine Photographie aus der Tasche. Sie sah aus wie ein Dokument, das uralt ist, gebleicht von der Sonne, vom Wind auch im Regen ist es gelegen – aber dennoch, wen man sich Mühe gibt, läßt es sich entziffern. Ein paar Worte fehlten, aber der Sinn ließ sich ohne weiteres erraten. [...] «Daß der Rechsteiner bedenkt, alle Schuldscheine, die er hat unterschreiben lassen, zu vernichten und er sich zu diesem Zweck mit der Behörde in Verbindung setzten will.»¹⁹²

Nachdem Gardiny die Krediteintreiber Stieger und Krock nach Schwarzenstein schickt, um die Gelder einzutreiben, sieht Rechsteiner keinen anderen Ausweg, als die beiden zu ermorden. Studer klärt in diesem Lösungsvortrag nicht nur die Morde auf, sondern auch das Verbrechen Gardinys mit den getürkten Kreditverträgen. Zur Anklage kommt aber nur das zweite Delikt, da der Bankier auch in Frankreich wegen Wucher auf der Fahndungsliste steht. Der Mörder Rechsteiner kommt, wie auch schon Cleman-Koller, auf Grund seiner körperlichen Verfassung nicht vor Gericht. Die Überführung des Schwerkranken in Untersuchungshaft wäre nicht möglich, wie Dr. Salvisberg bestätigt.

¹⁹² Glauser, Friedrich: *Krock & Co.* S. 295-296.

Wiederum klärt Studer ein Verbrechen auf, dessen Quelle internationaler Herkunft ist. Möglich ist dies nur durch seine guten Kontakte zu ausländischen Behörden und seine Fremdsprachenkenntnisse. Ferner ermöglicht Glauser seinem Fahnder auch in Hinblick auf die technischen Möglichkeiten zur Indiziensammlung sein Können unter Beweis zu stellen. So ist die Überführung der Täter nur durch seine Arbeit mit der Photoplatte möglich. Studer, der Außenseiter der Polizei, der von seinen Kollegen als „Spinner“ bezeichnet wird, kann die Täter stellen, was weder den französischen Kollegen noch der Schweizer Kantonspolizei gelingt. Allein der Leser erkennt die Genialität des Wachtmeisters.

7.2.1.5 *Matto registert*

In *Matto registert* weicht Studers Abschlussrede vom klassischen Lösungsvortrag ab. Allein bedingt durch die ungewohnte Umgebung, in der der Wachtmeister sich fremd fühlt, ergeben sich einige Ermittlungsfehler, die den finalen Lösungsvortrag zunichtemachen. Studer weiß – vor allem in den Dorfdetektivromanen – sehr genau wie er agieren muss, denn er stammt selbst aus ruralen Verhältnissen. In *Die Fieberkurve* hilft ihm seine internationale Polizeischule bei der Detektion. In der Heil- und Pflegeanstalt Randlingen, dem Schauplatz von *Matto registert*, wirkt der Fahnder jedoch häufig überfordert. Das Führen von Verhören fällt dem Wachtmeister schwer, da Studer nie die Gewissheit hat, dass die Dinge, die die Insassen sagen, keine Halluzinationen sind. Nach drei Tagen wünscht er sich eine rasche Lösung, da er fürchtet selbst auch verrückt zu werden, wenn er noch länger in der Anstalt verweilt. Studers Detektion stützt sich auf Instinkt und Indizienbeweise. Da sich die Beweislage aber als kompliziert erweist, dient vor allem sein Bauchgefühl als Hilfsmittel.

Es war wohl eine Art Instinkt, die den Wachtmeister zu Gilgens verschuldetem Hüüsli führte [...] Er strich ums Häuschen, prüfte die Klinken aller Türen ... Verschlossen ... [...] Studer beschloss, zu warten. Er hätte in die Anstalt zurückkehren können, um sich noch einmal nach Irma Wasem zu erkundigen, er unterliess es. Ge-wiss, wie Dr. Laduner sagte, das Hüüsli schien unbewohnt ... Schien! ... An was spürte man, dass doch jemand drinnen hauste? An einem Vorhang, der sich kaum bewegte? ...¹⁹³

Studer behält mit seinem Instinkt Recht, das Haus des Pflegers Gilgen ist bewohnt und das Warten hat sich gelohnt. Irma Wasem taucht auf und holt Pierre Pieterlen dort ab, den verurteilten Insassen, dessen Verschwinden einer der Gründe ist, warum Studer überhaupt

¹⁹³ Glauser, Friedrich: *Matto registert*. S. 203-204.

in der Anstalt verweilt. Die Pflegerin verhilft Pieterlen zur Flucht, da die beiden ein Paar sind. Studer beobachtet deren Abschied und weiß über den Reiseplan des Kindsmörders Bescheid, er lässt ihn aber ziehen. Nachdem er von Dr. Laduner einen Vortrag über das Demonstrationsobjekt Pieterlen hört, kommt erneut Studers eigene Auffassung von Gerechtigkeit zu tragen. Der Wachtmeister findet, dass Pieterlen in der Vergangenheit lange genug für seine Tat büßen musste und verschont ihn daher. Forthin hat der Flüchtige nichts mit den aktuellen Verbrechen in der Anstalt, nämlich dem Diebstahl und der Ermordung des Direktors zu tun, ist also nicht Studers Täter.

Pieterlen verhaften? Wozu? Studer hatte wie man im Bernbiet sagte, einen Steckgring. Er war gebeten worden, den Dr. Laduner behördlich zu decken ... Hatte er das nicht getan? Das Signalement des Pieterlen war verbreitet worden ... Waren die Kollegen in Basel so ungeschickt, das Demonstrationsobjekt durchschlüpfen zu lassen – mira ... Man konnte nicht überall zu gleicher Zeit sein...

Pieterlen Pierre, schizoider Psychopath, du hast lange genug die Freiheit entbehrt, versuch dich durchzuschlagen ... Wenn's dir gelingt, desto besser ... Wir sind allesamt arme Sünder. Wie hat einer einmal gesagt? Derjenige, der ohne Schuld sei, werfe den ersten Stein!¹⁹⁴

Mit dem Bezug auf die Bibel rechtfertigt Studer seine eigene Ansicht von Gerechtigkeit bzw. seinen Anspruch auf ein selbstbestimmtes Richten, welches er auch in den anderen vier Romanen einsetzt. Mit der Bezeichnung des Pieterlen als "Demonstrationsobjekt" erschafft Glauser eine Pars pro toto Situation, wenn es um die Verurteilung von Verbrechern geht. Mit der Stimme des Dr. Laduner wird Pieterlens Tat so protokolliert, dass dem Leser diese weit weniger abartig erscheint, als sie ist. Pieterlen wird nur zum Kindsmörder aus Angst seinen Nachwuchs nicht ernähren zu können. Laduner erklärt in seinem Vortrag die Nachvollziehbarkeit von Pieterlens Motiv und wirft somit die Frage auf, ob die Kindstötung damit gerechtfertigt werden kann. Wiederum zeigt sich, dass die reine Schwarz-Weiß-Malerei von Gut und Böse nicht möglich ist und das Demonstrationsobjekt Pierre Pieterlen steht fast schon exemplarisch für alle anderen Täter der Studer-Romane, sowie eine große Anzahl psychisch kranker Verbrecher, die fälschlich ins Gefängnis eingeliefert werden, anstatt Hilfe in einer Heilanstalt zu bekommen.

Mit seiner Ermittlungsarbeit verhilft er zwar Pieterlen zur Freiheit, provoziert jedoch zwei Todesfälle. Zunächst begeht der Pfleger Gilgen Suizid aus Angst seinen Chef Dr. Laduner zu verraten, anschließend wird Herbert Caplaun – der mutmaßliche Mörder des Direktors – vom Portier ertränkt und am Ende stirbt dieser auf der Flucht vor der Polizei, er wird von einem LKW überfahren. Studer ist für diese Todesfälle indirekt verantwortlich, da er die Situationen falsch beurteilt.

¹⁹⁴ Glauser, Friedrich: Matto regiert. S. 208.

Der Lösungsvortrag hebt sich dann vollständig von den bisherigen ab, denn Studer scheint nur Dr. Laduner, der ihn um Hilfe gebeten hat, Rechenschaft schuldig zu sein. Er erklärt nun seine Detektion dem Arzt und seiner Frau. Allerdings weist seine Ermittlung Fehler auf, die von Laduner selbst aufgeklärt werden. So ist es nicht Studer, der den Fall vollständig lösen kann, sondern der Arzt, da er die involvierten Personen richtig deuten kann. Im Weiteren verweist Laduner ständig auf Studers Mitschuld, was den Fahnder zum einen wütend und zum anderen hilflos macht. Allerdings kann auch der Arzt seinen Status als Mittäter nicht leugnen, da er durch das Zurückhalten von Informationen falsche Schlüsse beim Fahnder evoziert hat.¹⁹⁵ Das schriftliche Geständnis, das Studer von Herbert Caplaun hat, ist nichtig und der Portier Dreyer wird vom Arzt als Täter entlarvt. Dieser hat den Direktor aus Geldnot erschlagen und bringt Herbert Caplaun aus Angst vor dem Herauskommen der Wahrheit um. Auf den Lösungsvortrag des Fahnders folgt ein ähnlicher von Dr. Laduner, der die vollständige Aufklärung enthält und somit die Grundlage für die Wiederherstellung der Ordnung bildet.

Studer ist enttäuscht, dass seine Detektion und somit sein Lösungsvortrag gescheitert ist. Die ungewohnte Umgebung und die schwierigen psychischen Zustände der Insassen haben seiner polizeilichen Ermittlung keine Möglichkeit gegeben zu siegen. Es scheint fast als wolle Glauser aufzeigen, dass die Gerechtigkeit, wie sie der Staat vorgibt, eben nicht auf alle Menschen anwendbar ist.¹⁹⁶

7.2.2 Schritt Zwei: Der Generationswechsel – Die Entstehung einer neuen Familie bzw. Die Machtübernahme der Jugend

Nach der Auflösung des Verbrechens kehrt in *Wachtmeister Studer* Ruhe in Gerzenstein ein und die ländliche Idylle ist wieder hergestellt. Studer wacht nach überstandener Krankheit im Krankenhaus in Gerzenstein auf, wo er von Sonja besucht wird, die ihm vom Ausgang der Ereignisse erzählt.

Und einmal kam Sonja Witschi. Sie bedankte sich. Die Versicherung war nicht ausbezahlt worden. Der Untersuchungsrichter hatte sie alle 3 vorgeladen, die Mutter, Armin & Sonja. Man hatte davon abgesehen, eine Klage auf Versicherungsbetrug zu stellen. Man war froh, den ganzen Fall ad acta zu legen... – Wie es dem Schlumpf ginge, wollte Studer wissen. – Gut, sagte Sonja und wurde rot... Die Sommersprossen auf dem Nasensattel, an den Schläfen... – Armin werde auch bald heiraten, sagte sie. Die Mutter habe noch immer den Bahnhofskiosk.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Erhard Ruoss: Friedrich Glauser. Erzählen als Selbstbegegnung und Wahrheitssuche. S. 34.

¹⁹⁶ Vgl. Jacksch, Eveline: Friedrich Glauser. S. 37-38.

¹⁹⁷ Glauser, Friedrich: *Wachtmeister Studer*. S. 183-184.

Das Geld, das sich die Familie durch den Versicherungsbetrug erwartet hat, wird nicht ausbezahlt, was aber durch die veränderte Familienstruktur unwichtig wird. Der Verdächtige Erwin Schlumpf ist entlastet und rehabilitiert. Er und Sonja sind im Begriff eine eigene Familie zu gründen und auch ihr Bruder Armin wird in Kürze seine Freundin Berta heiraten. Die ursprüngliche Familienstruktur der Witschis als bürgerliche Kleinfamilie ist aufgelöst, da neben dem Vater auch die Mutter, die als Stütze des Mannes fungieren hätte sollen, in ihrer Rolle versagt hat. Das gemeinsam geführte Lebensmittelgeschäft ist nun nicht mehr der Mittelpunkt der Familie, jeder geht seinen eigenen Weg. Mit dem Tod des Vaters, der den Erhalt des Krämerladens forciert hatte, kann nun jeder seiner gewünschten Beschäftigung nachgehen. Sonja verdient ihr Geld weiterhin als Sekretärin in Bern und hat mit Erwin Schlumpf, der in der Baumschule arbeitet, einen Partner an ihrer Seite, der ebenfalls für den gemeinsamen Unterhalt aufkommt. Ihr Bruder Armin wird die Kellnerin Berta heiraten und mit ihr zu ihren Eltern auf den Bauernhof ziehen, um dort mitzuarbeiten. Anastasia Witschi führt weiterhin den Kiosk am Bahnhof von Gerzestein und kann damit ihren Unterhalt selbst verdienen. Die zunächst enge Familienstruktur der Witschis, die alle unter einem Dach lebten, wird nun aufgebrochen. Mit dem Generationswechsel entstehen neue Kleinfamilien, die beim Leser Hoffnung auf eine Annäherung an Studers vorgeführtes glückliches Familienmodell erwecken. Nachdem die *Fäulnis hinter den Fassaden*¹⁹⁸ der alten Familienstruktur aufgezeigt und durch die Kriminalhandlung getilgt wurde, bietet sich nun die Möglichkeit auf ein familiäres Happy-End.

In *Der Chinese* ist es an Ludwig, der einer der Haupterben seines Onkels ist, die Familie wieder aufzubauen bzw. eine neue zu gründen. Der erste Schritt in diese Richtung ist die Aussöhnung mit der Mutter. Im Gegensatz zu Anastasia Witschi liegt ihre Verfehlung gerade in der Unterstützung des Ehemanns. Frau Äbi lässt ihren Mann gewähren und lehnt sich aus Angst vor Gewalt nicht gegen ihn auf. Sie unternimmt nichts, als sie erfährt, dass ihr Mann James Farny ermordet hat, und lässt in weiterer Folge zu, dass ihr Sohn Ernst getötet wird. Allerdings bringt sie dieser Todesfall am Ende doch dazu, gegen ihren Mann auszusagen.

Eine Flut von Schimpfworten ergoß sich aus Vater Äbis Mund. Doch schließlich ging dem Manne der Atem aus, und in die Pause hinein sagte die alte Frau: «Ich hätte ihn nie verraten, wenn er nicht den Ernst ...»¹⁹⁹

¹⁹⁸ Vgl. Matt, Peter von: Die tintenblauen Eidgenossen. S. 222.

¹⁹⁹ Glauser, Friedrich: Der Chinese. S. 430.

Ihr Sohn Ernst hatte als ihr Beschützer fungiert, nachdem Ludwig von ihrem Mann verstoßen und ihre Tochter Anna getötet wurde. Da sie nun dem alten Äbi vollständig ausgeliefert ist und dieser nicht davor halt macht, sie zu schlagen, bleibt als einzige Schutzmöglichkeit der Verrat.

Wie auch schon in *Wachtmeister Studer* reicht es aus, die männlichen Mitglieder der älteren Generation aus dem Familienverbund zu eliminieren, denn auch hier bleibt die Mutter am Leben und wird in die neue Familie integriert. Des Weiteren spielt für die Erneuerung der familiären Strukturen bzw. zur Ermöglichung einer idealeren Kleinfamilie auch die finanzielle Situation eine Rolle. Ludwig hat schon im Vorfeld versucht sich eine Familie aufzubauen, allerdings stirbt seine Frau, da sie aus Geldmangel nicht medizinisch betreut werden kann. Erst jetzt, nachdem er ein Vermögen geerbt hat, wird der „Armenhäusler“ von der Gesellschaft wieder als vollwertiges Mitglied akzeptiert. Die Wiederherstellung der Ordnung durch die Auflösung des Verbrechens dient somit zum Wiedereinstieg des jungen Außenseiters in die Gesellschaft bzw. Ortsgemeinschaft. Die bevorstehende Hochzeit von Ludwig und der Kellnerin Hulda bietet wiederum Hoffnung auf eine neue intakte Kleinfamilie.

Die Fieberkurve stellt bezüglich der Eliminierung der älteren Generation einen Gegensatz zu den beiden bisherigen Romanen dar. Die Wiederherstellung der Ordnung findet hier mit dem zurückgekehrten Vater Viktor Cleman-Koller statt. Die Tilgung der älteren Generation passiert durch die Tötung der beiden Hornuss-Frauen. Sie sind in diesem Fall die Gefahrenquelle, die zur Unruhe in den familiären Strukturen führt. In erster Linie ist es seine erste Frau Sophie, deren Erpressung Auslöser der ganzen Misere ist. Obgleich der Vater erhalten bleibt, ist sein Dasein dennoch nur temporär begrenzt. So verweist Glauser in seinem Roman darauf, dass er wohl in Kürze, auf Grund seines Alters und seiner Krankheit sterben wird. Die Wiederherstellung der Ordnung wird nun durch die Heimreise in die Schweiz und die damit verbundene Klärung der Vermögensverhältnisse in Bezug auf Kollers Ölfelder eingeleitet und durch die bevorstehende Hochzeit von Marie und Capitaine Lartigue vollendet. Maries Vater wird in der Schweiz in ein Krankenhaus gebracht und dadurch zu einer Randfigur der neuen Familienstruktur.

In *Krock & Co.* funktioniert die Wiederherstellung der Ordnung nicht über eine junge Generation, was aber in der ursprünglichen Störung begründet liegt. Die Störung bezieht sich auf das gesamte Dorf, nicht nur auf die Hotelfamilie selbst, daher wird die Wiederherstellung über die Vernichtung der Schuldscheine erreicht. Diese ist aber nur möglich durch die vorangegangenen Morde des Hotelbesitzers. Im Weiteren benötigt es die Hilfe des Pfarrers, der alle Schuldscheine im Dorf eingesammelt und zu Studers Lösungsvortrag mitgebracht hat.

«Ich bin fertig», sagte der Wachtmeister. «Ah, noch eins. Wo ist der Herr Pfarrer?»

Aus Annis Schlafkammer kam eine tiefe Stimme: «Hier!»

«Heit-r das Züüg?» fragte Studer.

«Eh natüürli! Wa meinet-r au, Wachtmeister?»

Ungern nur machte «Fräulein» Buffato Platz. Sie sah aufmerksam auf Herrn Gardiny – aber der Bankier bewegte sich nicht. So mußte es die Saaltochter geschehen lassen, daß ein Päckchen Schuldbriefe dem Wachtmeister übergeben wurde. Er zählte sie rasch durch. Dreißig Stück – und gab sie weiter an den Verhörrichter.

«Das ist mein Eigentum», sagte Herr Gardiny mit leiser, schier unbeteiligter Stimme.

«So?» meinte Dr. Schläpfer. «Die Schuldscheine sind alle auf den Namen Rechsteiner ... Rechsteiner, verzichten Sie auf Ihre Ansprüche?»

«I verzichte – no so gärn ...»²⁰⁰

Mit dem Verzicht auf alle Ansprüche sind die Schuldscheine wertlos und Rechsteiners Schuld gegenüber den Dorfbewohnern getilgt.

Die alte Generation – in diesem Fall der kranke Rechsteiner – stirbt zwar in naher Zukunft, seine Frau bleibt aber am Leben und in Schwarzenstein. Man könnte aber trotzdem von einem Neuanfang sprechen, vom Leben nach dem Tod des alten Hotelbesitzers, welches nun wieder in Ordnung kommt. Seine Frau Anni muss seine Schuld nicht sühnen und kann mit einer wiederhergestellten Reputation ihr Hotel weiterführen. Sie muss sich dafür neues Personal suchen, da Ottilia Buffato ebenfalls vor Gericht muss. Dadurch kommt es zu einer Erneuerung der Strukturen, welche eine positivere Bilanz verspricht.

In *Matto regiirt* ist es ebenfalls die junge Generation, die für eine Wiederherstellung der Ordnung sorgt. Dr. Laduner, wird neuer Chefarzt der Anstalt Randlingen und kann seine Innovationen in Bezug auf die Therapieansätze in der Pflegeeinrichtung vorantreiben. Die Teilung der Pfleger wird nun ebenfalls ein Ende finden, da der junge Chef für die Gründung einer Pfleger-Gewerkschaft ist und diese mit seinen Arbeitnehmern vorantreiben wird. Die Übernahme des jungen Arztes wurde mit dem Tod von Direktor Borstli jedoch nur beschleunigt. Der Prozess war bereits vor der Ermordung im Gange,

²⁰⁰ Glauser, Friedrich: *Krock & Co.* S. 295-296.

Laduner hatte schon große Bereiche des älteren Arztes übernommen. Ferner ist die Ordnung dahingehend hergestellt, dass Pieterlen nun in Freiheit ist und doch noch eine Chance auf ein Leben bekommt, das mit Irma Wasem auch die Aussicht auf eine intakte Beziehung beinhaltet.

8. Fazit

In den Dorfkriminalromanen *Wachtmeister Studer* und *Krock & Co* nutzt Glauser seine Kriminalhandlung bzw. deren Figuren als Pars pro toto für die Schweizer Gesellschaft. Die Missstände, die durch die Wirtschaftskrise und die damit verbundene Inflation, die sich auch in der Stickerei-Krise im Appenzellerland äußert, entstanden sind, sollen aufgezeigt werden. Durch die Individualisierung des Schicksals einer Familie wird dem Leser die Möglichkeit zur Solidarisierung mit den Opfern gegeben. In Bezug auf die Kleinfamilie in den Dorfdetektivromanen verhält es sich in *Wachtmeister Studer* und *Der Chinese* gleich, die Störung der Ordnung ist eine rein familiär bedingte, die aus dieser Struktur heraus entsteht. Außer der Familie ist niemand von den Ereignissen betroffen bzw. trägt Konsequenzen davon. Auch in *Die Fieberkurve* liegt der Auslöser der Störung in der Familienstruktur, allerdings reichen die Auswirkungen über diese hinaus. So auch in *Krock & Co.*, wo von dem Mord nicht nur die Hotelfamilie, sondern das ganze Dorf Schwarzenstein betroffen ist. Auch in *Matto regiert* wird die Ordnung nur im geschlossenen Kreis der Anstalt gestört, für die Gesellschaft selbst gibt es keine Auswirkungen. Der Mord, der die Kriminalhandlung einleitet, ist in allen fünf Studer-Romanen die Konsequenz der innerfamiliären Konflikte und Missstände.

Im Gegensatz zum klassischen Kriminalroman, in dem der Mord als solcher deklariert wird, oszilliert in Glauzers Werken das anfängliche Tötungsdelikt zwischen Mord und Suizid. Die Täter versuchen ihre Verbrechen als Selbstmorde zu tarnen, was ihnen aber nicht gelingt, da mit Wachtmeister Studer ein zu erfahrener Ermittler den Fall bearbeitet. Eine Besonderheit in Bezug auf den Mord als Auslöser der Handlung stellt *Matto regiert* dar: In diesem Roman ist das Verschwinden von Direktor Borstli und Pierre Pieterlen als Einstiegspunkt der Narration zu sehen. Ob diese einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind oder sogar der eine den anderen ermordet hat, ist zu Beginn unklar. Die Leiche des Direktors wird erst nach geraumer Zeit gefunden.

In Hinblick auf den Schauplatz gilt es die familiären Strukturen in zwei Kategorien zu unterteilen. In der ersten Kategorie – im "ganzen Haus" – spielt sich das ganze Geschehen in einem stark begrenzten Raum ab, die einzelnen Figuren sind durch den Ort miteinander verbunden und nicht durch verwandtschaftliche Verhältnisse. In *Krock & Co.* sowie in

Matto regiert ist es die berufliche Tätigkeit, die die Grundlage des Zusammenlebens darstellt. Somit bedingt beispielsweise der Schauplatz Hotel die Hotelfamilie.

Bei der zweiten Kategorie – der Kleinfamilie – sind es die verwandtschaftlichen Strukturen, die die Schauplätze vorgeben und deren Wechsel nachvollziehbar machen. Bis auf *Wachtmeister Studer*, in dem die gesamte Detektion in Gerzenstein stattfindet, arbeitet Glauser mindestens einen weiteren Schauplatz in die beiden anderen Romane mit ein. Anhand der Wohnorte der einzelnen Familienmitglieder lässt sich auch der Grad der Intaktheit der Familie messen. Umso komplizierter bzw. schlechter das Verhältnis zueinander ist, desto weiter leben die einzelnen Mitglieder voneinander entfernt.

Grundsätzlich hält sich Glauser aber weitgehend an die klassische Vorlage, die einen Schauplatz für den Kriminalroman vorschlägt. Für die Werke *Wachtmeister Studer*, *Krock & Co.* und *Matto regiert* hat Glauser jeweils nur ein kleines Dorf bzw. eine Anstalt, ergo ein Mikrokosmos, als Handlungsraum gewählt. Bei diesen Gemeinden handelt es sich um fiktive Orte, die von Glauser in Anlehnung an reale Dörfer in der Schweiz konstruiert wurden. Einzig *Die Fieberkurve* hält sich mit ihren häufigen Ortswechseln nicht an das klassische Schema. Glauser wählt hier reale Städte als Schauplätze, was dem Leser ein Nachverfolgen der Reise auf einer Weltkarte ermöglicht.

Mit der Figur Wachtmeister Studer erschafft Glauser eine Art väterlichen Freund, der in der Forschung lange Zeit als Wunschvorstellung des Autors selbst galt. Die biographischen Interpretationsansätze legen nahe, dass die Konstruktion eines Vaterersatzes mit seiner eigenen Familiensituation in Verbindung steht.

Mit der Familie Studer wird eine "Vorzeige-Familie" erschaffen, die als Kontrapunkt zu den schwierigen Verhältnissen der unterschiedlichen Familienstrukturen der Romane dient. Obgleich auch die Familie des Wachtmeisters kleine Risse im System aufweist, stellt sie für den Autor das anzustrebende Vorbild eines harmonischen Zusammenlebens dar. Dieses gilt es für die junge Generation der Romanfamilien zu erreichen. So haben *Wachtmeister Studer*, *Der Chinese* und *Die Fieberkurve* eine Gemeinsamkeit am Ende des Romans: In allen wird eine Hochzeit der jungen Generation in Aussicht gestellt. Diese soll beim Leser die Hoffnung auf eine Erneuerung und Optimierung der familiären Situation erwecken.

Glauser kreiert mit Wachtmeister Studer einen neuen Typ von Detektiv, der später in der modernen Kriminalliteratur weiter Verwendung findet. Beispiele hierfür wären Friedrich Dürrenmatts Kommissär Bärlach oder Magdalen Nabbs Maresciallo Guarnaccia. Die Charakterisierung als behäbiger, etwas langsamer Polizist führt dazu, dass der Ermittler nicht nur von den restlichen Figuren der Romane, sondern auch vom Leser unterschätzt wird. Eine weitere Abweichung von der Fahnderfigur des klassischen Detektivromans ist der Wegfall der Assistentenfigur. Studer ist während seiner Ermittlungen größtenteils alleine, er erwählt sich zwar Helferfiguren, die ihm für die Detektion hilfreich erscheinen, diese weisen aber keine temporal durchgängige Kontinuität auf und sind auf die jeweilige Handlung beschränkt.

In den Romanen *Wachtmeister Studer*, *Der Chinese* und *Die Fieberkurve*, die kleinfamiliäre Strukturen aufweisen, steht am Ende die Aussicht auf eine Hochzeit der jungen Generation. Mit dem Wegfall der älteren Generation, hauptsächlich des Störfaktors Vater, der für die Schiefelage der Familie verantwortlich ist, kann sich der Nachwuchs entfalten und eigene Wege gehen. Im Weiteren werden der falsch verdächtige Erwin Schlumpf und der „Armenhäusler“ Ludwig Farny rehabilitiert und wieder in die Dorfgemeinschaft aufgenommen.

Generell wird die Wiederherstellung der Ordnung im Hinblick auf die Gattungsmerkmale eher klassisch vollzogen. Glauser lässt seinen Fahnder die Lösung im Plenum vortragen. Aber es gibt auch Abweichungen, wie in *Wachtmeister Studer* mit dem Lösungsvortrag vor dem Mörder oder in *Matto regiert* durch eine falsche Detektion des Wachtmeisters. Bei Studer handelt es sich also um eine Person, die scheitert, zumindest wenn der Schauplatz der Detektion nicht der „normalen“ Welt entspricht. Glauser zeigt damit die Grenzen der Justiz bzw. der Polizeiarbeit auf, was sich am juristisch inkorrekten Strafsystem verdeutlicht. Bis auf zwei Ausnahmen kommen alle Mörder straffrei davon. Der Wachtmeister tritt selbst als Richter auf und lässt Milde walten, da die Täter meist bereits genug für ihre Tat gebüßt haben. Studer ist zwar Teil des staatlichen Rechtssystems, steht diesem aber kritisch gegenüber und nutzt sein eigenes Rechtsempfinden als Gradmesser der Bestrafung.

9. Literaturverzeichnis

9.1 Primärliteratur

Glauser, Friedrich: Wachtmeister Studer. In: Friedrich Glauser. Band 2 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.). Zürich: Arche 1969.

Glauser, Friedrich: Krock & Co. In: Friedrich Glauser. Band 2 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.). Zürich: Arche 1969.

Glauser, Friedrich: Die Fieberkurve. In: Friedrich Glauser. Band 2 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.). Zürich: Arche 1969.

Glauser, Friedrich: Der Chinese. In: Friedrich Glauser. Band 3 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.). Zürich: Arche 1970.

Glauser, Friedrich: Matto regiert. In: Band 4 der gesammelten Werke. Hugo Leber (Hg.). Zürich: Arche 1973.

9.2 Sekundärliteratur

Alewyn, Richard: Anatomie des Detektivromans. In: Der Kriminalroman: Poetik – Theorie – Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co KG 1998. S. 52-73.

Alewyn, Richard: Die Anfänge des Detektivromans. In: Der wohltemperierte Mord. Zur Theorie und Geschichte des Detektivromans. Viktor Žmegač (Hg.). Frankfurt am Main: Athenäum Verlag. 1971. S. 185-203.

Boltanski, Luc: Rätsel und Komplotte. Kriminalliteratur, Paranoia, moderne Gesellschaft. Christine Pries (ÜS). Berlin: Suhrkamp 2013.

Bremer, Alida: Kriminalistische Dekonstruktion. Zur Poetik der postmodernen Kriminalromane. Würzburg: Königshausen und Neumann 1999. (Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 5)

Brinker-von der Heyde, Claudia; Scheuer, Helmut (Hg.): Familienmuster - Musterfamilien : zur Konstruktion von Familie in der Literatur. Frankfurt am Main, Wien (u.a): Lang 2004.

Brockhaus Enzyklopädie. 21. völlig neu bearbeitete Auflage. Band 8. Leipzig, Mannheim: Brockhaus 2006.

Broich, Ulrich: Der gefesselte Detektivroman. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 97-111.

Brunner, Otto; Conze Werner und Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Band 2. Stuttgart: Klett-Cotta 1975.

Buchloh, Paul Gerhard; Becker, Jens Peter (Hg.): Der Detektiverzählung auf der Spur. Essays zur Form und Wertung der englischen Detektivliteratur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977.

Bühler, Patrick: Die Leiche in der Bibliothek. Friedrich Glauser und der Detektivroman. Heidelberg: Winter 2002.

Chronik der Familie. Vater, Mutter und Kind. Band 1. Bertelsmann Lexikon Institut; Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH 2008.

Depken, Friedrich: Sherlock Holmes, Raffles und ihre Vorbilder (Auszüge). In: Der Detektiverzählung auf der Spur. Essays zur Form und Wertung der englischen Detektivliteratur. Buchloh, Paul Gerhard; Becker, Jens Peter (Hg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977. S. 67-103.

Foucault, Michel: Die Heterotopien. In: Michel Foucault: Die Heterotopien. Der utopische Körper. Berlin: Suhrkamp, 2005.

Fux, Beat: Der familienpolitische Diskurs. Eine theoretische und empirische Untersuchung über das Zusammenwirken und den Wandel von Familienpolitik, Fertilität und Familie. Dunker und Humblot Berlin 1994.

García, Olga: Das Hotel im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Motiv, Kulisse, Bühne und Schauplatz. In: Anuario de estudios filológicos 34 (2011). S. 23-37.

Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 50. Lothar Gall (Hg.) München: R. Odenbourg Verlag 1999.

Glauser, Friedrich: Briefe 2. 1935-1938. Herausgegeben von Bernhard Echte. Zürich: Arche 1991.

Glauser, Friedrich: Der Tee der alten Dame. In Band 3 der gesammelten Werke. Zürich: Arche 1970.

Glauser, Friedrich: Offener Brief über «Die zehn Gebote für den Kriminalroman». In: Glauser, Friedrich: Dada, Ascona und andere Erinnerungen. Zürich: Arche 1976.

Heißenbüttel, Helmut: Spielregeln des Kriminalromans. In: Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 111-121.

Jacksch, Evelin: Friedrich Glauser – Anwalt der Außenseiter. Bonn: Bouvier 1976.

Jockers, Angelika: Die Kriminalromane Friedrich Glauzers. München: Univ., Diss., 1994.

Lüscher, Kurt: The Family in the System of Early Childcare of Switzerland. In: Paedagogica Europaea 9 [1] (1974), S. 184-198.

Marsch, Edgar: Die Revolte gegen das Schema. Stationen auf dem Weg zur modernen Schweizer Kriminalerzählung seit Carl Albert Loosli. In: Quarto 21/22 (2006). S.9-29.

Matt, Peter von: Die tintenblauen Eidgenossen. Über die literarische und politische Schweiz. München, Wien: Hanser 2001.

Matthews, Brander: Edgar Allan Poe und die Detektivgeschichte. In: Buchloh, Paul Gerhard und Becker, Jens Peter (Hg.): Der Detektivverzählung auf der Spur. Essays zur Form und Wertung der englischen Detektivliteratur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977. S. 41-57.

Mitterauer, Michael; Sieder, Reinhard: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München: C.H.Beck 1991.

Moraldo, Sandro M.: Mord als kreativer Prozess. Zum Kriminalroman der Gegenwart in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Heidelberg: Winter 2005.

Nusser, Peter: Der Kriminalroman. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 2009. (Sammlung Metzler, Band 191).

Petzold, Klaus (Hg.): Schweizer Literaturgeschichte. Die deutschsprachige Literatur im 20. Jahrhundert. Leipzig: Militzke 2007.

Quack, Josef: Die Grenzen des Menschlichen. Über Georges Simenon, Rex Stout, Friedrich Glauser, Graham Greene. Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2000.

Riedlinger, Stefan: Tradition und Verfremdung. Friedrich Dürrenmatt und der klassische Detektivroman. 2. unveränderte Auflage; Marburg: Tectum Verlag, 2007.

Riehl, Wilhelm Heinrich: Die Familie. Stuttgart: Cotta 1861.

Rouss, Erhard: Friedrich Glauser. Erzählen als Selbstbegegnung und Wahrheitssuche. Europäische Hochschulschriften Reihe 1 Deutsche Sprache und Literatur 290. Bern Frankfurt am Main, ua.: Peter Lang, 1979.

Ruoss, Hardy: Vom Scharfsinn zum Mitleid. Friedrich Glauser in der Tradition des Kriminalromans. In: Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur; Band 72 (1992). S. 220-225.

Schmidt, Jochen: Gangster, Opfer, Detektive. Eine Typengeschichte des Kriminalromans. Frankfurt am Main/Berlin: Ullstein 1989. Ullstein-Sachbuch 34488.

Schulz-Buschhaus, Ulrich: Kriminalromane jenseits des Krimi. Von Dorothy Sayers bis Leonardo Sciascia. In: Die Horen 148 [4] (1987). S. 7-17.

Schulze-Witzenrath, Elisabeth: Die Geschichten des Detektivromans. Zur Struktur und Rezeptionsweise seiner klassischen Form. 1979. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 216-239.

Suerbaum, Ulrich: Der gefesselte Detektivroman. Ein gattungstheoretischer Versuch. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 84-97.

Todorov, Tzvetan: Typologie des Kriminalromans. In: Der Kriminalroman: Poetik, Theorie, Geschichte. Jochen Vogt (Hg.). München: Fink 1998. S. 208-216.

Tuxhorn, Karin: Friedrich Dürrenmatt, Friedrich Glauser und die Schweiz. "La Suisse n'existe pas" oder "Zur Freiheit verurteilt"?. Poetica Schriften zur Literaturwissenschaft Band 103; Verlag Dr. Kovač Hamburg 2009.

Weber-Kellermann, Ingeborg: Ehe und Familie im geschichtlichen Wandel. In: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band 8: Levin und die Folgen. Sozialpsychologie, Gruppendynamik, Gruppentherapie. Annelise Heigl-Evers (Hg.). Zürich: Kindler 1979. S. 491-502.

Wellnitz, Philippe: Die Schweizer Familie im Spiegel der Kriminal- und Zeitgeschichte. In: Familienbilder als Zeitbilder. Erzählte Zeitgeschichte(n) bei Schweizer Autoren vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Beatrice Sandberg (Hg.). Berlin: Frank & Timme GmbH 2010.

Wigbers, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. Gestaltung und Funktionen der Handlungsschauplätze in Kriminalerzählungen von der Romantik bis in die Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann 2006.

Wirtz, Irmgard: Verbrechen auf engstem Raum. Investigation und Detektion in Friedrich Glausers Kriminalromanen. In: Quarto 21/22 (2006). S. 51-61.

Žmegač, Viktor: Aspekte des Detektivromans. Statt einer Einleitung. In: Der wohltemperierte Mord. Zur Theorie und Geschichte des Detektivromans. Viktor Žmegač (Hg). Frankfurt am Main: Athenäum Verlag. 1971.

10. Anhang

10.1 Abstract

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den familiären Strukturen in den *Studer-Romanen* von Friedrich Glauser. Hauptziel der Analyse sind deren Auswirkungen auf die Stringenz der Handlung und die Regelkonformität Glauzers in Bezug auf die Gattung Kriminalroman. Anhand von zwei klassischen Elementen – Mord als Störung der Ordnung und Wiederherstellung der Ordnung durch den Lösungsvortrag des Ermittlers – werden etwaige Unterschiede aufgezeigt.

In enger Verbindung mit den familiären Strukturen stehen auch die Schauplätze. So lässt sich an der räumlichen Distanz der einzelnen Familienmitglieder auch deren persönliche Bindung zueinander erkennen.

Des Weiteren ist die Fahnder-Figur Jakob Studer, der, obgleich es für den klassischen Kriminalroman untypisch ist, selbst eine Familie hat, Zentrum der Analyse. Seine Familie dient vor allem als Vorbild einer intakten kleinbürgerlichen Familie und kontrapunktiert so die diversen familiären Strukturen der Romane.

The following thesis focuses on the different family structures in the Studer-novels – *Wachtmeister Studer*, *Krock & Co.*, *Die Fieberkurve*, *Der Chinese* and *Matto regiert* – written by Friedrich Glauser. It begins with a brief evolution of the term “family”. Then the thesis provides a clear understanding of the classical detective novel from the “golden age”, which includes famous authors such as Agatha Christie or Arthur Conan Doyle. And finally, it explores Friedrich Glauser’s relationship with crime fiction.

The aim of the thesis is to analyze the impact family structures have had on the classical rules of crime novels in Friedrich Glauzers oeuvre.

Another interesting aspect that correlates with family structure is the murder scene. The proximity of the family living together correlates to better or more complex relationships between family members. Also, in order to have a traceable structure for the reader, the author uses the family to link villages.

Although classical detectives typically have no family reference, Glauser creates one for his police officer Jakob Studer. His family is used to create the dynamic of a healthy family unit. Finally, the thesis will also explore the importance of the family in the story line.

10.2 Lebenslauf der Verfasserin

Persönliche Angaben:

Name	Nora Johanna Weiß
Geburtsdatum	17.10.1987
Geburtsort	Bregenz

Schulische und Berufliche Ausbildung:

2014-2015	Sprecherausbildung an der <i>Schule des Sprechens</i> in Wien
2013-2015	Masterstudium Deutsche Philologie an der Universität Wien
10.01.2013	Verleihung des Akademischen Grades Bachelor of Arts
2006	Matura mit Fachbereichsarbeit zum Thema <i>Theatergeschichte in Vorarlberg</i>
1998-2006	Bundesgymnasium Gallusstraße in Bregenz

Praktika und Berufserfahrung:

09/2009	Praktikum in der ORF Sport-Redaktion am Königberg
07/2008 und 07/2009	Praktikum in der Lokalredaktion der Vorarlberger Nachrichten
	Praktikum in der Lokalredaktion der VN

Veröffentlichungen:

2009	Breuer, Ludwig; Palmetshofer, Stefan; Weiß, Nora: Logos Lasker-Schüler. Das dekonstruktive Moment in Else Lasker- Schülers Werk. In: Annals of Spiru Haret University. Philology, Foreign Languages and Literatures Series 12 [2].
------	---